



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Zweite Republik im Schulbuch“

verfasst von / submitted by

Michael Klukowski

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit.Bildg. UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDR. Oliver Rathkolb

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich mein ganzes Studium hindurch unterstützt haben.

Ganz besonderer Dank gebührt meiner Familie, die immer ein offenes Ohr für meine vielen Anliegen hatte und mir stets in jeglicher nur erdenklichen Art und Weise helfend zur Seite stand.

Den Personen, die diese Arbeit korrektur gelesen haben, vor allem Frederik Eichleter und Rainer Hudler.

Meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. DDR. Oliver Rathkolb für die Unterstützung während des gesamten Entstehungsprozesses dieser Arbeit.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am

Inhaltsverzeichnis

TEIL A: Grundlagen	5
1. Allgemeines	6
1. 1. Einleitung.....	6
1. 2 Struktur der Arbeit	8
1. 3 forschungsleitende Fragen.....	11
1. 4 Auswahl der Schulbücher	11
TEIL B: Anforderungen an Schulbücher im Unterrichtsfach Geschichte	13
2. Geschichtsunterricht im Diskurs.....	14
2. 1 Grundlegendes.....	14
2. 2 Die Inhalts-, Legitimations- und Zielfrage	16
2. 2. 1 Der Geschichtsbegriff und die Geschichtswissenschaft.....	16
2. 2. 2 Die Geschichtswissenschaft und deren Strukturierung in Teilbereiche	19
2. 3 Die Qualitätsfrage	19
2.4 Die Methodenfrage.....	21
3. Die Attribute eines „guten“ Schulbuches	22
3. 1 Die Konzeption eines didaktisch korrekten Schulbuches.....	23
3. 2 Die Konzeption eines politisch korrekten Schulbuches	26
4. Methodologische Zugänge der Schulbuchforschung	28
TEIL C: Staatliche Vorgaben und weitere Einflussfaktoren bei der Schulbucheerstellung in Österreich	29
5. Rahmenbedingungen bei der Schulbucheerstellung	30
5. 1 Produktions- und Distributionsfaktoren	31
5. 2 Faktor Curriculum.....	33
5. 3 Behördliche Faktoren.....	34
6. Behandlung der Zweiten Republik Österreichs in den Lehrplänen	36
6. 1 Lehrplan der AHS in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs	37
6. 2 Lehrplan der HAK in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs.....	39
6. 3 Lehrplan der HTL in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs	41
6. 4 Lehrplan der HLW in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs.....	42
6. 5 Lehrpläne im Vergleich.....	43
TEIL D: Methodik der Analyse	44
7. Inhaltsanalyse.....	45
8. qualitative vs. quantitative Inhaltsanalyse	48
8. 1 trennende Merkmale	48
8. 2 „Mixed-Methods“	51
9. Durchführung einer qualitativ orientierten Inhaltsanalyse	53
TEIL E: Empirische Analyse der Lehrwerke	54
10. Bestimmung des Ablaufmodells	55
11. Raumanalyse und Kategorienbildung	56
11. 1 Schulbücher aus dem Jahr 2017.....	57

11. 1. 1 geschichte.aktuell 2	57
11. 1. 2 Zeitbilder 7&8	58
11. 1. 3 Zeitfenster 8.....	59
11. 1. 4 Schulbücher 2017: Erkenntnisse der Analyse	61
11. 2 Schulbücher aus dem Jahr 2007.....	64
11. 2. 1 geschichte.aktuell 2	64
11. 2. 2 Zeitbilder 7&8	65
11. 2. 3 Schulbücher 2007: Erkenntnisse der Analyse	67
12. Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit.....	70
13. Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität	76
14. Clusterpunkt 3: Ära Kreisky	80
15. Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen (Fokuslegung auf die „Waldheim-Affäre“)	84
16. Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt (Fokuslegung auf den EU-Beitritt).....	89
17. Kategorie 6: Erklärung des politischen Systems (Fokuslegung auf die politischen Akteure).....	92
Teil F: Fazit	98
18. Conclusio	99
19. Abstract Deutsch.....	111
20. Abstract Englisch.....	112
21. Tabellenverzeichnis	113
22. Literaturverzeichnis.....	114
22. 1 Primärliteratur.....	114
22. 2 Sekundärliteratur	114
22. 3 Web	116
23. Abbildungsverzeichnis.....	118
24. Anhang	119
24. 1 Ausgewertetes Datenmaterial.....	119
24. 1. 1 Datenmaterial zu Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit.....	119
24. 1. 2 Datenmaterial zu Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität	125
24. 1. 3 Datenmaterial zu Clusterpunkt 3: Ära Kreisky.....	129
24. 1. 4 Datenmaterial zu Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen (Fokuslegung auf die „Waldheim-Affäre“)	
.....	133
24. 1. 5 Datenmaterial zu Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt (Fokuslegung auf den EU-Beitritt).....	135
24. 1. 6 Datenmaterial zu Clusterpunkt 6: Erklärung des politischen Systems (Fokuslegung auf die politischen Akteure).....	137

TEIL A: Grundlagen

1. Allgemeines

1. 1. Einleitung

Das zentrale Anliegen dieser Arbeit ist es, mittels einer Schulbuchanalyse, welche die drei laut dem österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf) am meist nachgefragten österreichischen Schulbücher¹ des Jahres 2017 im Oberstufenbereich² umfasst, festzustellen, auf welche Art und Weise die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs den Lernenden präsentiert und vermittelt wird. Den drei für diese Untersuchung ausgewählten Lehrwerken, die im Jahr 2017 an den österreichischen Schulen zum Einsatz gekommen sind, sollen außerdem zwei Geschichtsschulbücher aus dem Jahre 2007 gegenübergestellt werden. Diese Maßnahme soll dazu dienen, eventuelle Unterschiede hinsichtlich der Vermittlung der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs feststellen zu können. Die vorliegende Analyse ist damit in ihrer Wesensart zeitlich sowohl synchron als auch diachron ausgerichtet.

Um die zuvor genannten Unterschiede adäquat eruieren zu können, ist es notwendig, die unterschiedlichen Charakteristika zu evozieren, welche die Geschichtswissenschaft und die Geschichtsdidaktik prägen, in weiterer Folge das Ableitungsverhältnis zwischen diesen beiden Konstanten näher zu bestimmen und dieses folglich konkret mit der Art und Weise der Geschichtsvermittlung, in dem zu untersuchenden Themenbereich, in Beziehung zu setzen. Dies soll in Teil B dieser Arbeit geschehen. Grundsätzlich ist bereits im Vorfeld anzumerken, dass sich das Verhältnis zwischen der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsdidaktik durch ihr zum Teil ambivalentes Wesen manifestiert.

Die Geschichtswissenschaft umfasst enorme Bezüge zu Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Geschichtsdidaktik hingegen beschäftigt sich außerdem mit den Fachbereichen der Lernpsychologie und der Sozialisationsforschung.³

Des Weiteren ist festzuhalten, dass der Geschichtsdidaktik, aufgrund stetiger Curriculumsdiskussionen, ein äußerst lebhaftes Element der Transformation innewohnt.⁴

¹ Die einzelnen Schulbücher werden im Abschnitt *Auswahl der Schulbücher* noch näher vorgestellt sowie ihre Auswahl erläutert.

² Der genannte Oberstufenbereich umfasst sowohl BHS (Berufsbildende höhere Schulen) als auch AHS (Allgemeinbildende höhere Schulen).

³ Hans *Süssmuth*, *Geschichtsdidaktik. Eine Einführung in Aufgaben und Arbeitsfelder* (Vadenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1980) 12 – 18.

⁴ *Süssmuth*, *Geschichtsdidaktik*, 7 – 9.

Welche behördlichen und curricularen Vorgaben in Österreich existent sind und in welcher Form diese Einfluss auf die Aufbereitung der zu untersuchenden Geschichtsbücher nehmen, soll in Abschnitt C dieses Beitrages untersucht werden.

Folge dessen ist zu beachten, dass die Disziplin der Geschichtsdidaktik einer Vielzahl von Ansprüchen und Erwartungshaltungen gerecht werden muss.⁵ Wie bereits erwähnt, bildet die Schulbuchanalyse, in Hinblick auf die Darstellungsweise der historischen Fakten, bezüglich des Themengebiets der Zweiten Republik Österreichs, den Kern dieser Arbeit. Der vorhergehende Exkurs in puncto Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik soll jedoch verdeutlichen, dass aufgrund einer Vielzahl an differenzierenden Prämissen, in Bezug auf die Frage, welche Eigenschaften guten Geschichtsunterricht beziehungsweise eine geeignete Darstellungsweise historischer Fakten kennzeichnen, dieser Thematik ebenfalls ein größerer Stellenwert in dieser Arbeit zu Gute kommen muss. Methodisch wird nach der *Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring* vorgegangen, welche im Abschnitt D dieses Beitrags noch eingehender behandelt wird.⁶ An dies knüpft der Kern dieser Arbeit, die empirische Analyse der einzelnen Kapitel der zu untersuchenden Schulbücher, in Teil E, an.

Den letzten Part bildet Abschnitt F, welcher sich aus einem Fazit und einem deutsch- sowie englischsprachigen Abstract zusammensetzt. Dieser soll dem Leser die Möglichkeit bieten, die zentralen Erkenntnisse dieser Untersuchung in stark gekürzter Form nachlesen zu können.

In ihrer Gesamtheit versteht sich diese Arbeit als ein additiv gestalteter Beitrag zur österreichischen Geschichtsschulbuchforschung, welcher, aufgrund der nicht vorhandenen empirischen Untersuchungen zu diesem Themengebiet, ein Desiderat darstellt. Ziel dieses Vorhabens ist es folge dessen, einen Beitrag zur Schließung der noch vorhandenen Lücken beizusteuern.

⁵ Jochen *Huhn*, *Geschichtsdidaktik. Eine Einführung* (Böhlau Verlag, Köln 1994) 1 – 3.

⁶ Ein kurzer Einblick, das genannte Verfahren betreffend, ist auf den folgenden Seiten möglich → Philipp *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Beltz Verlag, 12. Ausgabe, Weinheim und Basel 2015) 11 – 25.

1. 2 Struktur der Arbeit

Diese Arbeit gliedert sich in insgesamt sechs größere Einheiten, welche der Übersichtlichkeit wegen alphabetisch von A bis F strukturiert werden. Die sechs genannten Komponenten werden anschließend in weitere Kapitel und Unterkapitel abgestuft, welche jedoch im Gegensatz zu den größeren Themenblöcken einer numerischen Ordnung folgen.

Der Inhalt des Abschnitts A besteht aus dem Kapitel 1. *Allgemeines*, welches sich wiederum in die Unterkapitel 1. 1 *Einleitung*, 1. 2 *Struktur der Arbeit*, 1. 3 *forschungsleitende Fragen* und 1. 4 *Auswahl der Schulbücher* aufspaltet. Die Einleitung fungiert für den Leser als Kurzvorstellung der wichtigsten Charakteristika beziehungsweise Grundpfeiler dieser Abhandlung. Der Einleitung folgt ein Kapitel zum Aufbau dieser Arbeit. Es dient als eine detailliertere verschriftlichte Form des Inhaltsverzeichnisses. Der Abschnitt 1. 3 *forschungsleitende Fragen* enthält die Forschungsfragen dieser Abhandlung. Dem schließt sich ein Passus an, dessen Inhalt den Selektionsprozess, der für die Untersuchung notwendigen Schulbücher beschreibt – wie bereits erwähnt: 1. 4 *Auswahl der Schulbücher*.

In der Komponente B wird die Frage behandelt, welche allgemein geltenden Anforderungen im deutschsprachigen Raum an Schulbücher des Unterrichtsfaches Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung von Seiten der Geschichtsdidaktik gestellt werden. Der Themenblock gliedert sich einerseits in die Kapitel 2. *Geschichtsunterricht im Diskurs* und dessen Unterabschnitte: 2. 1 *Grundlegendes*, 2. 2 *Die Inhalts- Legitimations- und Zielfrage* – dessen Unterkapitel: 2. 2. 1 *Der Geschichtsbegriff und die Geschichtswissenschaft* und 2. 2. 2 *Die Geschichtswissenschaft und deren Strukturierung in Teilbereiche* –, 2. 3 *Die Qualitätsfrage* und 2. 4 *Die Methodenfrage* und andererseits in das Kapitel 3. *Die Attribute eines „guten“ Schulbuches*“ und dessen Partitionen: 3. 1 *Die Konzeption eines didaktisch korrekten Schulbuches* und 3. 2 *Die Konzeption eines politisch korrekten Schulbuches*. Ebenso beinhaltet die B-Komponente das Kapitel 4. *Methodologische Zugänge der Schulbuchforschung*.

Wie der Name des Kapitels bereits andeutet, wird im Abschnitt 2. *Geschichtsunterricht im Diskurs* eine Übersicht erstellt, deren Aufgabe es ist, die divergierenden methodologischen Ansätze der Geschichts- sowie Schulbuchforschung, möglichst, in für diese Arbeit maßgeschneiderter Form, akkurat darzustellen. Das darauffolgende Kapitel 3. *Die Attri-*

bute eines „guten“ Schulbuches soll als Übersicht an theoretischen Positionen hinsichtlich der Lehrwerkskonzeption dienen. Dem schließt sich der Passus *4. Methodologische Zugänge der Schulbuchforschung* an, der die Frage diskutiert, welche Analysemethoden sich bisher im Bereich der Schulbuchforschung als federführend erwiesen haben.

Der Inhalt des Themenblocks C: *Staatliche Vorgaben und weitere Einflussfaktoren bei der Schulbucheerstellung in Österreich* setzt sich aus den beiden Kapiteln *5. Rahmenbedingungen bei der Schulbucheerstellung* und *6. Behandlung der Zweiten Republik Österreichs in den Lehrplänen* zusammen.

In Kapitel Fünf werden die verschiedenen Einflussfaktoren genannt, deren Beachtung hinsichtlich der Erstellung eines Schulbuches als relevant eingestuft wird und in Kapitel Sechs wird das Vorkommen der Bildungsziele in den Lehrplänen der unterschiedlichen Schultypen, welche Österreichs Schullandschaft beherbergt, diskutiert beziehungsweise diese einander gegenübergestellt. Die einzelnen Abschnitte des Kapitel Fünf lauten wie folgt: *5. 1 Produktions- und Distributionsfaktoren*, *5. 2 Faktor Curriculum* und *5. 3 Behördliche Faktoren*. Die dem Kapitel Sechs untergliedernden Partitionen lauten wie folgt: *6. 1 Lehrplan der AHS in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs*, *6. 2 Lehrplan der HAK in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs*, *6. 3 Lehrplan der HTL in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs*, *6. 4 Lehrplan der HLW in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs* und *6. 5 Lehrpläne im Vergleich* (bildet das Fazit des Lehrplanvergleichs).

In Teil D dieser Arbeit sollen die verwendeten methodischen Werkzeuge, für den Kern dieser Arbeit, der Analyse in Teil E, vorgestellt und diskutiert werden. Der Themenblock D gliedert sich in drei Kapitel: *7. Inhaltsanalyse*, *8. qualitative vs. quantitative Inhaltsanalyse*, *9. Verwendung einer qualitativen Inhaltsanalyse*. Im ersten Kapitel *7. Inhaltsanalyse* soll ein Überblick geschaffen werden, mit Hilfe dessen das Wesen der Inhaltsanalyse durchleuchtet wird. Dies erscheint deshalb notwendig, da das Kapitel dem Leser erlaubt, einen grundlegenden Einblick in die Thematik beziehungsweise in die Analyseform zu gewinnen. Diesem Kapitel folgt, wie bereits erwähnt, der Abschnitt *8. qualitative vs. quantitative Inhaltsanalyse*, in dem begutachtet wird, welche Differenzlinien das dichotome Verhältnis zwischen den beiden Entitäten prägen. Dies passiert in den Unterabschnitten *8. 1 trennende Merkmale* und *8. 2 Mixed-Methods*. Den abschließenden Passus dieser Komponente bildet das Kapitel *9. Verwendung einer qualitativen Inhaltsanalyse*; in diesem soll eine tiefere Betrachtung der Analyseart stattfinden und die Beweggründe für die Auswahl dieser genannt werden.

In Teil E findet die Analyse der Schulbücher statt. Diese wird mittels des, in den vorherigen Kapitel diskutierten Verfahrens, durchgeführt. Da die Komponente E, wie bereits zuvor erwähnt, die Untersuchung und somit den Hauptgehalt dieser Abhandlung beinhaltet, setzt sich diese aus den meisten, im Rahmen dieser Arbeit verfassten, Seiten zusammen. Ganzheitlich betrachtet, gliedert sich Teil E in folgende Kapitel: *10. Bestimmung des Ablaufmodells*, *11. Raumanalyse und Kategorienbildung*, *12. Clusterpunkt 1: Schulfrage NS-Zeit*, *13. Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität*, *14. Clusterpunkt 3: Ära Kreisky*, *15. Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen*, *16. Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt* und *17. Clusterpunkt 6: Erklärung des politischen Systems*. Im Kapitel *10. Bestimmung des Ablaufmodells* wird kurz umrissen, auf welche Art und Weise beziehungsweise welcher Schrittfolge die durchgeführte Analyse folgt. Der Passus *11. Raumanalyse und Kategorienbildung* beinhaltet eine Untersuchung der Seitenanzahlen und Kapitelunterteilungen – hier wird gemessen wie viel Platz bestimmten Themenfeldern, in den jeweiligen Schulbüchern, zur Verfügung gestellt worden ist. Aus den Ergebnissen der Untersuchung werden dann Cluster gebildet, welche bestimmte wiederkehrende Themenspektren, in allen jeweiligen Untersuchungsobjekten, in sich gebündelt, festhalten. Die Clusterpunkte werden dann, ihrer spezifischen Reihenfolge nach, schrittweise in jeweils ihnen einzeln gewidmeten Kapiteln, nach bestimmten, induktiv gebildeten Kategorienmustern, untersucht.

Teil F beinhaltet das Kapitel *18. Conclusio*, *19. Abstract Deutsch* und *20. Abstract Englisch*. Wie der Name bereits andeutet, werden im Kapitel *18. Conclusio* alle bisherigen Erkenntnisse zusammengeführt und bewertet. Die beiden folgenden Abstracts liefern dem Leser stark komprimierte Fassungen der Arbeit, wobei eine Zusammenfassung in deutscher und die andere in englischer Sprache gehalten ist. Anhand der Abstracts soll dem Betrachter der Arbeit die Möglichkeit geboten werden die zentralen Elemente beziehungsweise Erkenntnisse dieser Abhandlung überblicksweise nachlesen zu können.

1. 3 forschungsleitende Fragen

Ziel dieser Untersuchung ist es, folgende leitende Forschungsfrage zu klären: „Welche Differenzen/Gemeinsamkeiten lassen sich im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse der im Jahr 2017 am meisten verwendeten österreichischen Geschichtsschulbücher und derer im Jahr 2007 verwendeten österreichischen Geschichtsschulbücher hinsichtlich der historischen Darstellungsweise der Zweiten Republik Österreichs feststellen?“

Von dieser zentralen Causa ausgehend, lassen sich weitere in Verbindung stehende Fragestellungen differenzieren:

- Welche Attribute bestimmen das Wesen eines „guten“ Geschichtsschulbuches?
- Welchen behördlichen und curricularen Vorgaben unterliegen die Autoren der Geschichtsschulbücher und in welcher Form wirken sich diese, falls überhaupt, auf den Schaffensprozess und somit auch auf den Inhalt der Lehrwerke aus?
- Auf welche Art und Weise werden die Schulbücher, hinsichtlich der Thematik: Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, strukturiert und somit den Lernenden präsentiert?

1. 4 Auswahl der Schulbücher

Der Selektionsprozess, hinsichtlich der zu untersuchenden Lehrwerke, wurde folgendermaßen geregelt:

Für diese Arbeit wurden die drei am meist nachgefragtesten Schulbücher des Unterrichtsfachs Geschichte, welche 2017 an den heimischen Schulen im Umlauf waren, für den Gegenstand der Analyse gebraucht. Um eventuelle, zeitlich bedingte, Veränderungen hinsichtlich der Vermittlung des Lehrstoffs ausmachen zu können, wurden außerdem zwei weitere Lehrwerke aus dem Jahr 2007, für die Untersuchung miteinbezogen. Somit waren insgesamt fünf Schulbücher Gegenstand dieser Analyse.

Um zu ermitteln, welche Schulbücher im Jahr 2017 quantitativ am häufigsten von Seiten der Schulen angefordert worden waren, wurde Kontakt mit dem österreichischen Bundesministerium für Bildung und Forschung aufgenommen. Da es für das Ministerium unüblich erschien, über die genaue Anzahl der von den Schulen angeforderten Lehrwerke Auskunft zu geben, wurden von deren Seite die drei am häufigsten nachgefragten Schulbücher, für jeweils jeden einzelnen Schultyp, in alphabetischer Reihenfolge ge-

nannt. Folge dessen erschien aufgrund der zuvor beschriebenen Umstände eine zahlenmäßig eindeutige Reihung der drei am meist eingesetzten Lehrwerke nicht für möglich. Hinsichtlich des weiteren Selektionsprozesses wurden deshalb aus der alphabetischen Reihung drei Lehrwerke per Zufallsprinzip bestimmt. Zusätzlich wurden, wie bereits erwähnt, zwei Schulbücher aus dem Jahr 2007 – frühere Versionen zweier im Jahre 2017 gebrauchter Lehrwerke – ausgewählt.

Folgende Schulbücher wurden infolge des zuvor beschriebenen Ausschlussverfahrens schlussendlich für die Untersuchung herangezogen:

2017:

- Eduard *Staudinger*, Alois *Scheucher* u.a., *Zeitbilder 7 & 8. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart*, 1. Aufl. (oebv, Wien 2012).
- Johannes *Brzobohaty*, Andreas *Kowarz* u.a., *Zeitfenster 8*, 1. Aufl., korr. Nachdruck (Ed.Hölzel, Wien 2016).
- Peter, *Gutschner*, Christian *Rohr*, *geschichte.aktuell 2 AHS*, 4. Aufl. (Veritas, Wien 2015).

2007:

- Anton *Wald*, Eduard *Staudinger* u.a., *Zeitbilder 7 & 8. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart*, 1. Aufl. (oebv, Wien 2006).
- Peter, *Gutschner*, Christian *Rohr*, *geschichte.aktuell 2 AHS*, 1. Aufl. (Veritas, Wien 2006).

TEIL B: Anforderungen an Schulbücher im Unterrichtsfach Geschichte

2. Geschichtsunterricht im Diskurs

2. 1 Grundlegendes

Wie zuvor einleitend erwähnt wurde, soll in Teil B dieser Arbeit der Frage nachgegangen werden, welche bestimmten Attribute ein Schulbuch vorweisen muss, um durch das breite Publikum eine durchwegs positive Rezension zu erhalten und sich somit von diesem das Prädikat „gut“ zu erwerben. Dabei wird sich in diesem Kapitel der Thematik aus geschichtsdidaktischer Perspektive genähert – eine Auseinandersetzung darüber, welche Faktoren sich bei der Schulbucherstellung als prägnant erweisen beziehungsweise welche Kriterien ein Lehrwerk in Österreich erfüllen muss, um überhaupt im Handel erscheinen zu dürfen, wird in Komponente C dieser Niederschrift stattfinden.

Bevor nun jedoch auf die einzelnen bereits erarbeiteten und somit wissenschaftlich etablierten methodologischen Zugängen zur Schulbuchforschung und der Geschichtsdidaktik Bezug genommen wird, soll in diesem Abschnitt eine Kurzzusammenfassung der Diskussionen dargelegt werden, welche momentan in puncto Geschichtsunterricht beziehungsweise dessen Gestaltung durch die historische Fachwelt geführt werden.

Heutzutage fokussiert sich der Diskurs des Geschichtsunterrichts vermehrt auf die Inhalts-, die Legitimations-, die Ziel-, die Qualitäts- und Methodenfrage. Als Gründe hierfür können vor allem die zahlreichen Veränderungen angeführt werden, welche die Institution Schule im Allgemeinen und den Geschichtsunterricht im Speziellen in den vergangenen Jahren maßgeblich beeinflusst haben.⁷

Inhalte, Zielsetzungen und Themenstellungen, welche im aktuellen Geschichtsunterricht ihre Behandlung finden, stehen zum Teil in starker Differenz zur früher „gängigen“ Art und Weise der Unterrichtsgestaltung. Während in früheren Lehrplänen vor allem der Epoche der Antike und der Nationalgeschichte eine zentrale Bedeutung zugekommen ist, gewinnen heutzutage Themenfelder wie die der Globalisierung oder der Migration vermehrt an Popularität. Überdies ist auch festzuhalten, dass die Politische Bildung zu einer essentiellen Komponente des Geschichtsunterrichts in der DACH-Region⁸ avanciert ist.⁹

⁷ Peter Gautschi, *Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2009) 18 – 21.

⁸ DACH-Region = Deutschland, Österreich, Schweiz

⁹ Peter Gautschi, *Geschichtsunterricht erforschen – eine aktuelle Notwendigkeit*. In: Peter Gautschi, Daniel Moser u.a., *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte* (h.e.p. verlag, Bern 2007) 21 – 22.

Weitere Wandlungen betreffen die Vorstellungen, auf welche Art und Weise Historisches Lernen stattzufinden hat und welche Rolle dabei die Lehrperson einnehmen soll. Deren Aufgabe beschränkt sich heutzutage vor allem auf die der/des fachlich versierten/m „Trainers“ beziehungsweise „Trainerin“, welche/r die selbstständige Begegnung ihrer/seiner SchülerInnen mit historischen Quellen zu forcieren hat. Mit dem neuen pädagogischen Selbstverständnis geht vor allem die Abkehr von früher gebrauchten Vermittlungsmustern einher.¹⁰

Die Veränderungen sind nicht nur anhand der im Geschichtsunterricht behandelten Inhalte sowie der durch die Pädagogen eingesetzten Lehrmethoden ersichtlich, auch die Schülerschaft wird im Gegensatz zu früher in ihrer Zusammensetzung deutlich heterogener. Einhergehend mit dieser Entwicklung muss vor allem hinsichtlich des Lehrplans und der verwendeten Lehrmittel darauf acht gegeben werden, die differenzierenden kulturellen Hintergründe der SchülerInnen beziehungsweise deren heterogenes Geschichtsbewusstsein in die Unterrichtsplanung miteinzubeziehen.¹¹

Ein weiterer wichtiger Faktor, der zu der jetzigen Entwicklung beziehungsweise Wandlung des Geschichtsunterrichts beigetragen hat, ist das Aufkommen der Neuen Medien. Ihr disruptives Wesen beeinflusst heutzutage beinahe alle Bereiche der menschlichen Gesellschaft, so auch den Geschichtsunterricht. Das durch die Neuen Medien und Materialien geschaffene reichhaltige Angebot ermöglicht es den LehrerInnen, betreffend ihrer Unterrichtsgestaltung, flexibler agieren zu können und den Geschichtsunterricht somit vielfältiger zu gestalten, als dies früher der Fall gewesen ist.¹²

Jedoch, auch wenn die Neuen Medien für den Geschichtsunterricht bisher ungeahnte Spielräume eröffnen, so ist vor allem auch der Niedergang der schulischen Dominanz als maßgebliche Instanz, hinsichtlich der Vermittlung essentieller historischer Inhalte, ersichtlich. Die neue Medienlandschaft ermöglicht es den Jugendlichen, im Gegensatz zu früheren Generationen, sich durch die Nutzung dieser, ein völlig durch die schulische Institution unabhängiges Geschichtsbewusstsein aufzubauen.¹³

Die zuvor aufgezählten Veränderungen stellen für den Geschichtsunterricht zugleich Chancen als auch Herausforderungen dar. Ungeachtet des Diskurses, welche Ansichten überwiegen mögen, ist festzuhalten, dass sich die Schule und die Art und Weise des Un-

¹⁰ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 19 – 22.

¹¹ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 19 – 22.

¹² Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 19.

¹³ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 19.

terrichtens, somit auch die gebrauchten Lehrmittel wie die Schulbücher, an die neuen Gegebenheiten anzupassen haben.¹⁴

2. 2 Die Inhalts-, Legitimations- und Zielfrage

Was ist Geschichte überhaupt? Auf welche Art und Weise wird die Geschichte erforscht? Welchem Zweck dient die wissenschaftliche Untersuchung? Wer entscheidet über die Relevanz historischer Informationen?

Die Inhalts-, Legitimations- und Zielfragen gehören zu den am häufigsten diskutierten Fragen des Geschichtsunterrichts. Angesichts der stetig steigenden Anzahl historischer Fakten gewinnt der Diskurs rund um den Auswahlprozess und dessen Begründung verstärkt an Relevanz.¹⁵

Die folgenden Unterabschnitte sollen deshalb dazu behilflich sein, grundlegende Positionen der Geschichtswissenschaft komprimiert wiederzugeben und zu erläutern, da diese, so die Annahme, ihren Niederschlag bei der Gestaltung des Geschichtsunterrichts und somit auch de facto bei den Überlegungen hinsichtlich der Schulbucherstellung finden.

2. 2. 1 Der Geschichtsbegriff und die Geschichtswissenschaft

Auf die Frage, was denn Geschichte überhaupt sei, lässt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten finden. Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, stammt das deutsche Wort „Geschichte“ vom althochdeutschen Terminus „gisciht“ ab, worunter die Beschreibung eines realen oder fiktiven Ereignisses beziehungsweise einer Handlung verstanden worden ist.¹⁶ Die moderne Geschichtswissenschaft beschäftigt sich mit der möglichst akkuraten Wiedergabe tatsächlich vergangener und somit realer Fakten. Auch wenn die Arbeitsfelder beziehungsweise die Arbeitstechniken der Geschichtswissenschaft auf den ersten Blick, aufgrund der Konzentration auf die Rekonstruktion historischer Begebenheiten, einheitliche Vorgehensweisen versprechen mö-

¹⁴ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 18 – 21.

¹⁵ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 19.

¹⁶ Stefan Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium (Reclam, Stuttgart 2013) 37 – 38.

gen, ist diese Annahme zu verneinen. Dies spiegelt sich vor allem bei der Betrachtung der Geschichte der Geschichtswissenschaft wider.¹⁷

Als Begründer der Wissenschaftsdisziplin, im deutschen Sprachraum, gilt *Leopold von Ranke*. Dieser sah es Anfang des 19. Jahrhunderts als Aufgabe des Historikers an, aufzuzeigen beziehungsweise festzuhalten „wie es damals eigentlich gewesen“ ist. Nach seinem Verständnis wurde die Erforschung der Historie somit als fakten- und datenorientierte Erzählung betrieben.¹⁸

Für spätere Geschichtswissenschaftler wie *Johann Gustav Droysen* stand hingegen auch additiv ergänzend die Erforschung früherer Denkweisen im Fokus, das heißt der Versuch zu ergründen, wie einzelne Menschen gedacht haben und wie dies den Verlauf der Geschichte maßgeblich beeinflusst hat. Die zuvor beschriebene Form des Geschichtsdenkens, welche das Individuum und den Entwicklungsprozess in den Vordergrund rückt, wird auch als Historismus bezeichnet.¹⁹

Neben den beiden zuvor genannten Strömungen der Geschichtswissenschaft entwickelten sich Mitte des 19. Jahrhunderts weitere Geschichtsauffassungen. Große Popularität erreichte vor allem *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* und seine Philosophie der Weltgeschichte, mittels derer *Hegel*, vereinfacht beschreibend, die Geschichte als Abfolge stetiger, gesellschaftlicher Höherentwicklung illustrierte.²⁰

An *Hegels* Überlegungen knüpften *Karl Marx* und *Friedrich Engels* an. Sie entwickelten eine besondere Form der materialistischen Geschichtsphilosophie, welche besagt, dass die Geschichte als ein stufenförmiger Prozess fortschreitender Entwicklungsstadien zu verstehen sei. Am Anfang der humanen Entwicklung stand die Urgesellschaft, welche von der Sklavenhaltergesellschaft abgelöst worden ist. An diese schloss die Feudalgesellschaft an, deren Ende durch das Aufkommen des Kapitalismus eingeleitet wurde. Der Kapitalismus werde in weiterer Folge, um die Antagonismen zwischen den besitzenden Kapitalisten und den besitzlosen Proletariern zu überwinden, irgendwann durch den Sozialismus und Kommunismus aufgelöst werden – so deren These.²¹

Die zuvor beschriebene Theorie *Marx* und *Engels* markiert das vorläufige Ende der Geschichtsphilosophie. Seitdem wird überwiegend von Geschichtstheorien gesprochen,

¹⁷ *Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium, 23, 27.

¹⁸ *Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium, 23.

¹⁹ *Stefan Jordan*, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Ferdinand Schöningh, 3. Auflage, Paderborn 2016) 47 – 50.

²⁰ *Jordan*, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, 26 – 27.

²¹ *Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium, 24 – 25.

welche im Gegensatz zur Geschichtsphilosophie nicht versuchen universell gültige Erklärungsmodelle der historischen Welt zu kreieren, sondern mit begrenztem Anspruch die Aufgabenbereiche und methodischen Vorgangsweisen der Geschichtswissenschaft zur Diskussion stellen.²²

Vor allem durch die Berücksichtigung der neu aufkommenden Disziplinen der Ethnologie und Soziologie entwickelten Historiker Geschichtstheorien, deren zufolge nicht mehr das Individuum, dessen Ideen beziehungsweise der Geist den Verlauf der Geschichte alleine bestimmten, sondern vor allem die Gesellschaft als maßgeblicher Motor für Veränderungen jeglicher Art in den Blickpunkt gerückt wurde.

Natürlich wurden auch außerhalb des deutschsprachigen Raumes Theorien entwickelt. Besondere Pionierarbeit auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft leisteten beispielweise *Lucien Febvre*, *Henri Pirenne* sowie *Marc Bloch*. Die Wissenschaftler vertraten die Auffassung, dass historische Arbeit vor allem quantifizierende Arbeiten berücksichtigen sollte. Würden zu einem speziellen Objekt über einem längeren Zeitraum Daten erhoben werden, zum Beispiel zur Siedlungsdichte einer Stadt, so könnten anhand dieser langfristige Konjunkturen sichtbar gemacht werden. Die zuvor genannten Historiker, ihre Anhänger und ihre Auffassungen werden, nach der von *Bloch* und *Febvre* gegründeten Zeitschrift *Annales*, als Schule der *Annales* bezeichnet.²³

Das Ende beziehungsweise der Ausgang des Zweiten Weltkrieges entfachte vor allem in Deutschland die Diskussion über eine Revision herkömmlicher Geschichtsbilder, denen eine besondere Wegbereiter-Rolle für Faschismus und Krieg vorgeworfen wurde. Aufgrund dieser Entwicklungen entstand eine Vielzahl neuer Geschichtsauffassungen, die sich vor allem durch eine partielle Symbiose mit den Sozialwissenschaften gebildet haben, sodass heutzutage das Prinzip der Interdisziplinarität in der historischen Forschung als Norm angesehen werden kann. Des Weiteren kann der Trend zum Prinzip der Internationalität beobachtet werden. Wirtschaftliche und soziale Entwicklungsprozesse sprengen oftmals nationale Rahmen. Um diese deshalb in ihrer Gesamtheit möglichst akkurat erfassen zu können, ist es notwendig, eine möglichst global ausgerichtete Perspektive einzunehmen.²⁴

²² Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium, 25.

²³ Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium, 25.

²⁴ Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium, 26.

2. 2. 2 Die Geschichtswissenschaft und deren Strukturierung in Teilbereiche

Anfänglich wurde die Geschichte von Seiten der Historiker als Universalgeschichte betrieben. Im Laufe der Zeit wandelten sich jedoch deren Ansprüche und Zugänge zur Materie, sodass es zu einer Spezialisierung der geschichtswissenschaftlichen Forschung und somit zu einer Etablierung vieler verschiedener Subdisziplinen kam.²⁵ Grundsätzlich können drei größere Teilbereiche unterschieden werden, in deren Rahmen Geschichtswissenschaftler die Auswahl ihrer Arbeitsfelder treffen. Zum einen der epochal strukturierte Teilbereich – er stellt den traditionellen Ansatz zur Unterteilung der Geschichte dar. Der Schwerpunkt wird, wie der Name bereits signalisiert, auf eine bestimmte Epoche, wie zum Beispiel das Mittelalter, gelegt. Der zweite Gliederungspunkt ist der nach sektoralen Teilbereichen, das heißt es werden bestimmte Gegenstände in den Fokus der Betrachtungen gerückt, ohne sich dabei, aufgrund epochaler oder regionaler Marker, limitieren zu lassen. Der dritte und letzte Teilbereich ist der regional strukturierte Teilbereich. Die Geschichtswissenschaftler welche sich nach diesem orientierten, konzentrieren sich auf die Gesamtheit historischer Fakten einer bestimmten Region.²⁶

2. 3 Die Qualitätsfrage

Was ist „guter“ Geschichtsunterricht? Eine Antwort auf diese Frage, die breite Zustimmung beziehungsweise Akzeptanz findet, ist nicht existent, da sich hinsichtlich dieser Frage der Faktor der Subjektivität nicht vollständig eliminieren lässt.²⁷ Andererseits führen Vergleiche von Qualitätskriterien verschiedener Autoren zu erstaunlichen Übereinstimmungen.²⁸

Erwähnenswert ist in diesem Kontext vor allem die Erkenntnis, dass die Vorstellungen darüber, wie guter Geschichtsunterricht auszusehen habe, sich im Laufe der Zeit verändern. Dieses Faktum ist vor allem auf den Umstand zurückzuführen, dass Qualitätskrite-

²⁵ Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium, 27.

²⁶ Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium, 27– 35.

²⁷ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 78.

²⁸ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 76.

rien und didaktische Formen miteinander ident sind. Wandlungsprozesse im Bereich der Didaktik führen demnach auch unweigerlich zu neuen Qualitätsmaßstäben.²⁹

Ein weiteres Detail, welches es hinsichtlich der Qualitätsfrage zu beachten gilt, ist der kulturelle Hintergrund. Je heterogener sich dieser verhält, desto weniger Konsens herrscht in der Frage, welche Attribute „guten“ Geschichtsunterricht auszeichnen.³⁰ *Helmke* differenziert grundsätzlich drei unterschiedliche Sichtweisen auf guten Geschichtsunterricht: 1) Qualität der Unterrichtsprozesse, 2) Kompetenzen der Lehrperson und 3) die Qualität der Ergebnisse. Über viele Jahre hinweg war die Debatte über guten Unterricht gleichbedeutend mit der Eruiierung zentraler Kriterien, welche darüber bestimmten sollten, was eine kompetente Lehrperson auszeichnet. Seitdem jedoch „Best-Practice-“ und Expertenstudien nachweislich bewiesen haben, dass sich erfolgreiche LehrerInnen bezüglich ihrer Unterrichtspraxis voneinander absetzen, ist allgemein anerkannt, dass unterschiedliche LehrerInnenprofile, unterschiedliche Handlungsweisen und unterschiedliche Unterrichtswege zur erfolgreichen Erreichung der gesetzten Unterrichtsziele führen können.³¹

Gegenwärtig scheint es in Mitteleuropa, dass für die Diskussion bezüglich gutem Unterricht vor allem nur die Ergebnisqualität als primäres Beurteilungskriterium herangezogen wird. Diese Ansicht berücksichtigt jedoch nicht die unterschiedlichen Prozesse und Rahmenbedingungen, welche ebenfalls als elementarer Bestandteil auf dem Weg zum Ergebnis ihre Beachtung finden müssen.³²

Summa summarum kann aus diesen Beobachtungen geschlossen werden, dass *Helmkes* Triade nur kausal betrachtet ihre größte Aussagekraft besitzt.³³

²⁹ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 76.

³⁰ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 76.

³¹ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 76 – 77.

³² *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 77.

³³ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 76 – 78.

2.4 Die Methodenfrage

Die Frage, welche didaktischen Methoden sich für den konkreten Einsatz im Geschichtsunterricht als am geeignetsten erweisen, lässt sich nicht eindeutig beantworten, da es einen breit angelegten Methodenpool gibt, aus dem die Lehrkräfte schöpfen können, deshalb fällt dieser Passus, im Vergleich mit den beiden vorhergehenden Unterkapiteln, vergleichsweise mager aus.³⁴

Grundsätzlich ist jedoch allgemeindidaktisch festzuhalten, dass sich die Lehrpersonen, bezüglich der Auswahl der Unterrichtsmaterialien, an vielen unterschiedlichen Faktoren orientieren müssen um einen möglichst großen Lernfortschritt zu erzielen. Bereits *Wolfgang Schulz* indizierte folgende Faktoren, die es bei der Unterrichtsplanung und somit auch im Umkehrschluss bei der Berücksichtigung der Auswahl des Unterrichtsmediums zu beachten gilt: 1) anthropogene Voraussetzungen (hierbei sei beispielsweise der Faktor Lehrplan genannt), 2) sozial-kulturelle Voraussetzungen, 3) Intentionen, 4) beabsichtigte Themenfolge, 5) Methodische Schwerpunkte, 6) Bevorzugte Medien, 7) Unmittelbare Voraussetzungen der Stunde (zum Beispiel Hausübungen).³⁵

³⁴ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 18 – 23.

³⁵ *Wolfgang Schulz*, Unterricht – Analyse und Planung. In: *Paul Heinemann, Gunter Otto und Wolfgang Schulz* (Hg.), Unterricht. Analyse und Planung (Schroedel, Hannover 1976) 46 – 47.

3. Die Attribute eines „guten“ Schulbuches

Im Vorfeld dieses Kapitels ist anzumerken, dass sich dieses stark, hinsichtlich seiner Argumentationsstruktur, an den bereits von *Philipp Mittnik* eruierten Erkenntnissen orientiert.³⁶

Die Anforderungen von Seiten des Staats und der Gesellschaft in Bezug auf die Gestaltung von Geschichtslehrwerken sind relativ hoch angesetzt. Ein möglicher Grund hierfür ist der Umstand, dass so gut wie kein anderes Fach solch direkten Einfluss auf die Ausformung gesellschaftlicher Glaubenssätze besitzt, wie das der Geschichte. Ereignisse aus der Vergangenheit können demnach hinsichtlich ihrer Darstellungsweise in den Schulbüchern, um zwei Extremausformungen anzuführen, glorifiziert oder verleugnend präsentiert werden. Die letzten beiden Sätze lassen erkennen, dass Fakten als bedeutsam eingestuft werden und eine wesentliche Voraussetzung für ein „gutes“ Schulbuch darstellen.³⁷

Neben der Bezugnahme auf wissenschaftlich geprüfte Fakten sollte es für ein „gutes“ Schulbuch unerlässlich sein, den neuesten pädagogischen und geschichtsdidaktischen Leitgedanken Folge zu leisten.³⁸ Diesen Sachverhalt stuft *Karl Heinrich Pohl* jedoch als bedenklich ein, da in der Geschichtsdidaktik keinesfalls Einigkeit im Bezug auf die neuesten didaktischen Hürden herrscht. Momentan dürften diese Herausforderungen in Österreich und in weiten Teilen Deutschlands, sich vor allem in der fachspezifischen Kompetenzorientierung manifestieren. In Österreich ist sie ein häufig kritisch behandeltes Thema öffentlicher Diskurse, schriftlich formulierte Bemängelungen, im Bezug auf diese Thematik, sind jedoch kaum existent. Selbiges gilt für die Fachwissenschaft, auch hier herrscht im Bezug auf die vielen inhaltlichen Fragen wenig Übereinstimmung.³⁹

³⁶ siehe → *Philipp Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern. Deutsche, österreichische und englische Schulbücher im Vergleich (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2017) 33 – 36.

³⁷ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 33.

³⁸ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 33.

³⁹ *Karl Heinrich Pohl*, Wie evaluiert man Schulbücher. In: *Eckhardt Fuchs*, *Joachim Khalert* und *Uwe Sandfuchs* (Hg.), *Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht* (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 119.

3. 1 Die Konzeption eines didaktisch korrekten Schulbuches

Anfänglich ist zu klären, welche Charakteristika ein „gutes“ Schulbuch vorweisen muss, um durch die Fachwelt als ein solches angesehen werden zu können. Erhebungen zeigen, dass die Perspektiven im Hinblick auf die Eigenschaften welche ein „gutes“ Schulbuch prägen, zwischen den LehrerInnen an den Schulen und der zuvor genannten Fachcommunity, teilweise deutlich auseinanderklaffen.⁴⁰

Der Termini „gutes“ Schulbuch, welcher von *Peter Gautschi* in den Fachdiskurs eingebracht wurde, müsste, um aus den zuvor beschriebenen Umständen Erkenntnisse ziehen zu können, auf alle Fälle durch eine Beschreibung substituiert werden, dass solch, laut *Gautschi*, „gute“ Schulbücher zwar die neueste geschichtsdidaktische Materie in Behandlung nehmen, jedoch nicht durch eine hohe praktische Relevanz gekennzeichnet sind.⁴¹

Zentral für Österreich ist in diesem Kontext die Handreichung von *Krammer & Kühberger*, da diese die Gestaltung zukünftig zu approbierender Schulbücher festlegt beziehungsweise beschreibt.⁴²

Im Bezug auf das Dilemma hinsichtlich der fehlenden praxisorientierten Ausrichtung der Geschichtsdidaktik forderte *Joachim Rohlfes* bereits im Jahre 2008 diese auf, verstärkt den Praxisbezug in den Fokus zu fassen und dort die Aufgabenfelder der Geschichtsdidaktik neu zu determinieren.⁴³

Ein Versuch, welcher von *Sandfuchs* unternommen worden ist, war das Gegenüberstellen der nach *Meyer* festgestellten allgemeindidaktischen Merkmale gelungenen Unterrichts mit den zu erfüllenden Anforderungen eines Schulbuches. Dabei kommt *Sandfuchs* zum Ergebnis, dass „sinnvoll eingesetzte Schulbücher zur Realisierung fast aller Merkmale guten Unterrichts einen Beitrag leisten können“.⁴⁴

Seine Untersuchung stellt fest, dass sich „gute“ Schulbücher vor allem auf zentrale Lernziele und grundlegende Kompetenzen fokussieren. Dabei vermitteln sie den SchülerIn-

⁴⁰ Bodo von Borries, Unkenntnis des Nationalsozialismus – Versagen des Geschichtsunterrichts? Bemerkungen zu alten und neuen empirischen Studien. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 2 (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2005) 115.

⁴¹ *Mitnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 33.

⁴² Reinhard *Krammer*, Christoph *Kühberger*, Handreichung Fachspezifische Kompetenzorientierung in Schulbüchern (o.A., Salzburg 2011).

⁴³ Joachim *Rohlfes*, Quo vadis Geschichtsdidaktik? In: Olaf *Hartung* und Katja *Köhr* (Hg.), Geschichte und Geschichtsvermittlung. Festschrift für Karl Heinrich Pohl (Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2008) 14.

⁴⁴ Uwe *Sandfuchs*, Schulbücher und Unterrichtsqualität. Historische und aktuelle Reflexionen. In: Eckhardt *Fuchs*, Joachim *Khalert* und Uwe *Sandfuchs* (Hg.), Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 11 – 24.

nen auf eine leicht les- und lernbare Art und Weise wichtige Lernstrategien und Arbeitstechniken und den Eltern Auskünfte über die durch ihre Kinder im Rahmen des Unterrichts behandelten Themengebiete. Ein ebenso wichtiges Kriterium, welches es zu beachten gilt, ist laut *Sandfuchs* eine ästhetisch anspruchsvolle Aufbereitung des Lehrwerks.⁴⁵

Bezüglich der Verständlich- sowie Lesbarkeit ist zu vermerken, dass bereits eine Vielzahl an Arbeiten verfasst worden sind. Eine zentrale Erhebung ist die von *von Borries* aus dem Jahre 1992. Dieser untersuchte 6.480 Kinder und Jugendliche im Bezug auf die Verständlichkeit länger ausfallender Schulbuchpassagen. Der Anteil der richtig beantworteten Fragen, welche anschließend zu den Textabschnitten gestellt worden waren, lag auch an Gymnasien minimal über der „bloßen Ratewahrscheinlichkeit“. Die Wiederholung des Versuchs bei Studierenden der Fachrichtung Geschichte führte zu einem ähnlich ernüchternden Ergebnis – es waren, obwohl vermeintlich besser geschulte Testpersonen herangezogen worden sind, noch immer etwa 25 % nicht im Stande, die jeweiligen Fragen zum im Schulbuch stehenden Text auf eine fehlerfreie Art und Weise zu beantworten.⁴⁶

Ein weiteres Manko vieler Schulbücher stellt die Eingängigkeit ihrer Quelltexte dar. Diese dürfte kaum ausreichen, um tatsächlich gewinnbringend hierauf aufbauen zu können. Mit der Frage, welche sich nun nach den vorherigen Sätzen zu stellen scheint, nämlich welche konstitutiven Elemente ein Lehrwerk des Unterrichtsfaches Geschichte denn enthalten müsse, um von Seiten der Geschichtsdidaktik als „gut“ zu gelten, haben sich unter anderem *Hans-Jürgen Pandel* und *Peter Gautschi* auseinandergesetzt.⁴⁷

Pandel nennt hierbei vier zentrale Komponenten:

- „Verfasser/innen bzw. Autoren/innentext
- Fremdtex te
- Visuelles Material
- Arbeitsfragen/Arbeitsaufträge“⁴⁸

⁴⁵ *Sandfuchs*, Schulbücher und Unterrichtsqualität, 21.

⁴⁶ Bodo *von Borries*, Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher. Erste repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen in Ost- und Westdeutschland (Beltz-Juventa, Weinheim 1995) 116 – 120.

⁴⁷ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 34.

⁴⁸ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 34.

Die von *Pandel* aufgelisteten Punkte stellen die Grundstruktur eines Schulbuches dar.⁴⁹ Dieses Fundament sollte durch folgende weitere Punkte ergänzt werden, um den Maßstäben der modernen Geschichtsdidaktik gerecht werden zu können:

- „Unterstützung bei der Umsetzung von Lehrplänen und grundlegenden Bildungs- und Erziehungszielen
- Innovationsträger
- Strukturieren von Wissensgebieten
- Lernunterstützung
- Förderung der Selbstständigkeit von Schüler/innen
- Handlungs- und Rechtsicherheit für Lehrer/innen
- Transparenz für Eltern“⁵⁰

Gautschi definiert den Aufgabenbereich eines Schulbuches mit folgenden 15 „Gütekriterien“:

1. „Bedeutsames Thema
2. Thematisierung von menschlichen Handeln in gesellschaftlicher Praxis
3. Thematisierung von Veränderungen in der Zeit und von Entwicklungszusammenhängen
4. Sachrichtigkeit, Multiperspektivität, Kontroversität
5. Bezogenheit des Themas auf die Situation der Lernenden
6. Exemplarische und zielgruppen-angepasste Repräsentationen von Geschichte
7. Sicherung einer effizienten Klassenführung und Zeitnutzung
8. Förderung eines unterstützenden Klassenklimas
9. Gewährleistung von anregenden, aktivierenden und angepassten Lerngelegenheiten
10. Schaffung von angemessener Klarheit und Strukturiertheit
11. Wahrnehmung von historischen Zeugnissen und von Veränderungen in der Zeit
12. Erschließung, Überprüfung und Darstellung von historischen Sachanalysen
13. Interpretation (Analyse und Deutung) von Geschichte
14. Orientierung: Sinnbildung über Zeiterfahrung und Werturteilsprüfung an Zeiterfahrung
15. Aneignung und Wiedergabe von Wissen über Vergangenes und Verständnis von Geschichte“⁵¹

⁴⁹ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 34.

⁵⁰ Hartmut *Hacker*, Das Schulbuch. Funktionen und Verwendung im Unterricht (Klinkhart, Bad Heilbrunn 1980) → zitiert nach: *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 34.

⁵¹ *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht, 232 – 233.

3. 2 Die Konzeption eines politisch korrekten Schulbuches

Das Erstellen eines Schulbuches gestaltet sich aufgrund einer Vielzahl an zu beachtenden Regularien als ein äußerst schwieriges Unterfangen. *Karl Heinrich Pohl* schildert die Problematik des Entstehungsprozesses mit den folgenden Worten:⁵²

„Wenn es ein geistiges Produkt von großer gesellschaftlicher Bedeutung gibt, das besonders schwer zu verfassen ist, dann ist es das Schulbuch“⁵³

Die Crux, hinsichtlich der Abfassung solch eines Werkes, ergibt sich aufgrund der Notwendigkeit viele verschiedene Gesichtspunkte, welche sich nach ihrem Naturell gemessen völlig komplementär zueinander verhalten, miteinander auf eine harmonische Art und Weise zu vereinen. So verlangt etwa die Fachwelt eine möglichst akkurate und in jeglicher Hinsicht vollständige Behandlung der beschriebenen Themen, die lernökonomische Perspektive hingegen fordert eine kurze beziehungsweise vereinfachte Darstellungsweise der Inhalte. Die verbindlichen Richtlinien, an welche sich die Autoren der Schulbücher halten sollen, spiegeln nur selten diejenigen Themenbereiche wider, die von Seiten der Fachhistoriker als unabdingbar gesehen werden. Die Ersteller der Schulbücher wünschen sich ein detailreiches und perfekt ausgestattetes Lehrwerk, den Verleger ist dies ein Dorn im Auge, da diese preislich an eine fixe Summe gebunden sind und diese nicht übersteigen dürfen. Herausgeber und Autoren wollen womöglich, hinsichtlich der Aufbereitung des Buches, ein grundlegend neues Konzept etablieren, der Verlag verweigert ihnen dies jedoch, im Hinblick auf die traditionell denkenden Abnehmer. Diese Veranschaulichung stellt nur einen Bruchteil der bei der Erstellung eines Schulbuches zu schließenden Kompromisse dar und zeigt, dass die Schulbuchanalyse in der Pflicht steht, diese in ihren Untersuchungen zu berücksichtigen.⁵⁴

Ein besonders wichtiger Punkt, welchen es an dieser Stelle hervorzuheben gilt, ist die Funktion eines Geschichtsschulbuches beziehungsweise dessen prägenden Charakters hinsichtlich der Ausbildung eines kollektiven Geschichtsbewusstseins.⁵⁵

Bea Lundt fasst diesen Umstand folgendermaßen zusammen:

⁵² *Pohl*, Wie evaluiert man Schulbücher, 118.

⁵³ *Pohl*, Wie evaluiert man Schulbücher, 118.

⁵⁴ *Joachim Rohlfes*, Geschichte und ihre Didaktik (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986) 319.

⁵⁵ *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 37.

„Im Schulgeschichtsbuch wird das historische Wissen auf jene Aussagen reduziert, die für die wichtigsten gehalten werden. Damit wird das dominante Geschichtsbewusstsein einer Zeit komprimiert zusammengefasst und weitergegeben“⁵⁶

Es ist demnach festzuhalten, dass die Abfassung eines Schulbuches ein äußerst schwieriges Unterfangen darstellt. Der zuvor beschriebene „Dschungel“ an Konzeptionen und Richtlinien stellt Autoren sowie Herausgeber vor eine Vielzahl großer Hürden, wobei vor allem nicht übersehen werden darf, dass Geschichtsschulbücher in Bezug auf ihre Funktionalität als Konstruktionen sowie Konstrukteure sozialer Ordnung und gesellschaftlichen Wissens agieren.⁵⁷

⁵⁶ Bea *Lundt*, Frauen und Geschlechtergeschichte. In: Hans-Jürgen *Geertz*, Geschichte. Ein Grundkurs (Rowohlt, Reinbek 1998) 580f.

⁵⁷ Simone *Lässig*, Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext. In: Eckhardt *Fuchs*, Joachim *Khalert* und Uwe *Sandfuchs* (Hg.), Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 203.

4. Methodologische Zugänge der Schulbuchforschung

Nachdem im letzten Kapitel veranschaulicht wurde, welche grundsätzlichen Merkmale ein „gutes“ Schulbuch enthalten muss, um durch das breite Publikum als ein solches bezeichnet werden zu können und die Frage geklärt wurde, welche Konzepte beziehungsweise Richtlinien von Seiten der Autorenschaft es zu berücksichtigen gilt, soll nun festgestellt werden, auf welchen theoretischen Grundlagen, die zuvor beschriebenen Perspektiven beruhen.

Im Vorfeld dieses Kapitels muss vermerkt werden, dass die Schulbuchforschung keine dominierenden methodologischen Zugänge vorzuweisen hat.⁵⁸ Die allgemeine Schulbuchforschung kennt beziehungsweise differenziert diesbezüglich drei Ansätze:⁵⁹ die didaktische, die historische und die internationale Schulbuchforschung und zwei Untersuchungsformen: den deskriptiv-analytischen beziehungsweise hermeneutischen Zugang und den inhaltsanalytischen Zugang, wobei hier wieder zwischen quantitativen und qualitativen Verfahren unterschieden wird.⁶⁰

Eine in diesem Kontext zu nennende Analyseart stellt die klassische Inhaltsanalyse, auch Raumanalyse genannt, von *Bernard Berelson*, dar. Sie setzt sich aus den Kriterienclustern: Systematik, Intersubjektivität, Quantifizierung und manifeste Inhalte zusammen, auf sie soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingegangen werden, da sie bei der Erstellung dieser Schrift keinen Gebrauch findet.⁶¹

Des Weiteren kennt die Schulbuchforschung noch die kategoriale Schulbuchanalyse nach *Schreiber* – da sich deren Umsetzung jedoch als ausgesprochen umfangreich erweist, wird diese als nicht praktikabel eingestuft und findet deshalb, als Untersuchungswerkzeug in der Schulbuchforschung, keine Anwendung.⁶²

Methodisch wird bei dieser Arbeit, wie bereits in der Einleitung erwähnt worden ist, nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach *Mayring* vorgegangen; diese wird genauer im Teilabschnitt D beleuchtet.

⁵⁸ Etienne *Schinkel*, Schulbuchanalyse. In: Christoph *Cornelißen*, Michael *Sauer* und Winfried *Schulze* (Hg.), *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 7-8* (Erhard Friedrich Verlag, Seelze 2014) 482.

⁵⁹ Bernd *Schönemann*, Holger *Thünemann*, *Das Geschichtslehrbuch in der Unterrichtspraxis* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2010) 23f.

⁶⁰ Wolfgang *Marienfild*, Die deutsch-jüdische Beziehungsgeschichte von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg in Darstellung gegenwärtiger Schulgeschichtsbücher der Bundesrepublik Deutschland. In: *Internationale Schulbuchforschung* (Berghahn Books, 7.Band, Oxford/New York 1985) 130 – 135.

⁶¹ Bernard R. *Berelson*, *Content Analysis in Communication Research* (Free Press, Glencoe 1954) 84 – 86.

⁶² *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 29.

TEIL C: Staatliche Vorgaben und weitere Einflussfaktoren bei der Schulbucherstellung in Österreich

5. Rahmenbedingungen bei der Schulbucheerstellung

Werden Lehrwerke, mit welcher Art der Thematik sie sich auch auseinanderzusetzen mögen, einer kritischen Prüfung unterzogen, muss zunächst, aufgrund der Vielzahl an Gesichtspunkten, die zur Analyse bereitstehen, geklärt werden, welche Aspekte zum Gegenstand der Betrachtungen auserkoren werden sollen beziehungsweise überhaupt hierfür als geeignet erscheinen.⁶³

Über längere Zeit herrschte die Tendenz vor, sich bei einer wissenschaftlichen Analyse eines Geschichtsschulbuches, verstärkt auf die inhaltlichen Fragen, welches solch ein Lehrwerk aufzuwerfen vermag, zu konzentrieren. Der Fokus lag dann beispielsweise auf Fragestellungen wie:⁶⁴

- Inwiefern berücksichtigt der Autorentext aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse?
- Sind im Text Passagen enthalten, welche politische Favorisierungen erkennbar machen?
- Bediente sich der Autor bei der Erstellung des Lehrwerks, den gesellschaftspolitischen Blickwinkel betrachtend, politisch korrekter Termini?
- Finden aktuelle gesellschaftliche Transformationen Eingang in das Feld der Betrachtungen?
- ...⁶⁵

Jüngste Entwicklungen der letzten Dekade lassen in Kontrast hierzu jedoch vermehrt Fokussierungsbestrebungen erkennen, welche klar darauf abzielen, das Themenfeld der Didaktik verstärkt in das Rampenlicht der Analyse zu rücken.⁶⁶

All diese Betrachtungspunkte haben gemein, dass sie zu jenen Aspekten gehören, deren Prüfung eine Notwendigkeit darstellt, um in den Korpus an für den Unterricht an österreichischen Schulen zugelassenen Schulbüchern aufgenommen zu werden.

⁶³ Sigrid *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch. Ein Essay aus der Praxis über die Produktion eines österreichischen Unterrichtsmittels. In: Christoph *Kühnberger* und Philipp *Mittnik* (Hg.), *Empirische Geschichtsschulbuchforschung in Österreich* (Studienverlag, 10. Band, Innsbruck 2015) 177.

⁶⁴ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 177.

⁶⁵ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 177.

⁶⁶ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 177.

Die Zulassungsgenehmigung hierfür wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf) erteilt.⁶⁷

5. 1 Produktions- und Distributionsfaktoren

Die Produktion und Distribution von Schulbüchern ist in Österreich einzig und allein den Schulbuchverlagen vorbehalten. Diese agieren als freie Wirtschaftsunternehmen, sind jedoch Teil der bildungssystematischen Infrastruktur des Staates, da diesem das Bildungsmonopol zugesprochen wird.⁶⁸

Das Innehalten des Bildungsmonopols von Seiten des Staates bewirkt auch, dass sich die Schulbuchverlage, bei der Erstellung von Lehrmaterialien, an bestimmte, vom Staat ausgehende Eckpfeiler der Produktion, zu richten haben. Die beiden wichtigsten Eckpfeiler stellen einerseits das zu beachtende Curriculum und andererseits das Zulassungsverfahren dar. Bezugnehmend auf das Curriculum gestaltet es sich als erwähnenswert, dass es in den vergangenen Jahren zu einschneidenden Transformationen im Bildungssystem gekommen ist. Zu den wohl bedeutendsten Änderungen gehört das Festlegen von Bildungsstandards und die Einführung der (teil)standardisierten, kompetenzorientierten Reife- beziehungsweise Diplomprüfung im schulischen Oberstufensektor.⁶⁹

Die Distributionsverhältnisse gestalten sich wie folgt: Die Lehrwerke werden nach Bestehen des Approbationsverfahrens auf die „Schulbuchliste“⁷⁰ gesetzt; LehrerInnen können diese dann, falls auf der Liste vorhanden, für ihren Unterricht beziehungsweise ihre SchülerInnen kostenlos bestellen.⁷¹

Hierbei sei ergänzend folgende Regelung erwähnt, welche es Schulen erlaubt Lehrwerke, die auf einen anderen österreichischen Lehrplan zugeschnitten worden sind, ebenfalls zur Verwendung zu ordern:

⁶⁷ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 177.

⁶⁸ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁶⁹ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁷⁰ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Schulbuchaktion. In: bmbwf, online unter <<https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/schulbuch/schulbuchaktion.html>> (10. 04. 2018).

⁷¹ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

„Die Schulen können zugelassene oder nicht zugelassene Bücher sowie Therapeutische Unterrichtsmittel auch aus anderen Listen bestellen, wenn sie nach gewissenhafter Prüfung durch die Schule nach Inhalt und Form auch dem Lehrplan einer anderen Schulform entsprechen. Es ist z. B. an Volksschulen, aber auch in anderen Schularten, möglich, Therapeutische Unterrichtsmittel auch für Klassen zu bestellen, in denen keine Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden.“⁷²

Grundsätzlich können Schulbücher in den Listen, welche jährlich neu ausgearbeitet werden, bis zu zehn Jahre, ohne umfangreichere Änderungen vornehmen zu müssen, verweilen. Um größere Aktualisierungen tätigen zu können, ist die Durchführung eines eigenen Verfahrens vorgesehen – kleinere Aktualisierungen sind von diesem Umstand ausgeschlossen.⁷³

Die Produktionsverhältnisse aufgreifend, ist festzuhalten, dass die Schulbuchverlage, obwohl, sie wie bereits erwähnt, innerhalb staatspolitischer Rahmenbedingungen agieren, letztendlich privatwirtschaftlich geführte Betriebe darstellen. Betriebswirtschaftliche Faktoren, wie zum Beispiel die Konstanten Gewinne, Kosten, Verluste und Zeitdruck beweisen sich deshalb für solch ein Unternehmen als ebenso sehr prägnant, wie sie dies bei einem Betrieb zu tun vermögen, welcher geringeren direkten Vorgaben, von staatlicher Seite, unterliegt.⁷⁴

Der staatliche Einfluss kann deshalb nicht als erleichterndes Faktum angeführt werden – im Gegenteil – vielmehr stellen die vorher bereits angeführten Approbationsverfahren, die unternehmerische Tätigkeit in den Vordergrund rückend, hemmende Entitäten dar, welche sich vor allem im bereits mühselig auszuübenden Handwerks des Verlagswesens einschleichen und somit maßgeblichen Einfluss auf die Qualität des Produzierten bewirken. Mühselig deshalb, da beim Herstellungsprozess Umstände wie zum Beispiel das Nichtübereinstimmen von Manuskriptlänge mit Buchlänge ersichtlich werden und aufgrund dessen essentielle Bestandteile, des zuvor schon ebenso sehr gekürzten Manuskripts, getilgt werden müssen.⁷⁵

Des Weiteren kann es dazu kommen, dass das vorgesehene Bildmaterial nicht in den Inhalt des Schulbuches miteinfließen darf, da beispielsweise die Rechte am Bild nicht gegeben sind oder das Material keine ausreichende Druckqualität besitzt. Dies führt oftmals dazu, dass viele Schulbücher, obwohl sie unterschiedlichen Urhebern entstam-

⁷² Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Schulbuchaktion. In: bmbwf, online unter <<https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/schulbuch/schulbuchaktion.html>> (10. 04. 2018).

⁷³ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁷⁴ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 184.

⁷⁵ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 184.

men, die gleichen bildlichen Darstellungen aufweisen – da die Verlage, im Wirrwarr zwischen Bildrecherche und Kürzung des Manuskripts, sich dafür entscheiden, die Dienste von Bildagenturen in Anspruch zu nehmen, welche nur eine begrenzte Anzahl an Bildmaterialien vorrätig haben.⁷⁶

Sind hier jedoch alle genannten Hürden genommen, welche die Produktion von Schulbüchern mit sich bringen, ist der gesamte Text nochmalig korrektur gelesen worden und wurde das Zulassungsverfahren erfolgreich bestanden, kann mit dem Vertrieb der Lehrwerke begonnen werden.⁷⁷

5. 2 Faktor Curriculum

Wie bereits im Abschnitt davor erwähnt worden ist, basiert jedes in Österreich zugelassene Lehrwerk auf einem durch den Staat für valide erklärten Lehrplan.⁷⁸

Die Inhalte und Kompetenzbereiche, welche durch die Lehrpläne vorgegeben werden, markieren das thematische Rahmengerüst, in welchem sich die Autoren bei der Erstellung eines Schulbuches bewegen dürfen.⁷⁹

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass jedes Fach, innerhalb seines jeweiligen Schultypus, über einen eigenen Fachlehrplan verfügt. Dies hat zur Folge, dass in Österreich eine Vielzahl an differenzierenden Lehrplänen für Geschichte/Politische Bildung – und auch der anderen Fachrichtungen – existent sind.⁸⁰

Hinsichtlich der Behandlung des Fachs Geschichte/Politische Bildung in der Sekundarstufe I ist festzuhalten, dass der Fachlehrplan von NMS (Neue Mittelschule) und AHS (Gymnasium) ident ist. Ab der Sekundarstufe II jedoch, beginnen sich die Lehrpläne, je nach Schultyp, zu diversifizieren. Dies bedeutet, dass eine AHS (Allgemein bildende Schule), eine HAK (Handelsakademie), eine HTL (Höhere technische Lehranstalt), eine HLW (Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe) etc. über jeweilig eigene Lehrpläne verfügen, welche nicht beziehungsweise nur bedingt miteinander deckungsgleich sein müssen.⁸¹

⁷⁶ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 184.

⁷⁷ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 184.

⁷⁸ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁷⁹ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁸⁰ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178 – 179.

⁸¹ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178 – 179.

Die Überarbeitung der Lehrpläne verläuft in zeitlich mehr oder minder regelmäßigen Abständen – ein Sachverhalt der bedingt, dass die sich auf ihnen stützenden Lehrwerke immer wieder einer Überarbeitung bedürfen. Dabei verlaufen die Adaptierungsprozesse aus Sicht der Unterrichtenden und der Verlage nicht immer zu deren vollster Zufriedenheit, da diese hinsichtlich ihrer Wesensart durch äußerst langwierige Verläufe charakterisiert werden. Bevor eine Verordnung über einen neuen Lehrplan veranlasst werden kann, geht dem Vorhaben zuvor eine mitunter Jahre in Anspruch nehmende Entwurfs- und Begutachtungsphase einher. Findet diese Phase ihren Abschluss, kann der Lehrplan schlussendlich im Parlament beschlossen werden und falls dies auch geschehen ist, durch die Behörde zur Umsetzung verordnet werden; dies passiert meist noch vor dem Start des neuen Schuljahres.⁸²

Da das Erstellen eines Lehrwerks, auf Basis des für ihn zugrunde liegenden Lehrplans, ein zeitintensives Vorhaben darstellt, besteht aufgrund dessen nicht immer die Möglichkeit, den PädagogInnen ein auf den aktuellen Lehrplan fußendes Schulbuch, zeitgleich mit der Einführung eines neuen Lehrplans, zur Verfügung zu stellen. Um die beschriebene zeitliche Differenz einzuschränken, wird deshalb den Verlagen der vorgesehene Lehrplan im Entwurfsstadium übermittelt, damit bereits vorab mit den Arbeiten an einem neuen Lehrwerk begonnen werden kann. Ob die jeweiligen Entwurfsfassungen auch schon bereits der Approbationskommission vorgelegt werden können, wird individuell von der Schulbuchabteilung des bmbwf entschieden.⁸³

5. 3 Behördliche Faktoren

Reicht ein Schulbuchverlag beim Ministerium ein Manuskript zur Approbation ein, wird dieses von der Schulbuchabteilung des bmbwf an eine GutachterInnenkommission überwiesen, welche für die ihm abzielende Schulstufe und das Fachgebiet zuständig ist. Solch eine GutachterInnenkommission setzt sich im Schnitt aus einer Anzahl von vier bis sechs MitgliederInnen zusammen, wobei es üblich ist, dass sich nur zwei der in dieser Kommission tätigen GutachterInnen sowie der/die Vorsitzende der Kommission dem Begutachtungsprozesses widmen. Dieser unterliegt einer gesetzlichen Maximaldauer

⁸² *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 179.

⁸³ *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 179.

von vier Monaten; dies bedeutet, dass bis zu diesem Zeitpunkt das Lehrwerk auf seine Unterrichtstauglichkeit überprüft worden sein muss.⁸⁴

Ob sich das Schulbuch für das Klassenzimmer als einsatztauglich erweist, wird dadurch bestimmt, ob die in ihm präsentierten Inhalte mit den gesetzlich gültigen Lehrplänen übereinstimmen beziehungsweise sich in geeigneter Art und Weise der Förderung der dort manifestierten Ziele dienlich erscheinen.⁸⁵

Nachdem die Überprüfung der Inhalte stattgefunden hat, wird auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse ein Kommissionsgutachten angefertigt. Der Auswertungsprozess kann folgende Ergebnisse zu Tage bringen:⁸⁶

- „in der vorliegenden Fassung geeignet“
- „unter der Auflage von Änderungen geeignet, ohne Wiedervorlage“
- „unter der Auflage von Änderungen geeignet, Wiedervorlage gewünscht“
- „nicht geeignet“⁸⁷

Ein Geschichtslehrwerk erreicht nie auf Anhieb ein „in der vorliegenden Fassung geeignet“. Eine Überarbeitung gestaltet sich als langwieriges Verfahren, welches mitunter Wochen in Anspruch nehmen kann. Falls von Seiten der Autorenschaft die zu ändernden Kritikpunkte nicht plausibel erscheinen, kann die Möglichkeit einer schriftlichen Stellungnahme eingefordert werden.⁸⁸

Nachdem die Überarbeitung stattgefunden hat, wiederholt sich die Prozedur des Begutachtungsverfahrens, wobei der Kommissionbericht nun nach etwa zwei Monaten und somit deutlich schneller als beim ersten Anlauf bereitsteht – dies geschieht über einen so langen Zeitraum, bis dass das Lehrwerk den Status „in der vorliegenden Fassung geeignet“ attestiert bekommt (dies kann mitunter ein Jahr in Anspruch nehmen, da mehrere Anläufe von Nöten sind).⁸⁹

⁸⁴ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

⁸⁵ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

⁸⁶ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

⁸⁷ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

⁸⁸ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

⁸⁹ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 183.

6. Behandlung der Zweiten Republik Österreichs in den Lehrplänen

Nachdem sich in den vorgehenden Kapitel der Frage gewidmet worden ist, welche Einflussfaktoren maßgebend bei der Produktion eines Lehrwerks, hierbei vor allem speziell bei einem Schulbuch des Faches Geschichte/Politische Bildung, sind, soll im nachfolgenden Passus eruiert werden, in welcher Form und in welchem Umfang der dieser Arbeit zugrundeliegende historisch-chronologisch-epochale Themenschwerpunkt – „die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs“ – in den österreichischen Schulen seine Behandlung finden soll beziehungsweise dies überhaupt laut Gesetz darf. Dies passiert vor allem in Hinblick auf die im vorherigen Kapitel festgestellte Tatsache, dass die Lehrpläne eine maßgebliche Entität beziehungsweise einen zu berücksichtigenden Faktor bei der Schulbucherstellung darstellen.⁹⁰

Um dies festzustellen, werden die curricularen Vorgaben der Allgemeinbildenden und der Berufsbildenden höheren Schulen kritisch durchleuchtet – dies dient der Kenntlichmachung etwaiger Differenzlinien der zu untersuchenden Schultypen.

Die Analyse der Lehrpläne soll sich hierbei auf die reine Betrachtung des Stoffgebiets (eingegrenzt auf die Geschichte der Zweiten Republik) beschränken. Der Vergleich schränkt sich des weiteren auf folgende vier Schultypen ein, da diese im Oberstufensektor in Österreich einen Großteil der breiten Schullandschaft bilden und nur jene Schulformen ihre Betrachtung finden, nach deren Durchlaufen die Reifeprüfung (Matura) abgelegt werden kann: Allgemeinbildende höhere Schule (Gymnasium), Handelsakademie (HAK), Höhere technische Lehranstalt (HTL), Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW).⁹¹

Zwar sind neben den genannten Schultypen noch weitere Schulformen existent, nach deren Absolvierung die Reifeprüfung absolviert werden kann, jedoch werden sie, aufgrund der zuvor genannten Argumentation dieser Analyse nicht inkludiert.

⁹⁰ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 178.

⁹¹ Schulen im Schuljahr 2016/2017 nach Schultypen. In: statistik, online unter <https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/020953.html> (01. 05. 2018).

6. 1 Lehrplan der AHS in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs

Im Lehrplan des Fachgegenstands „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ ist festgehalten, dass die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs ab dem Ende 7. Klasse (11. Schulstufe) und dem Beginn der 8. Klasse (12. Schulstufe) ihre Behandlung finden soll. Demnach erstreckt sich der Behandlungszeitraum über zwei zusammenhängende Jahrgänge. Folgende Aspekte, welche in den Unterricht miteinfließen sollen und die Behandlung der Zweiten Republik zur Grundlage haben oder hierfür herangezogen werden können, werden genannt:⁹²

7. Klasse (11. Schulstufe):

- „das bipolare Weltsystem 1945-1990, sein Zusammenbruch und die Transformation des europäischen Systems (Folgen des Zweiten Weltkrieges, z. B. Vertreibungen; Ost-West-Konflikt; Bündnis-systeme und internationale Organisationen; neuer Imperialismus; Zerfall der Sowjetunion; Entwicklung neuer Demokratien)
- soziale, ökologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten und die Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien (Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegungen als Reaktion auf Kolonialismus und Imperialismus; Nord-Süd-Konflikt; Entwicklungshilfepolitik; das österreichische Sozial- und Wirtschaftssystem im internationalen Vergleich)
- die Entwicklung der unterschiedlichen Wirtschaftssysteme, Integrations- und Zerfallsprozesse (Zerfall der Habsburgermonarchie; Krisen der Zwischenkriegszeit; Wirtschaftssysteme nach 1945)
- emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 (Frauen-, Jugend- und Studentenbewegungen; Demokratisierungswellen; Friedens- und Anti-Atom-Bewegung; Neokonservatismus, Neoliberalismus)
- politisches Alltagsverständnis - die verschiedenen Dimensionen und Ebenen von Politik, Formen und Grundwerte der Demokratie und der Menschenrechte, Motivationen und Möglichkeiten politischer Beteiligungs-, Entscheidungs- und Konfliktlösungsprozesse“⁹³

Die Auflistung verdeutlicht, dass die Geschichte Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg/die Nachkriegszeit beziehungsweise die Geschichte der Zweiten Republik bereits

⁹² Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. In: bmbwf, online unter <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?61ebyg> (10. 04. 2018) 3.

⁹³ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. In: bmbwf, online unter <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?61ebyg> (10. 04. 2018) 4.

in der 7. Klasse einer AHS einen Großteil der Unterrichtspraxis einnehmen kann – zumindest, würde sich die Lehrperson bei der Behandlung der Thematik im gesetzlich dafür vorgesehenen Rahmen befinden.

8. Klasse (12. Schulstufe):

- „Österreich als Teil der europäischen und globalen Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert (Großmacht-, Kleinstaatorientierung nach 1918; Geschichte seit 1945; politische und wirtschaftliche Integration; internationale Politik)
- das politische und rechtliche System Österreichs und der Europäischen Union sowie politische Systeme im internationalen Vergleich (Grundzüge von Verfassung, politischem System, Verwaltung und Rechtsprechung; Sozialpartnerschaft; Umfassende Landesverteidigung; Europäischen Union; Europarat; Demokratiemodelle)
- europäische Integrationsbestrebungen und Globalisierungsprozesse – Chancen und Konfliktpotenziale (Demokratiegewinn, Demokratieverlust; globale Akteure; Regionalisierung)
- Rolle der Medien zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft (Medienpolitik, Medienstrukturen; Neue Medien; Cyberdemokratie)
- Akteure der internationalen Politik, zentrale Konfliktfelder und neue Formen von Sicherheitskonzepten und -strukturen (Vereinte Nationen, Militär- und Wirtschaftsbündnisse; Weltwirtschaftsorganisationen; OSZE; aktuelle Konflikte; Formen nationaler und internationaler Friedens- und Sicherheitspolitik)⁹⁴

Bei der Betrachtung der für die 8. Klasse einer AHS vorgesehenen Themenschwerpunkte erweist es sich als evident, dass alle der im Lehrplan verankerten Bestimmungen, das Themenfeld „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg/die Nachkriegszeit“ beziehungsweise „die Geschichte der Zweiten Republik“ zum Betrachtungsgegenstand beinhalten können.

⁹⁴ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. In: bmbwf, online unter <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?61ebyg> (10. 04. 2018) 4.

6. 2 Lehrplan der HAK in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs

Die Umsetzung der staatlich festgelegten Bildungsziele an einer HAK betreffend, ist festzuhalten, dass der Unterrichtsgegenstand „Politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)“ zusammen mit den Fachgegenständen „Geografie (Wirtschaftsgeografie“ und „Internationale Wirtschafts- und Kulturräume“) Teil des Clusters „Gesellschaft und Kultur“ ist. Beim Unterrichten dieser Fachrichtungen ist für die zuständige Lehrperson demnach zu beachten, den Ausbildungsprozess so zu gestalten, damit eine Reflektion der gewonnen Erkenntnisse auch in den beiden anderen, den Cluster beinhaltenden, Fachgegenständen, von statten gehen kann.⁹⁵

Da der Geschichtsunterricht in einer HAK im zweiten Jahrgang beginnt und in der vierten Klasse (der Schultypus einer HAK setzt sich aus insgesamt fünf Jahrgängen zusammen; inkludiert also noch eine 13. Schulstufe) endet, sind die zu erreichenden Ziele jeweils pro Semester im Lehrplan angeführt. Der Übersichtlichkeit wegen, wird jedoch auf diese Darstellungsweise verzichtet und in ganzjährlichen Abschnitten Bezug auf die verschiedenen Zielsetzungen genommen.⁹⁶

2. Klasse (10. Schulstufe):

- „Politischen Parteien und ihre ideologischen Grundsätze, politische Willensbildung, Grund- und Freiheitsrechte, Bürgerrechte, Wertevorstellungen und Wertekonflikte, politische Differenzierung und Meinungsbildung, aktuelle politische Herausforderungen
- Das politische System Österreichs, Parlamentarismus und politische Debatte, Wahlen, Möglichkeiten der Interessenvertretung und Lobbyismus, Populismus und Politik, Medien, Österreich als Mitglied der europäischen Gemeinschaft“⁹⁷

Anhand dieser beiden Punkte wird evident, dass das Themenfeld „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg/die Nachkriegszeit“ beziehungsweise „die Geschichte der Zweite Re-

⁹⁵ Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018) 79.

⁹⁶ Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018) 79 – 81.

⁹⁷ Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018) 79 – 80.

publik“ bereits in der 10. Schulstufe ein präsenes Thema, in der Unterrichtspraxis einer HAK, darstellen kann.

4. Klasse (12. Schulstufe):

- „Blockfreie und neutrale Staaten am Beispiel von Österreichs Besatzungszeit, Staatsvertrag, internationale Rolle Österreichs
- Politische Transformationen in Europa, Südamerika, China und der arabischen Welt
- Lebenswelten entwickelter Staaten: Informations- und Dienstleistungsgesellschaft, Globalisierung, Konsumgesellschaft, dynamische Arbeitswelt, Rolle von Bildung und Erziehung, multi-kulturelle Gesellschaft, Gender Mainstreaming
- Kunst als Ausdrucksform der gesellschaftlichen Entwicklung und des Zeitgeistes“⁹⁸

Folgende herausgefilterten Punkte können in Verbindung mit dem Themenfeld „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg/die Nachkriegszeit“ beziehungsweise „die Geschichte der Zweiten Republik in Österreich“ gebracht werden. Es verhält sich als auffallend, dass die 3. Klasse (11. Schulstufe) keinerlei Bezüge zur Thematik aufweist. Konkret genannt wird der Name Österreich nur in einem Punkt: „Blockfreie und neutrale Staaten am Beispiel von Österreichs Besatzungszeit, Staatsvertrag, Internationale Rolle Österreichs“⁹⁹; die anderen aufgelisteten Punkte weisen zwar keine spezielle Österreichzentrierung auf, jedoch kann auch in deren Rahmen eine Behandlung der Zweiten Republik Österreichs stattfinden.

⁹⁸ Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018) 80 – 81.

⁹⁹ Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018) 81.

6. 3 Lehrplan der HTL in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs

Der Gegenstand „Geschichte und Politische Bildung“ nimmt im Vergleich zu anderen Schultypen der österreichischen Bildungslandschaft in einer Höheren technischen Lehranstalt nur eine marginale Rolle ein. Von insgesamt fünf Jahrgängen wird lediglich in der vierten und fünften Klasse Geschichtsunterricht betrieben.

Die Beschäftigung mit der Thematik „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg/Nachkriegszeit“ beziehungsweise „die Geschichte der Zweiten Republik“ wird bei diesem Schultyp nur im fünften und somit letzten Jahrgang als verpflichtend festgeschrieben.¹⁰⁰

5. Klasse (13. Schulstufe):

- „Tendenzen und Entwicklungen im 20. Jahrhundert – die Zeit nach 1945:
Vereinte Nationen und internationale Organisationen; Ost-West-Konflikt (Blockbildung, Krisenherde); Einigung Europas (EWG, Europarat, EG, EWR, EU); Dekolonisation und Bewegung der Blockfreien; Nord-Süd-Konflikt; Rassismus, Alternativbewegungen, Terrorismus, soziale Konflikte; Friedensinitiativen; Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft (Wirtschaftswachstum und Ökologie, Wissenschaft, Technik); Entwicklungen in Österreich (Innen- und Außenpolitik der 2. Republik, Neutralität, Sozialpartnerschaft).
- Aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen:
Veränderungen und Konflikte in Ost- und Südosteuropa. Nationalismus. Migration und multikulturelle Gesellschaft. Politische Dimension der europäischen Integration.
- Grundlagen der Politik:
Demokratie (direkte und indirekte Demokratie; Parlamentarismus). Politische Willensbildung in der Demokratie (Wahlen, Parteien, Interessensvertretungen). Politikbereiche des politischen Systems in Österreich. Internationale Politik. Grund- und Freiheitsrechte, Menschenrechte.“¹⁰¹

¹⁰⁰ Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, Lehrplan für höhere technische und gewerbliche (einschließlich kunstgewerbliche) Lehranstalten. In: geschichtsdidaktik, online unter <<http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=240>> (10. 04. 2018).

¹⁰¹ Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, Lehrplan für höhere technische und gewerbliche (einschließlich kunstgewerbliche) Lehranstalten. In: geschichtsdidaktik, online unter <<http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=240>> (10. 04. 2018).

6. 4 Lehrplan der HLW in Bezug auf die Behandlung der Zweiten Republik Österreichs

Der Schultypus einer Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe gestaltet sich ähnlich dem einer Handelsakademie. Auch hier wird erst ab der zweiten Klasse mit dem Geschichtsunterricht begonnen und nach dem Abschluss des vierten Jahrgangs beendet. Der Fachgegenstand „Geschichte und Politische Bildung“ ist zusammen mit „Psychologie und Philosophie“ und „Musik, Bildnerische Erziehung und Kreativer Ausdruck“ Teil des Clusters „Gesellschaft, Kunst und Kultur“.¹⁰²

Die zu erreichenden Bildungsziele werden auch hier wieder, genau so wie beim Lehrplan einer Handelsakademie pro Semester angegeben. Auf diese Darstellungsweise wird jedoch, aufgrund der Wahrung einer einheitlichen Strukturierung, verzichtet und in ganzjährlichen Abschnitten Bezug auf die unterschiedlichen Zielsetzungen genommen.

2. Klasse (10. Schulstufe):

- „Grundlagen und Aufgaben des Staates:
Verfassungsprinzipien.
- Moderne Demokratie am Beispiel Österreich:
Wahlrecht, Möglichkeiten und Formen der Partizipation, politische Parteien und andere Akteure.“¹⁰³

¹⁰² Berufsbildende Schulen, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. In: abc.berufsbildendeschulen, online unter < <https://www.abc.berufsbildendeschulen.at/downloads/?kategorie=10>> (10. 04. 2018) 59 – 63.

¹⁰³ Berufsbildende Schulen, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. In: abc.berufsbildendeschulen, online unter < <https://www.abc.berufsbildendeschulen.at/downloads/?kategorie=10>> (10. 04. 2018) 59 – 61.

4. Klasse (12. Schulstufe):

- „Österreichische Verfassung:
Gewaltenteilung (Grundzüge der Gesetzgebung und Vollziehung). Österreichischer und europäischer Parlamentarismus. Rolle der Medien.
- Europäische Union:
Idee des gemeinsamen Europa, Entstehung und Entwicklung, Institutionen. Internationale Geschichte ab 1945.
- Österreich ab 1945.
- Aktuelle Entwicklungen.
- Längsschnitte oder Projekte zu Themen wie Verflechtungen von Politik und Wirtschaft, Frauen in der Geschichte, Religion und Gesellschaft, Wirtschaftliche Entwicklung, Alltagsgeschichte, Umweltgeschichte.“¹⁰⁴

6. 5 Lehrpläne im Vergleich

Die Lehrpläne der vier sich differenzierenden Schultypen betrachtend, kann festgehalten werden, dass sich der Behandlung der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, intensiv, rund ein Schuljahr gewidmet wird.

Der Vergleich der Lehrpläne zeigt, dass das Themenfeld sowohl in der AHS, HAK, als auch in der HLW in der 12. Schulstufe seine Behandlung findet. Die Ausnahme bildet die HTL – hier kommen die SchülerInnen, zumindest laut Lehrplan, in der 13. Schulstufe, also ein Jahr später als die Lernenden der anderen verglichenen Bildungseinrichtungen, in Kontakt mit der betreffenden Thematik.

Ob und inwiefern tatsächliche Differenzlinien, bezüglich der Vermittlung der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, gegeben sind (unter anderem werden Schulbücher unterschiedlicher Schultypen miteinander verglichen), bleibt dem Gegenstand der Klärung an späterer Stelle, der in dieser Arbeit vorgenommenen empirischen Analyse, überlassen.

¹⁰⁴ Berufsbildende Schulen, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. In: abc.berufsbildendeschulen, online unter < <https://www.abc.berufsbildendeschulen.at/downloads/?kategorie=10>> (10. 04. 2018) 62 – 63.

TEIL D: Methodik der Analyse

7. Inhaltsanalyse

Da der Hauptfokus, der in dieser Arbeit unternommenen Bestrebungen, der möglichst adäquaten und inhaltlich korrekten Schulbuchanalyse gilt, stellt die Komponente D dieser Abfassung, mit all ihren Unterabschnitten, den wichtigsten und zugleich letzten theoretischen Passus dar, da auf den nachfolgenden Seiten die Wahl der Analysewerkzeuge ihre Behandlung findet. Das hier aufgeschlüsselte Wissen gibt darüber Auskunft beziehungsweise rechtfertigt, wieso folgende Verfahren für die Durchführung der Untersuchung, auserkoren worden sind.

Bevor jedoch sogleich mit der Begründung der beim Erstellen dieser Arbeit getroffenen Entscheidungen begonnen werden kann, verdient die Thematik eine breit angelegte, jedoch trotzdem in einem angemessenen Rahmen komprimierte, theoretische Beleuchtung, da diese der/dem Leser/in zum einen, wie bereits erwähnt, die Nachvollziehbarkeit der getroffenen Entscheidungen näher bringt und zum anderen dem subjektiven Erkenntnisgewinn dienlich sein kann. Deshalb soll an dieser Stelle mit einem Definitionsversuch der Inhaltsanalyse begonnen werden.

Ziel jener gestaltet es sich das Material, welches aus der kommunikativen Praxis resultiert, zu untersuchen. Hierbei ist festzuhalten, dass sich die Inhaltsanalyse nicht nur ausschließlich mit den inhaltlichen Aspekten der Kommunikation beschäftigt und diese als manifeste Entitäten deklariert, sondern auch formale Perspektiven – zum Beispiel bei Gesprächsprotokollen: Satzkorrekturen, Wortwiederholungen etc. – zum Untersuchungsgegenstand erhoben werden können.¹⁰⁵

Häufig diskutiert wird dabei vor allem der Terminus „Inhalt“ selbst, da er durch seine charakteristische Bedeutungsoffenheit Raum für subjektiv geprägte Auslegungsweisen lässt. An dieser Stelle seien einige populäre Definitionsversuche angeführt:¹⁰⁶

„Inhaltsanalyse ist eine Forschungstechnik für die objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation“¹⁰⁷

„Kurz, Inhaltsanalyse wird verwendet als ein diagnostisches Instrument, um spezifische Schlußfolgerungen über bestimmte Aspekte des zielgerichteten Verhaltens (purposive behavior) des Sprecher zu ziehen“¹⁰⁸

¹⁰⁵ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

¹⁰⁶ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

¹⁰⁷ *Berelson*, Content Analysis in Communication Research, 18 → zitiert nach *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

„Inhaltsanalyse ist die statistische Semantik politischer Diskurse (political discourse)“¹⁰⁹

Die Auflistung der sich differenzierenden Definitionsversuche ließe sich noch länger fortführen, würde jedoch an dem Aussagegehalt des hier demonstrierten sprachlichen Materials nichts ändern – die meisten Definitionen sind durch den Umstand der persönlichen Prägung beeinflusst und spiegeln zumeist das Arbeitsgebiet oder die Interessen der Autorschaft wider.¹¹⁰

Deshalb wurde von *Philipp Mayring* der Versuch unternommen das Wesen der Inhaltsanalyse, soweit dies nur für möglich erscheint, objektiv zu durchleuchten. Dabei näherte sich *Mayring* der Thematik zum einen durch die Analyse ihrer Zielsetzungen und zum anderen durch die Betrachtung der bei ihrer Anwendung zurückgegriffenen Analysemethoden.¹¹¹

Hinsichtlich der Zielsetzungen kann festgehalten werden, dass die Inhaltsanalyse folgendes will:

- „Kommunikation analysieren.
- *fixierte* Kommunikation analysieren.
- dabei *systematisch* vorgehen.
- dabei also *regelgeleitet* vorgehen.
- dabei auch *theoriegeleitet* vorgehen.
- das Ziel verfolgen, *Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation* zu ziehen.“¹¹²

Da nicht nur die Kommunikationsinhalte Untersuchungsgegenstände bilden, stellt der Terminus „Inhaltsanalyse“ weiterhin einen Problembegriff dar. *Mayring* schlägt aufgrund dessen den Gebrauch des Begriffs der „kategoriegeleiteten Textanalyse“ vor.¹¹³

Werden nun die Techniken der inhaltsanalytischen Verfahren in den Fokus der Betrachtungen gerückt, so sind grundlegend folgende drei Analysearten zu nennen, die ihren Gebrauch finden:

¹⁰⁸ A. L. *George*, Quantitative and qualitative approaches to content analysis. In: I. D. S. *Pool* (Hg.), Trends in content analysis (University Press, Urbana 1959) 7. → zitiert nach *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

¹⁰⁹ Ole Rudolf *Holsti*, Content Analysis for the social and humanities (AddisonWesley, Reading 1969) 2. → zitiert nach *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

¹¹⁰ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

¹¹¹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12 – 13.

¹¹² *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

¹¹³ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

- Frequenzanalysen
- Valenz- und Intensitätsanalysen
- Kontingenzanalysen¹¹⁴

Die Durchführung einer Frequenzanalyse beginnt zu allererst mit der Ausformulierung einer konkreten Fragestellung und der Sichtung des zu untersuchenden Materials. Sind diese Schritte gesetzt, kann mit der Erstellung von Kategoriensystemen begonnen werden – zu beachten bleibt hierbei, dass die unterschiedlich geschaffenen Kategorien Definitionen bedürfen, die es dem Leser ermöglichen, die durch den Autor getroffenen Maßnahmen als transparent und nachvollziehbar wahrzunehmen. Dem folgt die Bearbeitung des zu untersuchenden Materials und die anschließende Interpretation der Ergebnisse – bei dieser werden die festgestellten Auffälligkeiten/Häufigkeiten zusammengefasst präsentiert.¹¹⁵

Zur Valenz- und Intensitätsanalyse ist anzumerken, dass diese bis auf die Kreierung von Kategoriensystemen ident verläuft. Statt der Einordnung der Ergebnisse in bestimmte Kategorien, wird hier jedoch mit Werteskalen gearbeitet (zum Beispiel: sehr stark – stark – mittel – weniger stark – gar nicht).¹¹⁶

Die Kontingenzanalyse, welche auf *Charles Osgood* zurückgeht, verläuft prinzipiell synonym zur Frequenzanalyse. Distinktiv unterscheidet sie sich jedoch durch die gezielte Messung zusammenhängender Textelemente, die folglich in zuvor geschaffenen Kontingenten festgehalten werden.¹¹⁷

¹¹⁴ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 15.

¹¹⁵ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 15.

¹¹⁶ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 15 – 16.

¹¹⁷ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 16.

8. qualitative vs. quantitative Inhaltsanalyse

8. 1 trennende Merkmale

Da im hervorgehenden Kapitel aufgezeigt worden ist, welche Attribute das Wesen der Inhaltsanalyse bestimmen, soll sich dieser Abschnitt der Sichtbarmachung der Differenzlinien, welche zwischen der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse vorherrschen, als dienlich erweisen.

Bereits im Vorfeld lässt sich festhalten, dass die beiden genannten Analyseverfahren, hinsichtlich ihres konkreten Anwendungsfalles, nie vollständig voneinander getrennt zum Einsatz kommen, sondern in der Praxis ein stärkeres Aufkommen von „Mixed-Methods-Ansätzen“ erkennbar ist. Deshalb betont *Mayring*, dass es womöglich, im Kontext der Anwendung, als angebrachter erscheinen würde, anstelle einer qualitativen Inhaltsanalyse, von einer „qualitativ orientierten Inhaltsanalyse“ zu sprechen.¹¹⁸

Wird nun jedoch die Unterscheidbarkeit der beiden Analyseformen in den Fokus der Betrachtungen gerückt, lassen sich trotz dessen mannigfaltige Unterscheidungsmerkmale festmachen, welche die dichotome Beziehung, zwischen den beiden genannten Entitäten, bestimmen.¹¹⁹

Die erste hier genannte, die beiden Begriffe voneinander trennende Differentiation, manifestiert sich in der Begriffsform selbst:

„Sobald Zahlbegriffe und deren In-Beziehung-Setzen durch mathematische Operationen bei der Erhebung oder Auswertung verwendet werden, sei von quantitativer Analyse zu sprechen, in allen anderen Fällen von qualitativer Analyse.“, so *Mayring*.¹²⁰

Der zweite Unterscheidungspunkt, welcher die beiden genannten Analyseformen voneinander abgrenzt, betrifft den Kategorisierungsprozess beider Entitäten. Insgesamt sind bei der Inhaltsanalyse vier verschiedene Skalensysteme zur Anwendung gegeben:¹²¹

¹¹⁸ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 17.

¹¹⁹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 17.

¹²⁰ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 17.

¹²¹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 18.

Nominalskala:

Das Unterscheidungskriterium besteht aus dem logischen Ausschlussverfahren – Gleichheit und Ungleichheit wird unterschieden. Zum Beispiel: männlich – weiblich, Raucher – Nichtraucher etc.¹²²

Ordinalskala:

Die Ordinalskala inkludiert das Unterscheidungskriterium der Nominalskala und erweitert dieses um die Ausprägung einer Rangordnung. Zum Beispiel: Die bei der Nominalskala genannten Raucher konsumieren Zigaretten: häufig – selten – sehr selten – nie?¹²³

Intervallskala:

Alle zuvor genannten Kriterien der beiden erwähnten Skalensysteme, ergänzt durch die Messung der Ausprägungen. Dies bedeutet, dass das Kriterium die Gleichheit der Intervalle (Äquidistanz) darstellt. Zum Beispiel: Intelligenzquotient.¹²⁴

Ratio-Skalen:

Alles vorherig Genannte der drei Skalensystem, erweitert durch den Umstand, dass alle Verhältnisse der Wertgruppen als gleich erachtet werden und der Wert Null einen empirischen Sinn besitzt. Zum Beispiel: Gewicht, Zeit etc.¹²⁵

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass all jene Analyseverfahren, die auf nominal skalierten Messungen beruhen, als qualitative Analysen eingestuft werden und all jene die auf ordinal-, intervall-, oder ratio-skalierten Messverfahren basieren, als quantitative Analysen eingeordnet werden.¹²⁶

Des Weiteren lassen sich die beiden Begriffe durch deren Unterscheidbarkeit nach dem impliziten Wissenschaftsverständnis voneinander absetzen. So sieht die qualitative Inhaltsanalyse das „Verstehen“ beziehungsweise das „Hineinversetzen“ als einen durch das Analyseverfahren forcierten Ansatz – hierbei wird auch von „Introspektion“ gespro-

¹²² Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 18.

¹²³ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 18.

¹²⁴ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 18.

¹²⁵ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 18.

¹²⁶ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 18 – 19.

chen. Außerhalb dieser Richtung stellt diese Vorgehensweise jedoch einen strittigen Umstand dar.¹²⁷

Die qualitative Forschung, so der Rückschluss, verstehe sich somit als ein Ansatz, der die Individualität beziehungsweise das Einmalige hervorhebt, während die quantitative Richtung versucht allgemeine Richtlinien beziehungsweise Prinzipien vom Gegenstand ihrer Forschungsbestrebungen abzuleiten. Die Hinwendung zum „Einzelnen“ wird aus dem Lager der quantitativen Wissenschaft mit der Argumentation einer mangelnden Verallgemeinerbarkeit, welche aus der Untersuchung eines Gegenstandes resultiert, abgeblockt. Hierzu ist anzumerken, dass das Nehmen einer repräsentativen Stichprobe jedoch ebenso fundierte Aussagen ermöglicht.¹²⁸

Ein weiteres trennendes Merkmalpaar bildet das „Erfassen-Wollen“ der gesamten Komplexität eines Untersuchungsgegenstandes auf der qualitativen Seite und die Erstellung von Untersuchungsvariablen auf der quantitativen Seite.¹²⁹

Schön charakterisiert die sich aufklaffende Gegensätzlichkeit wie folgt:

„Quantitative Verfahren ... streben Erkenntnisse an, bei denen ‚isolierte‘ Daten und Fakten gefunden werden, die möglichst frei von allen störenden Nebeneffekten, wie sie in der Alltagsrealität vorhanden sind, bestimmte Zusammenhänge, kausale Verknüpfungen usw. nachweisen. Dagegen berufen sich qualitative Verfahren auf die Erkenntnis der Sozialwissenschaften, dass menschliche Wirklichkeit [...] vielfältig und komplex konstruiert wird.“¹³⁰

Besonders scharf kritisiert, wird dieses „Variablendenken“ von *Köckeis-Stangl*; sie gibt zu bedenken, dass hierdurch die Blickweise des Forschers zu sehr eingeschränkt wird und bei der Auswertung der Ergebnisse somit nur bestenfalls der Verweis auf eine Theorie, jedoch nicht die alltägliche Lebenswelt des Untersuchten, demnach die dadurch „versäumte“ Gesamtheit, schlagend wird.¹³¹

¹²⁷ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 19.

¹²⁸ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 19 – 20.

¹²⁹ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 19.

¹³⁰ Bärbel Schön, Quantitative und qualitative Verfahren in der Schulforschung. In: Bärbel Schön und Klaus Hurrelmann (Hg.), Schulalltag und Empirie. Neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung (Beltz, Weinheim 1979) 20.

¹³¹ Eva Köckeis-Stangl, Methoden der Sozialisationsforschung. In: Klaus Hurrelmann und Dieter Ulich (Hg.), Handbuch der Sozialisationsforschung (Beltz, Weinheim 1980) 346.

8.2 „Mixed-Methods“

Wie bereits anfänglich in Teil D konstatiert worden ist, findet in der wissenschaftlichen Praxis fast nie die exklusive Anwendung eines Analyseverfahrens ihren Gebrauch, sondern es werden fast immer Elemente der komplementären Technik in den Forschungsablauf übernommen.

Dies geschieht vor allem aufgrund dessen, da eine reine quantitative oder qualitative Inhaltsanalyse in ihrer Ausführung dazu tendiert, wichtige forschungsrelevante Aspekte der Untersuchung außen vor zu lassen.¹³² Die Problematik kann mit folgender Erklärung veranschaulicht werden:

„Zur Bestimmung der Quantität ist immer auch das *Quale* anzugeben, dessen Quantum bei diesem Objekt bestimmt werden soll. Denn die Quantität eines Objektes ist verschieden auch je nachdem, worauf sich bei ihm der quantitative Vergleich erstreckt“¹³³

Die bedeutet, dass zu Beginn jeglicher wissenschaftlicher Bemühungen ein qualitativer Schritt angesetzt werden muss, da dem Untersuchenden zuerst gewahr werden muss, was er zum Gegenstand seiner Forschungen erheben will und wie er diesen zu benennen vermag (Einordnung in Nominalskala). Es muss also zu aller erst ein Kategoriensystem auf Basis eines zuvor gesichteten Materials, geschaffen werden – diese Vorgehensweise ist eindeutig qualitativer Art. Von hier an kann, falls die Durchführung eines quantitativen Verfahrens vorgesehen ist, aufbauend mit diesem begonnen werden. Die zuvor genannte Abfolge erweist sich auch als ratsam, da eine strikte Umsetzung einer quantitativen Inhaltsanalyse alleine, wie bereits begründet, zu verzerrenden Ergebnissen führen würde.¹³⁴

¹³² Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 20 – 21.

¹³³ Kurt Lewin, Werkausgabe Band 1. In: C.-E Graumann (Hg.), Wissenschaftstheorie 1 (Huber, Bern 1981) 97 → zitiert nach Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 20.

¹³⁴ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 20 – 21.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass folgende Schrittfolge, zur Anwendung beider Analysemethoden, als sinnvoll erachtet wird:¹³⁵

qualitatives Verfahren:

Formulierung der Fragestellung, Erstellen des Kategoriensystems, Anlegen des Analyseinstrumentariums

qualitatives oder quantitatives Verfahren:

Anwendung der Analyseinstrumentarien

qualitatives Verfahren:

Auswertung der Ergebnisse mit Rückbezug auf die Fragestellung

Es wird somit evident, dass das als am meist erfolgsversprechende Modell eine Symbiose aus beiden Ansätzen bildet.

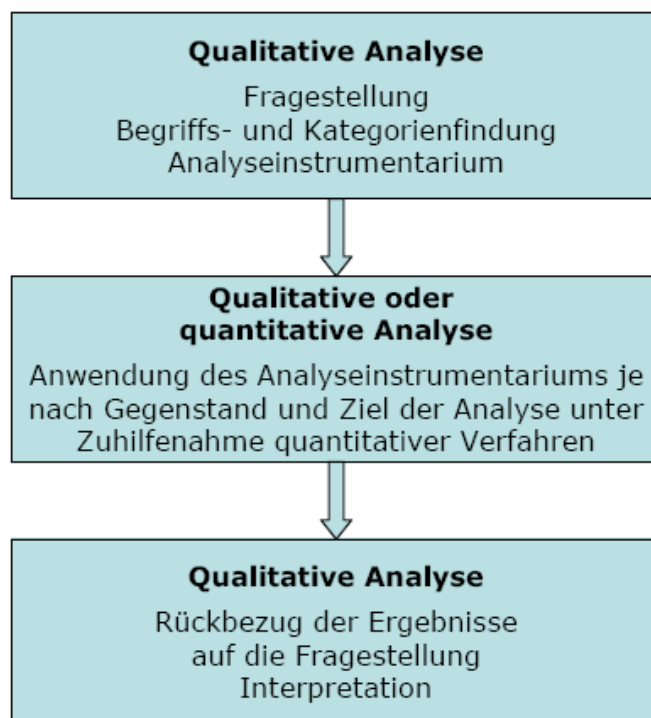


Abbildung 1: Modifiziertes Phasenmodell zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse → Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 21

¹³⁵ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 21. → die nachfolgend genannten Verfahren sind ebenfalls auf Seite 21 zu finden.

9. Durchführung einer qualitativ orientierten Inhaltsanalyse

Da im Vorfeld das Wesen der Inhaltsanalyse an sich und die vorherrschenden Dichotomien zwischen deren beider Ausformungen – der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse – ergründet worden sind, soll mittels dieses Kapitel darüber Auskunft gegeben werden, wieso sich bei der Erstellung dieser Arbeit auf eine qualitative Inhaltsanalyse beziehungsweise eine qualitativ orientierte Inhaltsanalyse gestützt worden ist. Zum einen beruht die getroffene Entscheidung auf dem Faktum, dass sich eine quantitative Inhaltsanalyse, im Vergleich zu einer qualitativen Inhaltsanalyse, in ihrer Umsetzung als deutlich umfassendere Untersuchungsmethode erweist – dies bedeutet, dass der Analysekorpus deutlich erweitert werden müsste, um nach dem impliziten Regelverständnis der quantitativen Inhaltsanalyse als valide eingestuft zu werden. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass, wie bereits zuvor gehend betrachtet, der bloße Zugewinn an Datenmaterial, sich nicht zwangsläufig in einem Mehrwert, bezüglich der gewonnenen Endresultate, niederschlägt – so bleiben beispielsweise die latenten Absichten der/des Autors/in beziehungsweise der Autorenschaft unberücksichtigt. Einen weiteren Grund, für die getroffene Entscheidung, in dieser Untersuchung eine Symbiose der beiden Ansätze anzustreben, wäre das Attribut der Nachvollziehbarkeit, welches der quantitativen Inhaltsanalyse stärker anlastet, als sie dies bei der qualitativen Inhaltsanalyse zu tun vermag. Hierbei seien beispielsweise die Bestrebungen erwähnt, auch aus der Zählung der Seitenzahlen, Rückschlüsse über den Stellenwert, welcher der Thematik somit implizit beigemessen werden kann, zu gewinnen.¹³⁶

Aufgrund dieser genannten Faktoren, wurde sich für eine Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse beziehungsweise einer qualitativ orientierten Inhaltsanalyse nach *Mayring*, welche wie bereits erwähnt, durch die Inkludierung quantitativer Elemente geprägt ist, entschieden.¹³⁷

¹³⁶ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 17ff.

¹³⁷ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 17.

TEIL E: Empirische Analyse der Lehrwerke

10. Bestimmung des Ablaufmodells

Bevor mit der Analyse und der anschließenden Interpretation, der aus ihr resultierenden Ergebnisse, begonnen wird, soll an dieser Stelle die Schrittfolge des Untersuchungsvorgangs skizziert werden, um dem Leser dessen Nachvollziehbarkeit zu erleichtern. Wie eingangs erwähnt, wird für die Umsetzung der Forschungsbestrebungen auf eine „qualitativ orientierte Inhaltsanalyse“ nach *Mayring* zurückgegriffen. Die Kategorienbildung erfolgt induktiv – dies bedeutet, dass die Kategorien nicht bereits vor der Sichtung des zu untersuchenden Materials gebildet, sondern direkt aus diesem abgeleitet werden.¹³⁸

Aus diesem Grund wird beim Untersuchungsprozess mit der Analyse der Kapitelunterteilungen begonnen – die einzelnen Passus, welche sich mit der Geschichte der Zweiten Republik Österreich auseinandersetzen, werden tabellarisch skizziert und zu Clustern geformt. Die Clusterbildung stellt den ersten Schritt im Prozess der Kategorienbildung dar – gleichzeitig mit deren Erstellung geht die Untersuchung der Seitenzahlen einher. Mittels der Betrachtung des in den Lehrwerken an die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs zur Verfügung gestellten Raumes soll ersichtlich werden, welche und ob überhaupt Präferenzen von Seiten der Autorenschaft bei der Erarbeitung der Materialien bestanden haben – des Weiteren soll diese quantitativ orientierte Methode dazu führen, die Perspektivität dieser Unternehmung zu erweitern, de facto sich dem Erkenntnisgewinn als förderlich zu erweisen.

Nachdem die zuvor beschriebenen Schritte getätigt worden sind, soll mit der Durchführung einer Frequenzanalyse begonnen werden – einzelne, in den Geschichtsschulbüchern enthaltene Textpassagen, werden je nach gebildeten Clustern, welche die oberste Struktur des Kategoriensystems darstellen, auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Darstellung der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, gebündelt und analysiert. Im Rahmen dieses Untersuchungsprozesses soll es zu weiteren Kategorienbildungen kommen. Die Ergebnisse werden am Ende der Analysevorgänge in Nominalskalen eingeordnet, sodass dem/der LeserIn eine in sich geschlossene Systematik dargeboten werden kann, die darüber Auskunft erteilt, inwieweit die einzelnen untersuchten Lehrwerke die gebildeten Kategorien erfüllen.¹³⁹

¹³⁸ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 67 – 68.

¹³⁹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 15, 18.

11. Raumanalyse und Kategorienbildung

Wie bereits erwähnt soll im Rahmen der Raumanalyse (Sichtung der Kapitel und Messung der Seitenanzahlen) die Cluster- beziehungsweise Kategorienbildung durchgeführt werden. Im Vorfeld dieser Unternehmung ist anzumerken, dass bei sämtlichen Lehrwerken, welche zur Analyse auserkoren worden sind, evident wird, dass die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs jeweils einen eigenen Themenschwerpunkt bildet, de facto diesem ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Darüber hinaus jedoch existieren weitere Kapitel, die Berührungspunkte mit der Zweiten Republik Österreichs beziehungsweise der Geschichte Österreichs nach 1945 bieten.

Die durch diese Untersuchungsmaßnahme gewonnenen Erkenntnisse können beziehungsweise sollen Auskunft darüber geben, inwiefern einzelnen Themenfeldern in den unterschiedlichen Lehrwerken ihre Wichtigkeit zugesprochen wird. Ebenfalls kann hierdurch festgestellt werden, ob größere Unterschiede – beispielsweise das völlige Fehlen eines historischen Gegenstandes – existent sind. Auch kann durch den in einer Themenstellung bereitgestellten Platz, eingesehen werden, welche Relevanz der Behandlung einzelner Abschnitte, von Seiten der Autorenschaft, beigemessen worden ist. Zum Zwecke der Übersichtlichkeit werden die Kapitel und deren Unterabschnitte in tabellarischer Form illustriert. Da die Untersuchung, wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln erwähnt, eine chronographische Komponente besitzt – drei Schulbücher aus dem Jahre 2017 werden zwei Schulbüchern aus dem Jahre 2007 gegenübergestellt – sollen die nachfolgend präsentierten Ergebnisse folgender Ordnung unterliegen:

- 1) Schulbücher aus dem Jahre 2017
- 2) Schulbücher aus dem Jahre 2007

Hierbei wird es insgesamt drei „Vergleichskomponenten“ geben, in welchen die aus den Übersichtsdarstellungen hervorgehenden Daten miteinander in Beziehung gesetzt und diskutiert werden sollen. Die erste Komponente beschäftigt sich mit den Schulbüchern aus dem Jahre 2017, die zweite Komponente mit jenen aus dem Jahre 2007 und dritte und zugleich letzte vergleicht die gewonnen Erkenntnisse beider Komponenten (2017 + 2007) miteinander.

11. 1 Schulbücher aus dem Jahr 2017

Tabelle 1: Übersicht/Legende (SB 2017)

Übersicht/Legende:	
Erfassung der Kapitel	Name des Kapitels
S.	Die Seitenanzahl des Abschnitts
Σ	Gesamtanzahl der Seiten aller Abschnitte

11. 1. 1 geschichte.aktuell 2

Tabelle 2: Übersicht des Kapitels „Geschichte Österreichs von 1945 bis zur Gegenwart“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes	1
Das Erbe des Nationalsozialismus	2
Aufbaujahre, Wachstum und Wohlstand – 1945-1970	7
Die Ära Kreisky – 1970-1983	4
Von der Kleinen Koalition 1983 bis zur Gegenwart	4
Zeittafel	1
Σ	19

Tabelle 3: Übersicht des Kapitels „Grundzüge des österreichischen politischen Systems“

Erfassung der Kapitel	S.
Demokratie, Partizipation, Verfassung	3
Akteure und Einrichtungen des politischen Systems	6
Zivilgesellschaft	2
Σ	11

Die Gesamtseitenanzahl beider Kapitel beträgt **30 Seiten** (=11 + 19).

11. 1. 2 Zeitbilder 7&8

Tabelle 4: Übersicht des Kapitels „Österreich – die Zweite Republik“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes/Zeitstrahl	2
Das Wiedererstehen Österreichs	4
Der wirtschaftliche Wiederaufbau	2
Der Weg zur Souveränität	4
Die erste Große Koalition	2
Alleinregierungen und die Ära Kreisky	2
Methode – Kompetenztraining: Karikaturen analysieren: Bruno Kreisky in der Karikatur	2
Die Koalition der 1980er und 1990er Jahre	2
Vom EU-Beitritt in die Gegenwart	4
Politische Bildung – Kompetenztraining: Politik in Theorie und Alltag	2
Österreich – eine parlamentarische Demokratie	3
Die Bundesverfassung – das Fundament des Staates	3
Die Parteien der Zweiten Republik	4
Die Sozialpartnerschaft	2
Die Verwaltung	2
Selbstverwaltung und Zivilgesellschaft	2
Die Gerichtsbarkeit	2
Die Kontrolle der Staatsgewalten, nationale und internationale Gerichtshöfe/ Basiswissen: Österreich – die Zweite Republik	4
Σ	48

Die Gesamtseitenanzahl beträgt **48 Seiten**.

11. 1. 3 Zeitfenster 8

Tabelle 5: Übersicht des Kapitels „Die Zweite Republik“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes/Zeitstrahl	1
Kriegsende und Neubeginn (1945-1955)	3
Wiederaufbau und Wirtschaftswunder	1
Auf dem Weg zum Staatsvertrag	2
Koalitionsregierungen bis 1966	2
Krisen der Koalitionsregierungen	1
ÖVP-Alleinregierung 1966-1970	1
Die Ära Kreisky 1970-1983	3
Koalitionsregierungen 1983 - 1999	3
Beitritt zur Europäischen Union 1995	1
Österreich an der Jahrtausendwende	1
Workshop und Filmtipps	2
Kompetenzorientierter Workshop: Analyse von Textquellen	2
Σ	23

Tabelle 6: Übersicht des Kapitels „Kunst und Kultur Österreichs nach 1945“

Erfassung der Kapitel	S.
Österreich als Kulturnation	2
Kulturentwicklung der Nachkriegszeit	1
Kontinuität und Neubeginn	1
Die Entwicklung von Film und Fernsehen	2
Moderne Wege in der bildenden Kunst	1
Workshops und Filmtipps	1
Kompetenzorientierter Workshop: Analyse eines Spielfilms mit geschichtlichem Hintergrund	2
Σ	10

Tabelle 7: Übersicht des Kapitels „Das politische System Österreichs“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes	1
Staats- und Regierungsformen/Merkmale der Staatsformen	1
Staats- und Regierungsformen/Merkmale der Regierungsformen	1
Staats- und Regierungsformen/Die Prinzipien der österreichischen Verfassung	3
Staats- und Regierungsformen/Der österreichische Bundespräsident	1
Staats- und Regierungsformen/Föderalismus versus Zentralismus	1
Staats- und Regierungsformen/Die Grundsätze des Österreich-Konvents zur Staatsreform	1
Staats- und Regierungsformen/Die Auswirkungen der Europäischen Union (EU) auf die europäische Verfassung	1
Kompetenzorientierter Workshop: Das Plakat als (zeit-)historische Quelle	1
Das österreichische Parlament	3
Der Weg eines Gesetzes	4
Die politische Organisation auf Landesebene	2
Die österreichische Parteienlandschaft	5
Formen der politischen Mitbestimmung	5
Die Neutralität	2
Die Sozialpartnerschaft	1
Der österreichische Sozialstaat	2
Politische Systeme im Vergleich	1
Workshop/Kompetenzorientierter Workshop: Analyse von Internettexen bzw. -quellen	2
Kompetenzorientierter Workshop: Analyse von Textquellen/Im Zeitfenster zu Gast (Franz Fiedler: Vor- und Nachteile des Föderalismus)	3
Σ	41

Die Gesamtseitenanzahl aller drei Kapitel beträgt **74 Seiten** (=23 + 10 + 41).

11. 1. 4 Schulbücher 2017: Erkenntnisse der Analyse

Die Untersuchung der in den Lehrwerken an die Thematik der Zweiten Republik Österreichs vergebenen Seitenanzahlen macht ersichtlich, dass hinsichtlich der Platzvergabe, größere Abweichungen, jedoch auch durchaus Gemeinsamkeiten, zwischen den verglichenen Geschichtsschulbüchern bestehen:

Tabelle 8: Die Seitenanzahlen der Lehrwerke im Vergleich

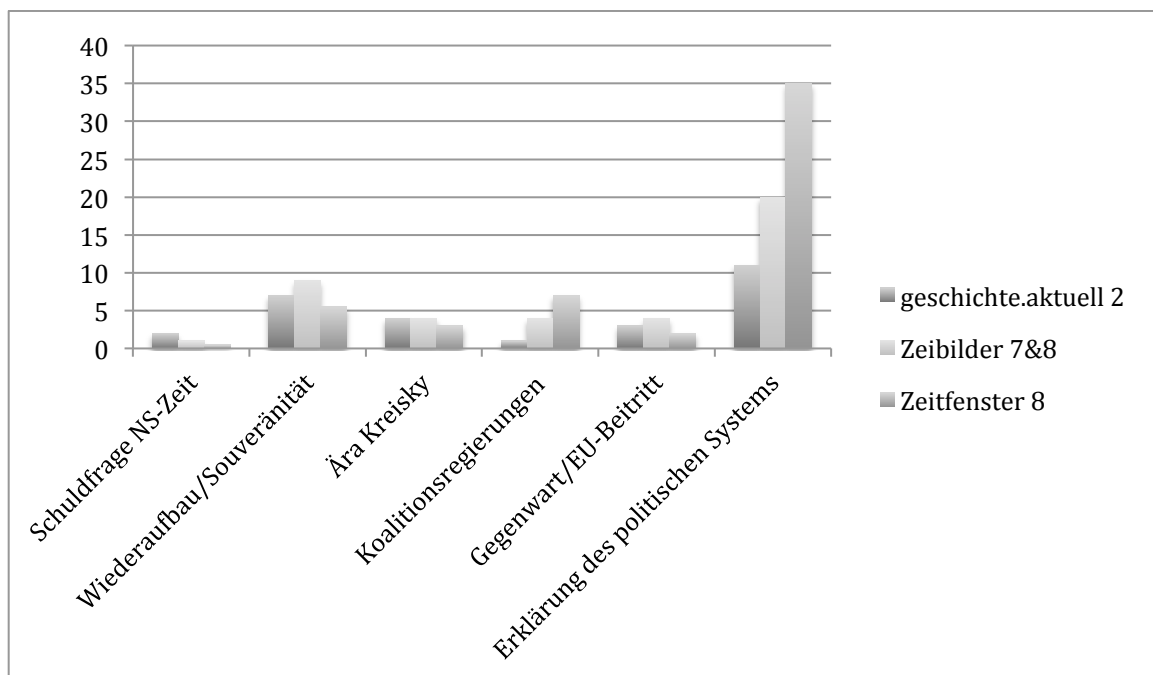
Titel des Schulbuchs:	geschichte.aktuell 2	Zeitbilder 7&8	Zeitfenster 8
Seitenvereinnahmung durch die Thematik:	30	48	74
Gesamtseitenanzahl des Lehrwerks:	240	288	185
Prozentuelle Vereinnahmung der Gesamtseitenanzahl durch die Thematik:	12,50 %	16,67 %	40 %

Während die Autorenschaft der beiden Lehrwerke „geschichte.aktuell 2“ und „Zeitbilder 7&8“ dem Themenfeld der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs verhältnismäßig gleich viel „Platz“ in ihren Schulbüchern einräumt – 12,50 % und 16,67 % (Differenz: 4,17 %) – widerfährt der Geschichte Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg, im Lehrwerk „Zeitfenster 8“, eine, prozentuell betrachtet, vergleichsweise größere Behandlung. Hier liegt der Anteil an der Gesamtseitenanzahl bei 40 %.

Die dominierenden Themen, welche den Narrativ, der mittels dieser Untersuchung analysierten Geschichtsschulbücher prägen, können durch folgende Clusterbildung zusammengefasst werden:

- Schulfrage NS-Zeit
- Wiederaufbau/Souveränität
- Ära Kreisky
- Koalitionsregierungen
- Gegenwart/EU-Beitritt
- Erklärung des politischen Systems

Tabelle 9: Verhältnis zwischen den gebildeten Clustern und den ihnen gewidmeten Seitenanzahlen je Schulbuch



Die obere Graphik gibt das Verhältnis zwischen den Seitenanzahlen der in dieser Arbeit behandelten Lehrwerke, in Bezug zu den zuvor gebildeten Clustern, wieder. Auffallend ist hierbei, dass alle drei Geschichtsschulbücher, der Behandlung des politischen Systems Österreichs, die größte Seitenanzahl zur Verfügung stellen wobei die Autorenschaft des Buches „Zeitfenster 8“ den größten Fokus auf die Behandlung der Politik legt. Ein weiteres Detail ist, welches durch das Balkendiagramm zum Vorschein gelangt, ist der Umstand, dass das Lehrwerk „Zeitfenster 8“, welches, wie bereits erwähnt, 40 % seiner Seitenanzahl der Behandlung der Geschichte der Zweiten Republik widmet, eine halbe Seite für die Beschäftigung der österreichischen Mittäterschaft während des Nazi-regimes aufbringt. Hier hingegen die beiden anderen Geschichtsschulbücher („geschichte.aktuell 2“ und „Zeibilder 7&8“), obwohl allgemein für die Behandlung der Geschichte

der Zweiten Republik Österreichs weniger Platz beansprucht wird (12,50 % und 16,67 %), der Thematisierung der Schuldfrage beziehungsweise der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs, mehr Raum zur Verfügung stellen.

Weitere frappierende Unterschiede, welche nicht in Bezug zur davor dargestellten Graphik stehen, lauten wie folgt:

Das Autorenteam des Lehrwerks „geschichte.aktuell 2“ verzichtete bei dessen Erstellung, im Gegensatz zu den anderen beiden Schulbüchern, auf die Möglichkeit, mittels eines Miteinbezugs von kompetenzfördernden Maßnahmen den SchülerInnen praktische Anwendungsmöglichkeiten zu bieten, mit deren Hilfe sie ihr erworbenes Wissen festigen könnten (Stichwörter: Kompetenztraining, Workshops).

Des Weiteren ergeben sich Differenzen bei der Betrachtung des Detailgrades der Themenbehandlungen. Während die Lehrwerke „geschichte.aktuell 2“ und „Zeitbilder 7&8“, wie bereits erwähnt, beinahe genau so viel prozentuellen Platz der Behandlung der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs widmen und hierbei auf die Behandlung beinahe identer Themenfelder setzen, geht das Autorenteam des Buches „Zeitfenster 8“ auf eine Vielzahl weiterer Details, in Bezug auf die Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, ein. So wird sich beispielsweise, über die oben genannten Cluster hinausgehend, auch den Bereichen der Kunst und Kultur gewidmet.

11. 2 Schulbücher aus dem Jahr 2007

Tabelle 10: Übersicht/Legende (SB 2007)

Übersicht/Legende:	
Erfassung der Kapitel	Name des Kapitels
S.	Die Seitenanzahl des Abschnitts
Σ	Gesamtanzahl der Seiten aller Abschnitte

11. 2. 1 geschichte.aktuell 2

Tabelle 11: Übersicht des Kapitels „Geschichte Österreichs von 1945 bis zur Gegenwart“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes	1
Das Erbe des Nationalsozialismus	2
Aufbaujahre, Wachstum und Wohlstand – 1945-1970	7
Die Ära Kreisky – 1970-1983	4
Von der Kleinen Koalition 1983 bis zur Gegenwart	4
Zeittafel	1
Σ	19

Tabelle 12: Übersicht des Kapitels „Grundzüge des österreichischen politischen Systems“

Erfassung der Kapitel	S.
Demokratie, Partizipation, Verfassung	3
Akteure und Einrichtungen des politischen Systems	6
Zivilgesellschaft	2
Σ	11

Die Gesamtseitenanzahl beider Kapitel beträgt **30 Seiten** (=11 + 19).

11. 2. 2 Zeitbilder 7&8

Tabelle 13: Übersicht des Kapitels „Österreich – die Zweite Republik“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes/Zeitstrahl	2
Das Wiedererstehen Österreichs	4
Der wirtschaftliche Wiederaufbau	2
Der Weg zur Souveränität	4
Österreich – von den Fünfzigerjahren bis in die Gegenwart/ Die erste große Koalition – Erfolge und Niedergang	4
Österreich – von den Fünfzigerjahren bis in die Gegenwart/Zeit der Alleinregierungen	3
Österreich – von den Fünfzigerjahren bis in die Gegenwart/ Zurück zu Koalitionsregierungen	3
Österreich – von den Fünfzigerjahren bis in die Gegenwart/ Österreich – seit 1995 EU-Mitglied	4
Rückblick: Österreich – die Zweite Republik	2
Σ	28

Tabelle 14: Übersicht des Kapitels „Das politische und rechtliche System Österreichs“

Erfassung der Kapitel	S.
Einleitendes/Zeitstrahl	2
Demokratie nach „westlichem“ Muster	1
Parlament und Regierung	2
Die Parteien	4
Die Sozialpartnerschaft	4
Die Bundesverfassung – das Fundament des Staates	3
Die Verwaltung	2
Die Gemeinde – ein Beispiel der Selbstverwaltung	1
Zivilgesellschaft und Bürgermitbestimmung	1
Die Gerichtsbarkeit	2
	1/2

Die Kontrolle der Staatsgewalten, nationale und internationale Gerichtshöfe	1 1/2
Vergleich politischer Systeme	1 1/2
Vergleich politischer Systeme/Grundlagen der westlichen Demokratie	1 1/2
Vergleich politischer Systeme/Russland, China und Indien	1 1/2
Medien/Macht und Ohnmacht	1
Medien/Funktion der Massenmedien	1/2
Medien/Medien und Politik	1/2
Medien/Medien als Supergeschäft	1/2
Medien/Die Medienlandschaft Österreichs	3
Medien/Multimedia – die vernetzte Welt	2
Rückblick: Das politische und rechtliche System Österreichs	2
Σ	38

Die Gesamtseitenanzahl beider Kapitel beträgt **66 Seiten** (=28 + 38).

11. 2. 3 Schulbücher 2007: Erkenntnisse der Analyse

Die Analyse der in den Schulbüchern an das Themengebiet der Zweiten Republik Österreichs zur Verfügung gestellten Seitenanzahlen brachte zum Vorschein, dass hinsichtlich der Platzvergabe zwischen den beiden Lehrwerken größere Differenzen gegeben, jedoch auch Parallelen vorzufinden sind.

Tabelle 15: Die Seitenanzahlen der Lehrwerke im Vergleich

Titel des Schulbuchs:	geschichte.aktuell 2	Zeitbilder 7&8
Seitenvereinnahmung durch die Thematik:	30	66
Gesamtseitenanzahl des Lehrwerks:	240	308
Prozentuelle Vereinnahmung der Gesamtseitenanzahl durch die Thematik:	12,50 %	21,43 %

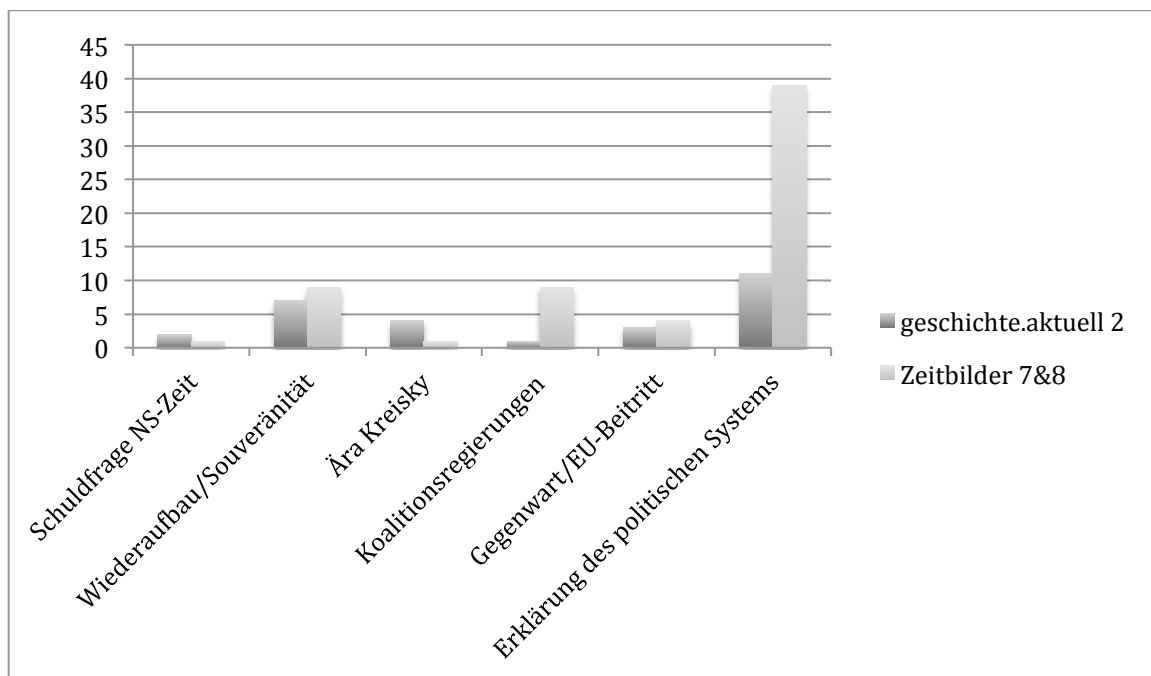
Insgesamt belegt die Thematik der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs im Lehrwerk „geschichte.aktuell 2“ 12,50 % der Gesamtseitenanzahl (von 240 Seiten). Beim zweiten untersuchten Schulbuch „Zeitbilder 7&8“ liegt der Anteil bei 21,43 % (von 308 Seiten). Somit ergibt sich eine Differenz von 8,93 Prozentpunkten.

Da bereits im Unterkapitel „10. 1. 4 Schulbücher 2017: Erkenntnisse der Analyse“ eine Clusterbildung vorgenommen worden ist, in der die Themenfelder, welche den zu untersuchenden Narrativ jedes Schulbuches zu verhältnismäßig gleichen Teilen dominieren, soll auch bei der Analyse dieser beiden Lehrwerke, Bezug auf diese genommen werden.

Nochmalig erwähnt lauten die gebildeten Cluster wie folgt:

- Schuldfrage NS-Zeit
- Wiederaufbau/Souveränität
- Ära Kreisky
- Koalitionsregierungen
- Gegenwart/EU-Beitritt
- Erklärung des politischen Systems

Tabelle 16: Verhältnis zwischen den gebildeten Clustern und den ihnen gewidmeten Seitenanzahlen je Schulbuch



Das Balkendiagramm dient als Spiegelung der Verhältnisse, welche zwischen den Seitenanzahlen der in dieser Arbeit untersuchten Lehrwerke, in Bezug zu den vorher gebildeten Clustern, bestehen.

Aus der Betrachtung der Graphik geht hervor, dass das Geschichtsschulbuch „Zeitbilder 7&8“, im Gegensatz zum Lehrwerk „geschichte.aktuell 2“, der in Cluster zusammengefassten Themenfelder, eindeutig mehr Platz zur Verfügung kommen lässt – die Cluster „Schuldfrage NS-Zeit“ und die „Ära Kreisky“ bilden die Ausnahme. Der größte Fokus der Autorenschaft des Buches „Zeitbilder 7&8“ liegt auf dem Cluster „Erklärung des politischen Systems“. Die Autoren des Lehrwerks „geschichte.aktuell 2“ vergeben an die Behandlung dieser Thematik im Vergleich ebenfalls die meisten Seiten. Kompetenzför-

dernde Maßnahmen beziehungsweise Übungen, mit denen das in den Schulbüchern erworbene Wissen, angewandt werden kann, existieren in größerem Ausmaß weder im Geschichtsbuch „geschichte.aktuell 2“ als auch im Buch „Zeitbilder 7&8“.

12. Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit

Da jedes der fünf zum Untersuchungsobjekten auserkorenen Schulbücher ein bis mehrere Seiten für die Behandlung der Frage, inwiefern und in welchem Ausmaß der österreichische Staat und dessen Gesellschaft, an den Verbrechen des NS-Regimes beteiligt gewesen ist, zur Verfügung stellt, erschien es, wie bereits erwähnt, für schlüssig die Thematik als eigenen Clusterpunkt zu organisieren.

Des Weiteren kann eine nähere Betrachtung der Darstellungsweise insofern als bedeutend angesehen werden, da über einen längeren Zeitraum hinweg, der Diskurs in der breiten österreichischen Gesellschaft, nur eine marginale Behandlung fand und erst im Zuge der „Waldheim-Affäre“ gesteigerte Relevanz erfuhr. Um die Frage zu klären, wie mit der eingangs erwähnten Thematik in den fünf selektierten Schulbüchern von Seiten des Autorenteams umgegangen worden ist, wurde ein Sortierraster geschaffen, mit dessen Hilfe, in den Schulbüchern getätigte Aussagen, welche entweder den Narrativ des „Opfermythos“ unterstützen oder den Staat Österreich beziehungsweise gewissen Teilen von dessen Gesellschaft eine Mittäterschaft zuschreiben, festgehalten worden sind.¹⁴⁰ Das Sortierraster, welches die extrahierten Textpassagen enthält, wurde dem Anhang hinzugefügt. Die Interpretation des Textmaterials soll auszugsweise an dieser Stelle erfolgen. Am Ende dieses Kapitels soll auch, da mittels des Sortiersystems eine Frequenzanalyse durchgeführt worden ist, eine Zuordnung der Lehrwerke, in folgende geschaffene Nominalskala erfolgen:

Tabelle 17: Nominalskala Schuldfrage NS-Zeit

Nominalskala:	
Kategorie 1:	Österreich wird als erstes Opfer der NS-Verbrechen dargestellt
Kategorie 2:	Österreich wird tendenziell als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt
Kategorie 3:	Österreich wird sowohl als Opfer als auch als Mittäter an NS-Verbrechen genannt
Kategorie 4:	Österreich wird tendenziell eine größere Mitschuld an NS-Verbrechen attestiert
Kategorie 5:	Österreich wird Alleintäterschaft attestiert

¹⁴⁰ Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010 (Haymon tb, Innsbruck-Wien 2011) 38 – 40.

Alle fünf untersuchten Lehrwerke weisen sowohl Textpassagen auf, die Österreich eine Mittäterschaft an NS-Verbrechen attestieren, als auch solche, die es zu den ersten Opfern des Nationalsozialismus reihen.

Auf die besonderen Charakteristika, die jedes Schulbuch prägen, soll nun im Detail eingegangen werden.

Zu den beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ ist anzumerken, dass bei der Untersuchung des in diesem Cluster zu behandelnden Themengebietes keinerlei Differenzen hinsichtlich der Strukturierung des Textmaterials beziehungsweise Kapitelgestaltung auszumachen waren – sie präsentieren wortident jeweils den selben Inhalt. Aus diesem Grund sollen die nun anschließend hier präsentierten Textzeilen, einmalig für beide Ausgaben des Lehrwerks, zur Interpretation herangezogen werden. Bevor mit dem Deutungsvorhaben begonnen wird, ist anzumerken, dass das Verhältnis zwischen den Textstellen, welche Österreich als Opfer des Nationalsozialismus stilisieren und solchen, die den Staat beziehungsweise einen gewissen Anteil der Bevölkerung der Mitschuld bezichtigen bei 2:8 liegt. Die beiden Textstellen, welche für sich allein betrachtet eine Mittäterschaft implizit negieren, lauten wie folgt:

„Die sowjetischen Truppen hatten am 29. März 1945 das Burgenland erreicht und befreiten Wien am 13. April 1945.“¹⁴¹

„In Oberösterreich war zu diesem Zeitpunkt der Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Diktatur noch in vollen Gang.“¹⁴²

In den beiden Satzkonstruktionen ist von „Befreiung“ und dem „Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Diktatur“ die Rede. Damit wird Österreich zwar nicht prinzipiell als erstes Opfer des Nationalsozialismus bezeichnet, jedoch lässt sich dadurch schließen, dass die NS-Diktatur größtenteils unfreiwillig über die österreichische Bevölkerung hereingebrochen ist – ein Umstand, der in dieser Ausformung keine Richtigkeit besitzt. Nichtsdestotrotz verlieren die beiden extrahierten Satzteile, im Verhältnis zu den anderen acht Textstellen, ihre Aussagekraft, da in diesen klar und deutlich, angefangen von der Mitgliedschaft vieler ÖsterreicherInnen bei der NSDAP, bis hin zur gründlichen Auseinandersetzung mit dem österreichischen „Opfermythos“, alle Problematiken, die die-

¹⁴¹ Peter, *Gutschner*, Christian *Rohr*, *geschichte.aktuell 2 AHS*, 1. Aufl. + 4. Aufl. (Veritas, Wien 2006 + 2015) 107.

¹⁴² *Gutschner*, *Rohr*, *geschichte aktuell 2* (Veritas, Wien 2006 + 2015) 107.

ser Diskurs mit sich bringt, behandelt werden. Zwei von insgesamt acht dieser Textpassagen, die allesamt im Anhang gesammelt zur Verfügung stehen, welche das zuvor Geschriebene untermauern, lauten beispielsweise wie folgt:

„Ausbruch aus dem KZ Mauthausen: Am 2. Februar 1945 ... hatten etwa 500 sowjetische Kriegsgefangene einen verzweifelten Fluchtversuch gewagt [...] Mit wenigen Ausnahmen wurden alle anderen innerhalb weniger Tage vom Volkssturm, von der Gendarmerie und von der Mühlviertler Bevölkerung aufgestöbert, erschlagen, erschossen oder der SS zur Liquidierung übergeben.“¹⁴³

„Die Behörden wurden von Ansuchenden geradezu bestürmt. Tausende wollten immer schon patriotische Österreicher gewesen sein und wiesen dafür ‚Empfehlungen‘ vor.“¹⁴⁴

Das erste Zitat schildert die sich zugetragen Ereignisse, welche unter dem Namen „Mühlviertler Hasenjagd“ in die Geschichte eingegangen sind. Neben den damaligen Exekutivkräften, die sich an der „Jagd“ auf die sowjetischen Kriegsgefangenen beteiligte, wird auch erwähnt, dass die ortsansässige Zivilbevölkerung an den Ereignissen beteiligt gewesen ist – somit wird ersichtlich gemacht, dass sowohl Teile der Bevölkerung, die nicht von offizieller Stelle zum Dienst eingezogen worden sind, ebenfalls an NS-Verbrechen beteiligt waren.

Beim zweiten genannten Zitat kann durch die Verwendung des Konjunktivs „wollten“, im Kontext des Geschriebenen, ein ironischer Tonfall der Autorenschaft ersichtlich gemacht werden, welcher implizit wieder gibt, dass ein Großteil der Bevölkerung eben keine „patriotischen Österreicher“ gewesen sind und das NS-System unterstützten. Beim Schulbuch „Zeitbilder 7&8“, welches im Jahre 2017 in Verwendung gewesen ist, liegt das Verhältnis der Textstellen bei 3:3, wobei anzumerken ist, dass nur mittels einer Textstelle – der Passage mit dem „Opfermythos“ und der Wiedergabe der Rede Franz Vranitzkys in Anschluss dessen, die Beschreibung der Mitschuld Österreichs an den nationalsozialistischen Verbrechen nur äußerst implizit erfolgt. Den LeserInnen könnte, durch die Art und Weise der Anordnung der Satzstrukturen, das Gefühl vermittelt werden, dass es sich bei den Täter(n)Innen lediglich um eine Marginalgruppe der österreichischen Gesellschaft handelte, welche zu dieser Zeit ihre Chance gekommen sah und gegen den Willen einer breiten Mehrheit, das politische Ruder übernahm. Eine Textpassage, welche für den „Opfermythos“ spricht wäre beispielsweise:

¹⁴³ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 107.

¹⁴⁴ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 107.

„Darüber hinaus erhielt der österreichische Widerstand durch diese Erklärung [Moskauer Deklaration] großen Auftrieb. Den Österreicherinnen und Österreichern selbst war zu diesem Zeitpunkt durch die (Kriegs-) Politik Hitlers die ‚Liebe zum Reich‘ schon weitgehend abhanden gekommen.“¹⁴⁵

Des Weiteren birgt die hier zitierte Textstelle auch einige Problematiken, da das Geschriebene nicht in Relation dargestellt wird. Allein für sich gelesen, könnte der/die uninformierte Leser/in den Eindruck vermittelt bekommen, dass sich in Österreich in weiten Teilen der Bevölkerung, ein breiter Widerstand gegen das NS-Regime formierte – dies entspricht jedoch nicht der tatsächlichen historischen Faktenlage. Der Historiker *Karl Vocelka* schreibt in diesem Zusammenhang:

„Viele Österreicher waren 1938 und auch danach nicht Opfer des Regimes, sondern Täter für das Regime. Die Machtergreifung erfolgte rasch und kompromißlos, in den ersten Tagen wurden Tausende von Österreicherinnen und Österreichern verhaftet und im KZ Dachau interniert.“¹⁴⁶

Es bleibt festzuhalten, dass es sehr wohl „österreichischen“ Widerstand gab, dies soll hiermit keinesfalls bestritten werden – als populärste Gruppierung wäre die „05“¹⁴⁷ zu nennen, es verhält sich auch als erwähnenswert festzustellen, dass bis zum heutigen Zeitpunkt jene österreichischen Exilanten kaum wahrgenommen werden, die in den alliierten Streitkräften gedient haben (allein in der britischen Armee waren es rund 4.000 Personen)¹⁴⁸ – es jedoch bedenklich erscheint, von einem „großen Auftrieb“ zu sprechen und hierbei gleichzeitig nicht im Exkurs zu relativieren – auch hinsichtlich dessen, worauf sich die Widerstandsaktionen der unterschiedlichen Bewegungen beschränkten.

Eine Textpassage des Schulbuches, die für eine Mittäterschaft plädiert, wäre folgende:

„Auch die Entschädigungsfragen der NS-Opfer blieben viele Jahre ungelöst; vor allem deshalb, weil die österreichischen Regierungen ausschließlich am österreichischen ‚Opfermythos‘ festhielten. Erst im Jahre 1991 gab der damalige Bundeskanzler Vranitzky im Nationalrat eine in aller Welt beachtete Erklärung ab. Erst-

¹⁴⁵ Eduard *Staudinger*, Alois *Scheucher* u.a., *Zeitbilder 7 & 8. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart*, 1. Aufl. (oebv, Wien 2012) 100.

¹⁴⁶ Karl *Vocelka*, *Österreichische Geschichte*, 3. Aufl. (C. H. Beck, Wien 2010) 109 – 110.

¹⁴⁷ *Vocelka*, *Österreichische Geschichte*, 113.

¹⁴⁸ Oliver *Rathkolb*, *Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur* (Studienverlag, Innsbruck 2017) 15.

mals wurde von Regierungsseite offiziell die ‚Täterrolle‘ vieler Österreicherinnen und Österreicher während der NS-Herrschaft angesprochen: [...]“¹⁴⁹

Bei der Ausgabe des Lehrwerks „Zeitfenster 7&8“ welches 2007 an den österreichischen Schulen in Anwendung gewesen ist, beträgt das Verhältnis der Textstellen 3:4.

Zu den Textpassagen ist anzumerken, dass die Autorenschaft auf die Behandlung des „Opfermythos“, in Gegensatz zur jüngeren Version, zuvor bereits beschriebenen „2017er-Version“, verzichten, jedoch wird auch hier ersichtlich gemacht, dass ein Teil der österreichischen Bevölkerung in die NS-Verbrechen involviert gewesen sein muss:

„[...] begannen die Alliierten mit der Entnazifizierung, der politischen Umerziehung der Österreicherinnen und Österreicher im demokratischen Sinn.“¹⁵⁰

Als eine Textstelle, die den „Opfermythos“ beflügelt, kann folgende angeführt werden:

„Schon vorher gingen – vor allem in den von der Roten Armee besetzten Gebieten – Patrioten an die Wiederherstellung des demokratischen Lebens.“¹⁵¹

Beim Schulbuch „Zeitfenster 8“, welches im Jahr 2017 an den österreichischen Schulen im Einsatz gestanden ist, liegt das Verhältnis der extrahierten Textstellen bei 0:3. Österreich wird eine Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes zugesprochen – Anspielungen, die auf Zwangsbeteiligung, de facto Opferrolle, verweisen, sind nicht gegeben. Eine klare, auf freiwilliger Basis, die gesamte österreichische Bevölkerung umfassende Mittäterschaft, wird jedoch auch nicht proklamiert. Ein Auszug, aus der sich im Anhang dieser Arbeit zu findenden, durchgeführten Frequenzanalyse wäre:

„Wesentliche Ziele der alliierten Siegermächte waren die Befreiung der Politik und Gesellschaft von nationalsozialistischen Einflüssen, die Einleitung eines umfassenden Demokratisierungsprozesses und die Entmilitarisierung der besetzten Gebiete. Dazu trat am 5. März 1946 das ‚**Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus**‘ in Kraft.“¹⁵²

¹⁴⁹ Staudinger, Scheucher u.a., Zeitbilder 7&8, 103.

¹⁵⁰ Anton Wald, Eduard Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart, 1. Aufl. (oebv, Wien 2006) 202.

¹⁵¹ Wald, Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8, 200.

¹⁵² Johannes Brzobohaty, Andreas Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 1. Aufl., korr. Nachdruck (Ed.Hölzel, Wien 2016) 8.

Summa summarum werden, aufgrund der durchgeführten und im Anhang ersichtlichen Frequenzanalyse, deren in diesem Kapitel einige Ausschnitte präsentiert worden sind, folgende Kategorien, laut eingangs erwähnter Nominalskala, gebildet:

Tabelle 18: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Schuldfrage NS-Zeit

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Österreich wird sowohl als Opfer als auch als Mittäter an NS-Verbrechen genannt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Österreich wird sowohl als Opfer als auch als Mittäter an NS-Verbrechen genannt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Österreich wird tendenziell als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Österreich wird tendenziell als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt
Zeitfenster 8	Österreich wird tendenziell eine größere Mitschuld an NS-Verbrechen attestiert

13. Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität

Da alle für die Untersuchung auserkorenen Lehrwerke ein bis mehrere Seiten für die Behandlung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Österreichs beziehungsweise des Aufzeigens seines Weges zu Wiedererlangung seiner Souveränität zur Verfügung stellen, erschien es für sinnvoll, die Thematik als eigenen Clusterpunkt zu organisieren.

Weiteres erschien es für schlüssig, den Fokus, in Hinblick auf den gebildeten Cluster, auf die Beschreibung der Schwere der Hindernisse zu legen, mit denen sich der österreichische Staat beziehungsweise dessen Bevölkerung, bis zur Erlangung seiner Souveränität konfrontiert sah. Dies sollte auch in Hinblick dessen passieren, da die Annahme bestand, durch die Analyse der Darstellungsweise, mögliche Differenzen ausfindig machen zu können. Um die Durchführbarkeit des Vorhabens zu garantieren, wurde ein Sortieraster geschaffen, nach dessen Muster passende Textstellen extrahiert worden sind. Dieses wurde dem Anhang hinzugefügt.

Die nachfolgenden Zeilen sollen nun der auszugsweisen Auswertung des Textmaterials gewidmet werden. Am Ende des Kapitels sollen auch wie bereits im vorherigen Kapitel gleichfalls, die Ergebnisse der Frequenzanalyse, welche mittels Anwendung des Sortiersystems durchgeführt wurde, dazu dienen, eine Zuordnung der Lehrwerke in folgende geschaffene Nominalskala zu ermöglichen:

Tabelle 19: Nominalskala Wiederaufbau/Souveränität

Nominalskala:	
Kategorie 1:	Hindernisse werden als schwer überwindbar dargestellt
Kategorie 2:	Hindernisse werden als vergleichsweise schwer überwindbar dargestellt
Kategorie 3:	Hindernisse werden neutral dargestellt
Kategorie 4:	Hindernisse werden vergleichsweise als gut überwindbar dargestellt
Kategorie 5:	Hindernisse werden als gut überwindbar dargestellt

Bei der durchgeführten Frequenzanalyse wurde evident, dass größere Unterschiede zwischen den einzelnen Buchtiteln, bezüglich deren Schilderungen der österreichischen Nachkriegsrealität und den sich auftuenden Herausforderungen bis zur Unterzeichnung

des Staatsvertrages 1955, festzumachen sind – auf diese soll nun detailliert eingegangen werden.

Da die beiden Versionen, der zu Analyseobjekten auserkorenen Schulbücher „geschichte.aktuell 2“, einander sowohl inhaltlich als auch bezüglich deren Anordnung des Datenmaterials beziehungsweise der Kapitelunterteilungen ident sind, sollen die nun im Anschluss präsentierten Textzeilen, einmalig für beide Editionen des Lehrwerks, für das Interpretationsverfahren herangezogen werden. Bevor mit der auszugsweisen Deutung der Textstellen begonnen wird, soll angemerkt werden, dass bei den beiden Geschichtsschulbüchern in insgesamt fünf Passagen von sich auftuenden Problemfeldern, für den österreichischen Staat und dessen Bevölkerung, berichtet wird.

Es wird beispielsweise davon berichtet, dass der Krieg große gesellschaftliche Umbrüche mit sich brachte – viele Männer waren in Kriegsgefangenschaft, sodass es den Frauen oblag, die Trümmer zu beseitigen:

„Nach 1945, als viele Männer noch in Kriegsgefangenschaft waren, beseitigten Frauen teilweise die Trümmer, die der Krieg hinterlassen hatte (Trümmerfrauen). Not und Hunger plagten die Menschen. Erfindungsreichtum war notwendig, wenn man über die Runden kommen wollte.“¹⁵³

Auch wird festgehalten, dass es zu enormen Versorgungsengpässen kam:

„Im April 1945 brach die Versorgung völlig zusammen. Eine Schnitte Brot war ein nobles Geschenk. Man musste nehmen, was zu bekommen war, die russischen Erbsen, voller Maden und Ungeziefer, und die amerikanischen Silverhake-Fischkonserven, die dem österreichischen Geschmack so völlig widersprachen. Aber wer konnte sich leisten, wählerisch zu sein? Glücksfälle waren die in einzelnen Fabriken noch vorhandenen Vorräte, die nicht mehr weitertransportierten Militärrationen, die vielen notgeschlachteten Pferde der Flüchtlinge und Soldaten. Mangel bestand an Brotgetreide, Obst und Gemüse. Weggeworfen wurde in dieser Zeit rein gar nichts, keine Kleidung, kein Papier und schon gar keine Lebensmittel ... Alles wurde verwertet, verschimmeltes Brot und Apfelschalen (luftgetrocknet als Tee), Abfälle und Wurzelgemüse und Krautstrünke.“¹⁵⁴

Die drei nicht erwähnten Textausschnitte handeln von politischen Problematiken des österreichischen Staates mit den Besatzungsmächten, den Hilfslieferungen aus dem Ausland und der „raschen und oberflächlichen Entnazifizierung“.

¹⁵³ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 109.

¹⁵⁴ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 109.

Zu den beiden Versionen des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“ ist anzumerken, dass diese ebenfalls, wie die beiden zuvor besprochenen Schulbücher, hinsichtlich des präsentierten Textmaterials beinahe einander wortident sind. Insgesamt wird in zwölf unterschiedlichen Textstellen, von auftretenden Hindernissen berichtet.

Da eine Wiedergabe aller beziehungsweise nur eines Bruchteils der Textstellen zu viel Platz einnehmen würde, soll an dieser Stelle eine kurze Inhaltszusammenfassung als Substitution dienen.

Angesprochen werden: der Hunger der Bevölkerung, die Flüchtlingsströme, der sich durch den Versorgungsmangel herauszubildende Schwarzmarkt, die zunächst aussichtslose Situation der Industrie- sowie Landwirtschaft, der Reparationsanspruch der Sowjets sowie die USIA-Betriebe, die Bemühungen der österreichischen Regierung um eine eigenständige Außenpolitik, die Gebietsansprüche der jugoslawischen Regierung auf Teile Kärntens, Österreichs Ansprüche an Italien – die Rückgabe Südtirols sowie der zu leistenden Ablösezahlungen, auf dem Weg zur Unterzeichnung des Staatsvertrages.¹⁵⁵ Die Fakten werden größtenteils objektiv dargelegt. Einzig und allein folgende Aussage, lässt eine Bandbreite für Interpretationen offen:

„Hingegen wurden Österreichs Ansprüche an Italien – die Rückgabe des deutschsprachigen Südtirol – von den Siegern abgelehnt.“¹⁵⁶

Bei diesem Satz ist ein gewisses Ressentiment der Autorenschaft spürbar – die Sieger diktieren den Verlierern ihre Konditionen, an die sich diese zu halten haben. Es lässt also womöglich eine „Verbitterung“, über den Ausgang der Ereignisse, erkennen.

Das Lehrwerk „Zeitfenster 8“ bringt ebenfalls, wie die beiden Versionen des Schulbuches „geschichte.aktuell 2“, auf fünf Textstellen verteilt die Hindernisse der Nachkriegszeit zur Sprache.

Angesprochene Themenfelder sind: die außenpolitische Entwicklung Österreichs – hierzu zählen auch die Konflikte mit Jugoslawien und Italien, als auch die Verhandlungen bezüglich des Staatsvertrages. Hierbei wird vor allem evident, dass sich die beschriebenen Hindernisse nur auf die politischen Sphären beschränken – der Hunger der Bevöl-

¹⁵⁵ Staudinger, Scheucher u.a., Zeitbilder 7&8, 104 – 107 + Wald, Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8, 204 – 207.

¹⁵⁶ Wald, Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8, 206.

kerung beziehungsweise die Probleme mit den ehemaligen Nationalsozialisten werden nicht erwähnt.¹⁵⁷

Die Beschreibung der Hindernisse erfolgt neutral, weshalb durch die Vornahme einer Interpretation kein Erkenntnisgewinn verzeichnet werden kann und deshalb nicht durchgeführt wird.

In Conclusio lässt sich festhalten, dass anhand der durchgeführten und im Anhang zur Nachsicht verfügbar gestellten Frequenzanalyse, welche in diesem Kapitel thematisiert worden ist, folgende Kategorien, laut eingangs erwähnter Nominalskala, erstellt werden:

Tabelle 20: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Wiederaufbau/Souveränität

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Hindernisse werden neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Hindernisse werden neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Hindernisse werden als vergleichsweise schwer überwindbar dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Hindernisse werden als vergleichsweise schwer überwindbar dargestellt
Zeitfenster 8	Hindernisse werden neutral dargestellt

¹⁵⁷ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 10 - 11.

14. Clusterpunkt 3: Ära Kreisky

Aufgrund des Faktums, dass alle fünf Schulbücher detailliert auf den Altbundeskanzler *Bruno Kreisky* und dessen Reformbestrebungen eingehen, erschien es für schlüssig, das Themenfeld als eigenen Clusterpunkt zu organisieren und der Frage nachzugehen, inwiefern sich die Darstellungsweise dieser, die Geschichte der Zweiten Republik mitbestimmenden Persönlichkeit, je nach Schulbuch unterscheidet.

Für die Umsetzung dieses Vorhabens wurde ein Sortierraster geschaffen, um die Textpassagen, in denen *Bruno Kreisky* seine Erwähnung findet, zu filtern – dieses wurde dem Anhang hinzugefügt.

Die Interpretation des erhobenen Datenmaterials soll auszugsweise an dieser Stelle geschehen. Am Ende des Kapitels soll die Zuordnung der Geschichtsschulbücher in folgende geschaffene Nominalskala erfolgen:

Tabelle 21: Nominalskala Ära Kreisky

Nominalskala:	
Kategorie 1:	Bruno Kreisky wird negativ konnotiert dargestellt
Kategorie 2:	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Kategorie 3:	Bruno Kreisky wird positiv konnotiert dargestellt

Nach der vorgenommenen Frequenzanalyse wurde evident, dass hinsichtlich der Anzahl der Erwähnungen *Bruno Kreiskys*, in den einzelnen Schulbüchern, keine gravierenden Differenzen unter diesen auszumachen waren. Die mit *Kreisky* in Zusammenhang besprochenen Themen jedoch, unterscheiden sich.

Da beide Versionen des Lehrwerks „geschichte.akutell 2“ miteinander, in der Darstellung dieser Thematik, wortident sind, sollen die folgenden zur Interpretation herangezogenen Textzeilen, für jeweils beide Versionen ihre Geltung besitzen.

In insgesamt neun Textpassagen findet *Bruno Kreisky* seine Erwähnung. Acht von neun Textstellen bringen *Kreisky* beziehungsweise dessen politisches Handeln mit positiven Attributen in Verbindung. Hierbei seien zwei Textstellen erwähnt, die dessen Wirken als besonders positiv attestieren:

„Nach Bewältigung der Affäre Olah gelang der SPÖ eine Neuorientierung. Am 1. Februar 1967 wurde **Bruno Kreisky** zum **Parteivorsitzenden** gewählt. Unter seiner Führung konnte die SPÖ die Auf- und Umbruchstimmung der Gesellschaft nützen. Kreisky verstand die Zeichen der Zeit besser als Josef Klaus: **Österreich** sollte **moderner** werden. Mit dieser erklärten Zielsetzung griff die SPÖ eine breite Grundstimmung der Bevölkerung auf. Die bis dahin schwierige **Beziehung zwischen Sozialisten und der Kirche** wurde unter Kreisky – und auch durch das Wirken von Kardinal König – deutlich verbessert. Die SPÖ konnte zudem zahlreiche **parteionabhängige Fachleute** für ihr **Wirtschaftsprogramm** gewinnen und sprach weite Teile der Jugend an.“¹⁵⁸

„Ein **Wendepunkt** war erreicht, als mit der **Erdölkrise 1973** die Weltwirtschaft in eine Abschwungphase eintrat, die bis 1981 andauerte. Während in anderen Staaten die Arbeitslosenrate steil anstieg, konnte Österreich jedoch die Arbeitslosenrate bei maximal 2% halten. Kreisky setzte wegen seiner Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit auf die **Schaffung von Arbeitsplätzen** durch **Zuschuss** von staatlichen Mitteln. [...] Die Bevölkerung stimmte der Politik Kreiskys zu.“¹⁵⁹

Aus den beiden Textpassagen kann entnommen werden, dass *Kreisky* als kreativer Querdenker dargestellt wird. Er erkannte die Zeichen der Zeit und modernisierte die SPÖ und an die Macht gekommen ebenso den österreichischen Staat. Gleichfalls wird ihm zu Gute gehalten, dass es ihm gelang, während der Erdölkrise, die weite Teile der Weltwirtschaft signifikant beeinflusste, die Arbeitslosenrate bei einer Quote von maximal 2 % zu halten.

Als negativer Beitrag, in Verbindung mit seiner Person, kann folgender Abschnitt angesehen werden:

„Die langen Jahre an der Macht hatten bei der SPÖ jedoch ihre Spuren hinterlassen. Führende Funktionäre der Partei wurden in Korruptionsskandale verwickelt und später vor Gericht gestellt. Bei den Nationalratswahlen 1983 verlor die SPÖ ihre absolute Mehrheit. Der mittlerweile schon schwer kranke Kreisky trat zurück. Eine Ära war zu Ende.“¹⁶⁰

Der Textausschnitt kann deshalb als negativ eingestuft werden, da die erwähnten „Korruptionsskandale“ führender SPÖ-Funktionäre nicht in eindeutiger Abgrenzung zur Person *Bruno Kreiskys* dargestellt werden. Somit kann bei Lesen der zitierten Zeilen der Eindruck entstehen, dass die Person *Kreiskys* in die Korruptionsskandale, in welcher Form auch immer, involviert gewesen ist.

¹⁵⁸ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 116.

¹⁵⁹ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 117 – 118.

¹⁶⁰ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 118.

Die Version des Schulbuches „Zeitbilder 7&8“, welche im Jahre 2017 im Umlauf gewesen ist, erwähnt den Altbundeskanzler in insgesamt sechs Textstellen, wobei eine Erwähnung eine ganze Seite einnimmt und ihn als fortschrittsbewussten Reformator stilisiert.¹⁶¹

Negative Konnotationen sind nicht erkennbar, sodass *Kreisky* beziehungsweise sein Handeln durchwegs neutral beziehungsweise positiv dargestellt werden.

Die ältere Version des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“, welche 2007 an den heimischen Schulen ihren Gebrauch gefunden hat hingegen, erwähnt *Bruno Kreisky* in insgesamt elf Textstellen. Die Schilderungen der Stationen von *Kreiskys* politischen Wirkens werden neutral beschrieben.

Im Unterschied zur Darstellungsweise vom Ende der „Ära Kreisky“ beispielsweise, wie sie in den beiden Versionen des Buches „geschichte.akutell 2“ beschrieben worden ist, ist in diesem Buch keine mögliche negative Werthaltung der Autorenschaft erkennbar.

„Kreisky trat nach dem Verlust der absoluten Mehrheit zurück und überließ das Amt des Regierungschefs seinem bisherigen Vizekanzler Fred Sinowatz.“¹⁶²

Das Geschichtsbuch „Zeitfenster 8“ nennt *Bruno Kreisky* insgesamt an zwölf Textstellen. Elf dieser Textstellen heben das Schaffen *Bruno Kreiskys* positiv hervor. Zum Beispiel:

„Die Regierung von Dr. Bruno Kreisky setzte sowohl außenpolitisch als auch innenpolitisch neue Akzente, die zu einer Internationalisierung und Modernisierung Österreichs führten.“¹⁶³

oder auch:

„Der bedeutende sozialdemokratische Politiker stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und wurde 1911 in Wien geboren.“¹⁶⁴

Als negativ können die Sätze erachtet werden, die sich auf den Bau des Wiener AKH, der „Unsummen“ verschlang, beziehen.

¹⁶¹ Staudinger, Scheucher u.a., Zeitbilder 7&8, 112 – 115.

¹⁶² Wald, Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8, 217.

¹⁶³ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 16.

¹⁶⁴ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 16.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass *Kreiskys* Schaffen in allen fünf Untersuchungsobjekten größtenteils positiv assoziiert dargestellt wird. Zentrale Punkte, die ihre Erwähnung finden sind die unter *Kreisky* durchgeführten Sozialreformen, *Kreiskys* Vermittlerrolle im Nahostkonflikt, sein Handeln während der Ölpreiskrise und sein Eintreten im Südtirolkonflikt als auch für die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf. Viel Platz für Kontroverses wird in allen fünf Schulbüchern nicht geboten, so bleibt beispielsweise die „Wiesenthal-Kreisky-Peter-Debatte“ unerwähnt, die jedoch die innenpolitisch durchaus für Furore sorgte.¹⁶⁵

Aufgrund der Auswertung des Datenmaterials lassen sich die Schulbücher in folgende Kategorien einordnen:

Tabelle 22: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Ära Kreisky

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Zeitfenster 8	Bruno Kreisky wird positiv konnotiert dargestellt

¹⁶⁵ Rathkolb, Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur, 68 – 72.

15. Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen (Fokuslegung auf die „Waldheim-Affäre“)

Da alle fünf zum Untersuchungsobjekt bestimmten Lehrwerke Abschnitte zur näheren Betrachtung der in Österreich ab 1945 gebildeten Koalitionsregierungen zur Verfügung stellen, erschien es plausibel, das Themenfeld als eigenen Clusterpunkt zu gestalten. Aufgrund des Umstands, dass bei der Betrachtung dieses Fachgebietes in den einzelnen Geschichtsschulbüchern sehr viele Themenspektren ihre Behandlung finden, wurde sich dazu entschieden, sich auf die Darstellungsweise eines Gegenstandes zu konzentrieren – angesichts dessen, dass die „Waldheim-Affäre“ die österreichische Gesellschaft stark polarisierte, fiel die Wahl auf die Untersuchung der Präsentationsweise dieser.¹⁶⁶ Für die Durchführung des Vorhabens ist ein Sortierraster entwickelt worden, welcher die Textstellen, in denen der ehemalige umstrittene österreichische Bundespräsident *Kurt Waldheim* seine Erwähnung findet, gesammelt darstellt – dieses lässt sich im Anhang wiederfinden. Die Interpretation des im Zuge dieser Analyse erhobenen Datenmaterials soll auszugsweise an dieser Stelle erfolgen. Am Ende des Kapitels soll die Einordnung der behandelten Geschichtslehrwerke in folgende Nominalskala stattfinden:

Tabelle 23: Nominalskala Koalitionsregierungen

Nominalskala:	
Kategorie 1:	„Waldheim-Affäre“ wird negativ dargestellt
Kategorie 2:	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
Kategorie 3:	„Waldheim-Affäre“ wird positiv dargestellt
Kategorie 4:	„Waldheim-Affäre“ findet keine Erwähnung

Nach Durchführung der Frequenzanalyse zeigte sich, dass bezüglich der Anzahl der Erwähnungen des Ex-Präsidenten, in den einzelnen Schulbüchern, keine gravierenden Unterschiede festzumachen sind. Die Art und Weise hingegen, wie *Waldheim* und die mit seiner Person einhergehenden Kontroverse beschrieben werden, unterscheidet sich von Verlag zu Verlag.

¹⁶⁶ Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010* (Haymon tb, Innsbruck-Wien 2011) 38 – 40.

Aufgrund des Umstands, dass beide Schulbücher des Titels „geschichte.aktuell 2“ einander hinsichtlich des Geschriebenen wortident sind, sollen die für die Interpretation extrahierten Textstellen für jeweils beide Versionen ihre Geltung besitzen.

Insgesamt wird *Kurt Waldheim* in zwei Textpassagen erwähnt. Die Darstellung seiner Person lässt keine subjektive Färbung erkennen:

„Der Wahlkampf um die Präsidentschaft brachte eine heftige Auseinandersetzung über die Mitschuld von ÖsterreicherInnen an den Verbrechen des Nationalsozialismus. Als der World Jewish Congress (WjC) vom US-Justizministerium gefordert hatte, Waldheim künftig die Einreise in die USA zu verweigern, brach in weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung Empörung über die ‚Einmischung des Auslandes‘ aus. Waldheim gewann die Wahl im zweiten Wahlgang mit 53,89% der Stimmen klar, doch blieb er während seiner gesamten Amtszeit diplomatisch isoliert.“¹⁶⁷

In der vorhergehenden Textstelle wird erwähnt, dass aufgrund von *Kurt Waldheims* Vergangenheit eine öffentliche Debatte entbrannte, inwiefern Österreich eine Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes zugesprochen werden kann. In einer weiteren Textpassage heißt es:

„Die ÖVP schickte den ehemaligen UNO-Generalsekretär **Kurt Waldheim** als **Kandidaten** für das Präsidentenamt ins Rennen. Im Laufe des Wahlkampfes tauchten **Vorwürfe** auf, dass Waldheim während des Zweiten Weltkrieges auf dem Balkan in **Kriegsverbrechen** verstrickt gewesen wäre. Damit wurde in Österreich 40 Jahre nach Kriegsende die lange Zeit totgeschwiegene Vergangenheit des Nationalsozialismus ein heftig diskutiertes Thema. Waldheim hatte die Aussage ‚Ich habe im Krieg nichts anderes getan als hunderttausende andere Österreicher, nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt‘, eine heftige Diskussion ausgelöst, in deren Verlauf die ‚**Opferthese**‘ **infrage gestellt** wurde. Waldheim gewann zwar die Wahl, doch SPÖ und ÖVP erklärten, die Opferthese müsse durch eine differenziertere Sichtweise auf die Vergangenheit ersetzt werden.“¹⁶⁸

Auch hier sind keinerlei Besonderheiten, hinsichtlich der Präsentation des historischen Materials, erkennbar.

Anders hingegen, verläuft es bei der Aufbereitung der Thematik in den beiden Lehrwerken mit dem Titel „Zeitbilder 7&8“. Hier könnte die nachfolgende Textstelle als Indikator dafür angesehen werden, dass die Autorenschaft selbst unterschiedliche Positionen, hinsichtlich der „Waldheim-Affäre“, einnimmt:

¹⁶⁷ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 120.

¹⁶⁸ Gutschner, Rohr, geschichte aktuell 2 (Veritas, Wien 2006 + 2015) 120.

„Waldheim konnten keine Kriegsverbrechen nachgewiesen werden. Trotzdem setzte ihn die US-Regierung auf die so genannte Watchlist, was einem Einreiseverbot in die USA gleichkommt. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten blieb Waldheim außenpolitisch weitgehend isoliert. Die ‚Waldheim-Affäre‘ wirkte aber auch gesellschaftspolitisch in Österreich nach: ein Teil der Bevölkerung forderte (nicht zum ersten Mal) einen endgültigen Schluss der Debatte über die nationalsozialistische Vergangenheit. Auf der anderen Seite gab es nun erstmals eine breiter und offener geführte Diskussion über die Täterrolle von Österreicherinnen und Österreichern während der NS-Herrschaft (vgl. auch S. 102f.). Waldheims Nachfolger wurde 1992 wieder ein ÖVP-Kandidat [...]“¹⁶⁹

Der ersten beiden Sätze des Zitats könnten als Beleg dafür gesehen werden, dass die Autorenschaft die „Waldheim-Affäre“ als Unrecht ansieht, welches dem umstrittenen Ex-Präsidenten widerfahren ist. Genau gleich wurde bereits in der 2007 im Einsatz gewesenen Ausgabe des Schulbuches argumentiert:

„Zu einer Emotionalisierung der Wähler kam es im Laufe der Präsidentenwahlen 1986: Dem parteilosen ÖVP-Kandidaten Kurt Waldheim, von 1971 bis 1981 Generalsekretär der UNO, wurde vorgeworfen, über seine Vergangenheit während des NS-Regimes und als Offizier im Zweiten Weltkrieg Tatsachen verschwiegen bzw. selbst an Kriegsverbrechen teilgenommen zu haben. Obwohl Waldheim keine Kriegsverbrechen nachgewiesen werden konnten und er alle Anschuldigungen zurückwies („Ich habe nur meine Pflicht getan!“, „Ich habe nichts bewusst verschwiegen!“), setzte ihn die US-Regierung auf die sogenannte Watchlist, was einem Einreiseverbot in die USA gleichkommt. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten untersuchte eine internationale Historikerkommision Waldheims Kriegsvergangenheit und kam zum folgenden Ergebnis: [...]“¹⁷⁰

Es wird von einer „Emotionalisierung der Wähler“ gesprochen und davon, dass *Waldheim* „keine Kriegsverbrechen nachgewiesen werden konnten“, dieser jedoch trotz dessen dennoch auf die „Watchlist“ gesetzt worden ist und außenpolitisch isoliert wurde. Die Anordnung des Wortmaterials lässt folglich auch hier wieder erkennen, dass die Autorenschaft die Kontroverse als Unrecht ansieht, welches *Kurt Waldheim* zugefügt worden ist. Sowohl die ältere als auch die jüngere Ausgabe des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“ erwähnt Kurt Waldheim in insgesamt zwei Textpassagen – damit stellen sie der Behandlung der Thematik genau so viel Platz zur Verfügung wie die beiden Editionen des Schulbuches „geschichte.aktuell 2“.

Im Buch „Zeitfenster 8“ hingegen wird *Kurt Waldheim* an vier Stellen erwähnt. Anders als in den beiden Lehrwerken „Zeitbilder 7&8“, welche die stattgefundene Diskussion,

¹⁶⁹ Staudinger, Scheucher u.a., Zeitbilder 7&8, 117.

¹⁷⁰ Wald, Staudinger u.a., Zeitbilder 7&8, 219.

rund um die NS-Vergangenheit *Kurt Waldheims*, als Unrecht darstellen, das nur dazu diente, um ihm politischen Schaden zuzufügen, verweist die Autorenschaft des Lehrwerks „Zeitfenster 8“ auf die Tatsache, dass Waldheim zwar nicht an den Verbrechen beteiligt gewesen war, jedoch davon wusste. Die Darstellungsweise erscheint vergleichsweise objektiver, als in den Geschichtsschulbüchern „Zeitbilder 7&8“:

„Sie war eine innen- und außenpolitische Debatte um die NS-Vergangenheit des österreichischen Bundespräsidenten Waldheim, der während des Zweiten Weltkrieges Wehrmachtsoffizier gewesen war, diese Tatsache jedoch in Biografien verschwiegen hatte. Er beteuerte, von NS-Kriegsverbrechen nichts gewusst zu haben und an solchen nie beteiligt gewesen zu sein. Eine Historiker/innen/kommission bestätigte, dass Waldheim zwar an Kriegsverbrechen nicht beteiligt war, jedoch von diesen wusste. In einer heftigen öffentlichen Debatte wurde der Opfermythos kritisch hinterfragt. Als Folge der Affäre erhielt Waldheim ein Einreiseverbot in die USA und blieb außenpolitisch isoliert.“¹⁷¹

Eine Karikatur, welche die angebliche Ahnungslosigkeit *Waldheims* kritisch beleuchtet, wurde ebenfalls in das Lehrwerk inkludiert. Die Bildbeschreibung lautet:

„Abb. 19.2: Waldheim als ahnungsloser Wehrmachtsoffizier – Karikatur von Manfred Deix (1986) – Karikaturmuseum, Krems/Donau.“¹⁷²

Ein Detail, welches ebenfalls einen differenzierenden Faktor, im Vergleich zu den anderen bereits behandelten Schulbüchern bildet, ist der Umstand, dass *Franz Vranitzky* und dessen Bemühungen um die außenpolitische Beruhigung der Lage erwähnt werden:

„Da der umstrittene Bundespräsident Kurt Waldheim durch seine Äußerungen bezüglich seiner NS-Vergangenheit im In- und Ausland heftige Diskussionen ausgelöst hatte und sowohl innerhalb als auch außerhalb Europas isoliert wurde, bemühte sich Vranitzky um eine außenpolitische Beruhigung der Lage.“¹⁷³

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei den beiden Editionen des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“ festgestellt werden kann, dass die Autorenschaft den Zeilen, die der Behandlung der „Waldheim-Affäre“ dienen, ihre subjektive Prägung verleiht. Des Weiteren ist zu vermerken, dass die Autorenschaft des Buches „Zeitfenster 8“, im Vergleich zu den anderen vier Lehrwerken, den Gegenstand der „Waldheim-Affäre“ eine intensivere Behandlung zukommen lässt.

¹⁷¹ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 19.

¹⁷² Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 19.

¹⁷³ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 20.

Aufgrund der Auswertung des Datenmaterials lassen sich folgende Kategorienzuordnungen vornehmen:

Tabelle 24: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Koalitionsregierungen

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	„Waldheim-Affäre“ wird negativ dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	„Waldheim-Affäre“ wird negativ dargestellt
Zeitfenster 8	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt

16. Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt

Aufgrund des Umstands, dass alle fünf zur Untersuchung bestimmten Geschichtslehrwerke einen Abschnitt zur Behandlung der Beziehungen zwischen der Europäischen Union (EU) und Österreich widmen, erschien es als schlüssig, diesen Themenbereich als eigenen Clusterpunkt zu organisieren.

Da Österreichs Beitritt zur EU beziehungsweise dessen Rolle in der Europäischen Union bis zum heutigen Tage einen Gegenstand heftiger Debatten bildet, wurde sich dafür entschieden, die Darstellungsweise des Beitritts zur EU zu untersuchen.¹⁷⁴

Um die Durchführung des Vorhabens zu ermöglichen, wurde ein Sortieraster entwickelt, mit dessen Hilfe die Textpassagen, in denen der EU-Beitritt zum Thema erhoben wird, gesammelt dargestellt werden. Dieses wurde dem Anhang hinzugefügt. Die Interpretation der gefilterten Textstellen soll auszugsweise an dieser Stelle erfolgen. Am Ende des Kapitels werden die einzelnen Lehrwerke in folgende kreierte Nominalskala eingeordnet:

Tabelle 25: Nominalskala Gegenwart/EU-Beitritt

Nominalskala:	
Kategorie 1:	EU wird negativ dargestellt
Kategorie 2:	EU wird neutral dargestellt
Kategorie 3:	EU wird positiv dargestellt
Kategorie 4:	EU findet keine Erwähnung

Nach Vornahme der Frequenzanalyse stellte sich heraus, dass bezüglich der Anzahl der Erwähnungen der Thematik des EU-Beitritts, zwischen den einzelnen Schulbüchern, bis auf das Schulbuch „Zeitfenster 8“, keine größeren Unterschiede feststellbar sind. Die beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ widmen sich der Thematik in jeweils zwei Textstellen, die beiden Versionen des Titels „Zeitbilder 7&8“ erwähnen den EU-Beitritt nur in einer Textstelle und das Lehrwerk „Zeitfenster 8“ erwähnt diesen in insgesamt sechs Textpassagen.

¹⁷⁴ An dieser Stelle sei beispielsweise an das von der FPÖ, im Jahre 2006, initiierte Volksbegehren „Österreich bleib frei“ verwiesen: Österreich bleib frei: Volksbegehren im Verfassungsausschuss. In: parlament, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2006/PK0549/> (08. 06. 2018).

Da die Textstellen der beiden Bücher des Titels „geschichte.aktuell 2“ einander wortident sind, besitzen die für das Deutungsvorhaben auserkorenen Textpassagen Geltung für beide Versionen – dies ist ebenfalls bei den beiden Lehrwerken des Titels „Zeitbilder 7&8“ der Fall.

Im Schulbuch „geschichte.aktuell 2“ wird objektiv von dem EU-Beitritt berichtet. Die Textstellen lauten wie folgt:

„Das größte Vorhaben der großen Koalition war der angestrebte Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. 1989 stellte die Regierung den Antrag auf Mitgliedschaft in der (damaligen) EG.“¹⁷⁵

„Die Beitrittsverhandlungen dauerten von 1993 bis 1995. In einer Volksabstimmung am 12. Juni 1994 erfolgte eine deutliche Zustimmung von 66,4% der ÖsterreicherInnen zum Beitritt. Gegen den Beitritt zur EU (1995) hatten sich die Grünen und die FPÖ ausgesprochen.“¹⁷⁶

Auch in den beiden Versionen des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“ wird das Thema wertfrei behandelt:

„Seit Mitte der 1980er-Jahre suchte die österreichische Außenpolitik aktiv den Anschluss an die EG, denn sie war – insbesondere die Bundesrepublik Deutschland – Österreichs wichtigster Wirtschaftspartner. Da nun auch die Sowjetunion kein Veto mehr einlegte, stellte Österreich im Jahr 1989 den Beitrittsantrag. Dieser erfolgte allerdings mit dem von der SPÖ geforderten Vorbehalt, auch als EG-(EU)-Mitglied die Neutralität beibehalten zu können. Nachdem das Europäische Parlament in Straßburg im Mai 1994 der Erweiterung der EU zugestimmt hatte, gab es in Österreich am 12. Juni 1994 eine Volksabstimmung über den Beitritt zur Europäischen Union: Nach einem „heißen“ Wahlkampf (SPÖ, ÖVP und LIF waren für, FPÖ und Grüne gegen den Beitritt) stimmten schließlich 66,58 Prozent mit Ja. Seit 1. Jänner 1995 ist Österreich daher Mitglied der EU.“¹⁷⁷

Im Buch „Zeitfenster 8“ wird bis auf eine Textstelle ebenfalls wertfrei berichtet, jedoch dafür deutlich umfassender als in den anderen vier Lehrwerken. So finden auch die im EU-Parlament, durch österreichische Politiker bekleidete Funktionen, ihre Erwähnung. Als europakritische Stimme wird die FPÖ hervorgehoben:

¹⁷⁵ Gutschner, Rohr, *geschichte aktuell 2* (Veritas, Wien 2006 + 2015) 121.

¹⁷⁶ Gutschner, Rohr, *geschichte aktuell 2* (Veritas, Wien 2006 + 2015) 121.

¹⁷⁷ Staudinger, Scheucher u.a., *Zeitbilder 7&8*, 118.

„Besonders in Zeiten wirtschaftlicher Krisen versuchte die FPÖ immer wieder, einen Austritt aus der EU herbeizuführen: Im März 2006 startete sie zu diesem Zweck ein Volksbegehren unter dem Titel ‚Österreich bleib frei‘, das von 4,28% der Wahlberechtigten unterzeichnet wurde.“¹⁷⁸

Es bleibt damit festzuhalten, dass das Schulbuch „Zeitfenster 8“ die Europäische Union, im Vergleich zu den anderen vier Lehrwerken detaillierter behandelt. Eine bestimmte Werthaltung von Seiten der Autorenschaft ist dabei nicht zu beobachten.

Anhand der Auswertungsergebnisse des Textmaterials lassen sich folgende Kategorienzuweisungen vollziehen:

Tabelle 26: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Gegenwart/EU-Beitritt

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	EU wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	EU wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	EU wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	EU wird neutral dargestellt
Zeitfenster 8	EU wird neutral dargestellt

¹⁷⁸ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 22.

17. Kategorie 6: Erklärung des politischen Systems (Fokuslegung auf die politischen Akteure)

Da in allen fünf für diese Untersuchung bestimmten Schulbüchern das politische System der Zweiten Republik Österreich seine Behandlung findet, soll in diesem Kapitel dargestellt werden, inwiefern und ob Differenzen hinsichtlich der Darstellungsweise der einzelnen Themengebiete schlagend werden.

Aufgrund der Vielfalt der in den einzelnen Untersuchungsobjekten zu diesem Sachgebiet behandelten Themenspektren, wurde sich dafür entschieden, den Analysefokus auf die Darstellungsweise der österreichischen Parteienlandschaft zu legen. Hierbei wurde sich auf die drei aus den letzten Nationalratswahlen (2013 sowie 2017) als stimmenstärksten Parteien Österreichs hervorgegangenen politischen Aktionsgemeinschaften konzentriert. Dies bedeutet es wurden folgende Parteien zur Analyse herangezogen: die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ), die Österreichische Volkspartei (ÖVP) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ).

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln umgesetzt, soll auch an dieser Stelle eine auszugswise Interpretation des mittels der Frequenzanalyse gefilterten Textmaterials erfolgen. Hierzu wird das im Anhang hinzugefügte Datenmaterial herangezogen. Am Ende des Kapitels sollen die untersuchten Lehrwerke, aufgrund der Auswertung der gesammelten Daten, in folgende geschaffene Nominalskala eingeordnet werden:

Tabelle 27: Nominalskala Erklärung des politischen Systems

Nominalskala:	
Kategorie 1:	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt
Kategorie 2:	Die politischen Akteure werden von einem objektiven Standpunkt aus dargestellt

Nach der Durchführung der Frequenzanalyse wurde evident, dass bezüglich der Anzahl der Textstellen, in denen die drei politischen Parteien ihre Erwähnung finden, Unterschiede bestehen. Die beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ behandeln die

politischen Akteure sehr ausführlich in drei ihnen gewidmeten Abschnitten.¹⁷⁹ Die Autorenschaft des Schulbuchs „Zeitbilder 7&8“, welches im Jahr 2017 in den heimischen Klassenzimmern im Einsatz gestanden ist, verfolgt hierbei eine andere Strategie – sie räumt der Vorstellung der Parteienlandschaft keine individuellen Abschnitte zu, sondern behandelt diese im Zuge bestimmter Thematiken, wie beispielsweise des „Parteien-Proporz“ in Österreich. Die Standpunkte, wofür sich die einzelnen Parteien politisch engagieren, werden nicht aufgezählt. An Stelle dessen wird auf eine Umfrage verwiesen, aus der hervorgeht, was die Bevölkerung denkt, welche politischen Bestrebungen die Parteien forcieren. Insgesamt werden die drei Parteien in vier unterschiedlichen Textabschnitten behandelt.¹⁸⁰ Die gleiche Vorgehensweise, hinsichtlich der Darstellungsweise der drei Parteien, ist auch bei der Durchsicht der älteren, im Jahr 2007 im Einsatz gewesenen, Edition des Buches „Zeitbilder 7&8“ erkennbar. Auch hier verläuft die Vorstellung der drei politischen Akteure in insgesamt vier Textabschnitten.¹⁸¹

Am umfangreichsten, im Vergleich zu den anderen vier Lehrwerken, erfolgt die Behandlung der drei Parteien im Geschichtsschulbuch „Zeitfenster 8“. Hier können insgesamt zehn Textstellen ausgemacht werden, in denen die SPÖ, ÖVP und FPÖ ihre Erwähnung finden. Begonnen wird hier zunächst mit einigen Phrasen, welche der allgemeinen Übersicht der Parteienlandschaft dienlich werden, anschließend erfolgt ein historischer Überblick, über die mit der Zeit gewachsene Struktur, des einzelnen Parteienapparates, gefolgt von einem kurzen Exkurs der belegt, für welche politischen Ziele sich die jeweilige Partei engagiert. Hierbei wird bei der Darstellung der FPÖ, so scheint es, besonderer Nachdruck darauf gelegt, dem Leser/der Leserin zu vermitteln, welche politischen Zielsetzungen die Freiheitliche Partei Österreichs in der Vergangenheit verfolgt hat.¹⁸²

Aufgrund des Faktums, dass die beiden untersuchten Versionen des Buches „geschichte.aktuell 2“ einander wortident sind und keinerlei subjektive Prägung von Seiten der Autorenschaft im Geschriebenen erkennbar ist, wird auf das Herausfiltern und die Interpretation von Textpassagen verzichtet. – in beiden Versionen erfolgt eine objektive Darstellung der gewachsenen Struktur der jeweiligen Partei, deren Ausführungen sich

¹⁷⁹ Gutschner, Rohr, *geschichte aktuell 2* (Veritas, Wien 2006 + 2015) 192 – 193.

¹⁸⁰ Staudinger, Scheucher u.a., *Zeitbilder 7&8*, 130 – 132.

¹⁸¹ Wald, Staudinger u.a., *Zeitbilder 7&8*, 232 – 234.

¹⁸² Brzobohaty, Kowarz u.a., *Zeitfenster 8*, 57 – 59.

ein paar Sätze, über den organisatorischen Aufbau der politischen Vereinigung, anschließen.¹⁸³

Anders hingegen sind die gefilterten Textpassagen der beiden Versionen des Titels „Zeitbilder 7&8“ zu werten. Während in „geschichte.aktuell 2“ der „Parteien-Proporz“ keine Erwähnung findet, steht hierzu in der Version „Zeitbilder 7&8“ (2017) geschrieben:

„Seit Beginn der Zweiten Republik, verstärkt noch seit Bildung der ersten Großen Koalition (1947) sicherten sich ÖVP und SPÖ ihren Einfluss in allen staatlichen und staatsnahen Bereichen. Sie teilten alle Führungspositionen untereinander auf oder besetzten sie doppelt (= Proporzdemokratie), [...]“¹⁸⁴

In der älteren Version (2007) wird dies wie folgt erwähnt:

„Seit Bildung der ersten Großen Koalition (1947) hatten sich ÖVP und SPÖ ihren Einfluss in allen staatlichen und staatsnahen Bereichen gesichert und die Führungspositionen untereinander aufgeteilt bzw. doppelt besetzt (Proporz-Demokratie). Besonders augenscheinlich wurde dies Anfang der 1960er-Jahre bei der Besetzung der Führungspositionen des ORF, was zum ersten Volksbegehren der Zweiten Republik führte (1964). Dieser ‚Proporz‘ setzte sich auch nach ‚unten‘ fort: In verschiedenen Institutionen bzw. Betrieben ist z. T. bis heute eine Parteizugehörigkeit auch in mittleren und niedrigen Positionen erforderlich.“¹⁸⁵

Die bloße Erwähnung der „Proporz-Demokratie“ weist das Geschriebene noch lange nicht als subjektiv aus, jedoch wird bei den hier dargelegten Phrasen dennoch Regierungskritik erkennbar. Zum Beispiel wird davon gesprochen, dass sich der „Proporz“ nach „unten“ fortsetzt und in bestimmten Betrieben und Institutionen eine Parteimitgliedschaft eine Notwendigkeit darstellt, um Karriere machen zu können. Des Weiteren kann auch der Satz: „[...] sicherten sich ÖVP und SPÖ ihren Einfluss in allen staatlichen und staatsnahen Bereichen. Sie teilten alle Führungspositionen untereinander auf oder besetzten sie doppelt (=Proporzdemokratie)“ als durch die Autorenschaft ausgemachtes Unrecht ausgewiesen werden. Die Beantwortung dieser Frage, ob ein subjektiver oder objektiver Standpunkt vertreten wird, erscheint strittig, jedoch wird sich in dieser Arbeit dafür entschieden, beide Lehrwerke als geringfügig „subjektiv durchfärbt“ einzustufen. Auffallend erscheint, dass die FPÖ, in Vergleich zur SPÖ und ÖVP, nur marginal, dafür jedoch „neutral“ (weder negativ noch positiv), beschrieben wird.

¹⁸³ Gutschner, Rohr, *geschichte aktuell 2* (Veritas, Wien 2006 + 2015) 192 – 193.

¹⁸⁴ Staudinger, Scheucher u.a., *Zeitbilder 7&8*, 131.

¹⁸⁵ Wald, Staudinger u.a., *Zeitbilder 7&8*, 233.

Gänzlich anders wird die österreichische Parteienlandschaft den Leserinnen und Lesern des Schulbuches „Zeitfenster 8“ vorgestellt. Hier werden von Beginn der Ausführungen an, die ideologischen Standpunkte beziehungsweise Zielgruppen der Parteien erläutert:

„Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Österreich von zwei politischen Parteien geprägt, man sprach auch von weltanschaulichen ‚Lagern‘. Die beiden Großparteien SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs) und ÖVP (Österreichische Volkspartei) standen sich hierbei gegenüber. Die SPÖ wurde mehrheitlich von der Arbeiterschaft gewählt, die ÖVP vertrat die Anliegen von Bauernschaft und Bürgertum. Eine geringere Zahl von Österreicherinnen und Österreichern fühlt sich von der FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) vertreten, deren Wählerschaft im nationalen – oder dritten Lager – zu finden war.“¹⁸⁶

Dem folgt ein Exkurs über die einzelnen politischen Parteien – Historie, politische Ausrichtung als auch der Organisationscharakter der politischen Körperschaften wird diskutiert; dabei wird die politische Ausrichtung der einzelnen Parteien, mittels Aufzählung einzelner, aus dem Parteiprogramm entnommener, Punkte der Leserin/dem Leser erläutert.¹⁸⁷

Auch der Proporz wird angesprochen:

„[...] In Österreich versteht man unter Proporz jedoch auch die Einflussnahme auf die Postenverteilung in staatsnahen Betrieben, wobei sich dieses System ursprünglich vor allem auf SPÖ und ÖVP beschränkte. Die beiden ehemaligen Großparteien wollten nach dem Zweiten Weltkrieg um jeden Preis verhindern, dass es in Österreich nochmals zu jenen gewalttätigen Auseinandersetzungen wie in der Ersten Republik kommt. Nach dem Prinzip der gegenseitigen Kontrolle versuchten die Parteien, sich zu kontrollieren. Ab den 1980er Jahren wurde der Proporz auch auf jene Parteien ausgeweitet, die mit SPÖ und ÖVP eine Koalitionsregierung bildeten.“¹⁸⁸

Ganz anders als in den beiden Lehrwerken mit den Namen „Zeitbilder 7/8“, welche die „Proporz-Demokratie“ kritisch beleuchten, stilisieren die Autoren die angesprochenen politischen Entwicklungen als „notwendiges Übel“ – die „Großparteien“ mussten wie beschrieben agieren, um den Frieden in der neu entstandenen Republik gewährleisten zu können. Ob dieser Umstand für eine Einreihung des Schulbuches „Zeitfenster 8“ als ausreichend erscheint, ist fraglich, deshalb wird an dieser Stelle, anhand des Textmaterials, noch keine Aussage getroffen.

¹⁸⁶ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 57.

¹⁸⁷ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 57 – 59.

¹⁸⁸ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 58.

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich der Großteil des zu dieser Thematik Geschriebenen auf die Historie, die politische Ausrichtung und die Organisationsstruktur der einzelnen Parteien – wobei bei den aus dem Parteiprogramm gefilterten Punkten ein Selektionsprozess stattfindet, nach dessen Ende den LeserInnen ein auf wenige Punkte komprimiertes Parteiprogramm dargelegt wird.

Hierbei stellt sich die Frage, auch wenn die Autorenschaft auf das offizielle Parteiprogramm zurückgreift, ob nicht durch den Komprimierungsprozess Tür und Tor für eine Manipulation der Leserschaft geöffnet wird? Schließlich kann die Art und Weise der Darstellung der einzelnen Punkte, Negatives als auch Positives verstärkend berücksichtigen. So liest sich beim Parteiprogramm der SPÖ:

- „Überwindung von Klassengesetzen – Schaffung einer Gesellschaftsordnung für alle Menschen mit einem Leben in Freiheit, Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Würde.
- Recht auf eine humane Arbeitswelt und die Chance auf individuellen Bildungserwerb.
- Recht für schwächere und benachteiligte Menschen auf besondere Unterstützung und Förderung.
- Beachtung der Lebensinteressen aller Altersgruppen.“¹⁸⁹

Durch die gewählte Schreibweise wird die SPÖ in ein durchwegs positives Licht gerückt. Der/Dem Leser/in wird vermittelt, dass die Partei alle Zielgruppen gleichermaßen anspricht. Die ÖVP und FPÖ werden hingegen neutral dargestellt, wobei ihnen ein bestimmtes Wählerklientel zugesprochen wird.¹⁹⁰

Obwohl bereits am Anfang erwähnt wird, dass die SPÖ traditionell von der „Arbeitschaft“ gewählt worden ist, könnte die fehlende Repetition der Tatsachen ein Indiz dafür bilden, dass der Darstellung der SPÖ, in diesem Lehrwerk, eine Favorisierung durch die Autorenschaft widerfahren ist.

Genau diese Verleihung von „Nachdruck“ ist es auch, die bei der Darstellungsweise der FPÖ zu verzeichnen ist. Anders wie bei der SPÖ und ÖVP, wird nämlich in einer Infobox, neben der Vorstellung der Partei, von „FPÖ-Volksbegehren“ geschrieben.¹⁹¹ Das Geschriebene beschränkt sich zwar auf eine nüchterne Darstellung der von der FPÖ initiierten Volksbegehren, jedoch bleibt zu hinterfragen, wieso gerade die FPÖ nochmalig hervorgehoben wird. Summa Summarum ist auch in diesem Lehrwerk ein leichter „subjektiver Einschlag“ erkennbar.

¹⁸⁹ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 58.

¹⁹⁰ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 58 – 59.

¹⁹¹ Brzobohaty, Kowarz u.a., Zeitfenster 8, 59.

Anhand der Auswertung des Textmaterials, werden die einzelnen Schulbücher mit folgenden Kategorien versehen:

Tabelle 28: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Erklärung des politischen Systems

Nominalskala:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Die politischen Akteure werden von einem objektiven Standpunkt aus dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Die politischen Akteure werden von einem objektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitfenster 8	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt

Teil F: Fazit

18. Conclusio

Wie bereits im ersten Abschnitt dieser Arbeit erwähnt worden war, gestaltete es sich als Absicht, zu ermitteln, welche Differenzen/Gemeinsamkeiten sich im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse der drei im Jahr 2017 („geschichte.aktuell 2“, „Zeitbilder 7&8“, „Zeitfenster 8“) am meist verwendeten österreichischen Geschichtsschulbücher und deren älterer Pendanten aus dem Jahr 2007 – hier nur zwei Exemplare („geschichte.aktuell 2“, „Zeitbilder 7&8“) – hinsichtlich der historischen Darstellungsweise der Zweiten Republik Österreichs, feststellen lassen. Von diesem Anliegen ausgehend, wurden weitere Fragestellungen abgeleitet – nochmalig erwähnt, lauten sie wie folgt:

1. Welche Attribute bestimmen das Wesen eines „guten“ Geschichtsschulbuches?
2. Welchen behördlichen und curricularen Vorgaben unterliegen die Autoren der Geschichtsschulbücher und in welcher Form wirken sich diese, falls überhaupt, auf den Schaffensprozess und somit auch auf den Inhalt der Lehrwerke aus?
3. Auf welche Art und Weise werden die Schulbücher, hinsichtlich der Thematik: Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, strukturiert und somit den Lernenden präsentiert?

Bevor sich der Beantwortung der Hauptforschungsfrage gewidmet wird, sollen nun folgend, die drei abgeleiteten, zuvor präsentierten, Subfragestellungen ihre Bearbeitung finden.

1) Welche Attribute bestimmen das Wesen eines „guten“ Geschichtsschulbuches?

Die Erstellung eines „guten“ Geschichtsschulbuches gestaltet sich als schwieriges Unterfangen, vor allem aufgrund dessen, da bei der Vergabe von wertenden Attributen die Subjektivität nie vollständig eliminiert werden kann. Somit liegt die Auffassung darüber, was ein „gutes“ Geschichtsschulbuch auszeichnet, schlussendlich, zu einem gewissen Maße, im Auge des Betrachters. Dieser Umstand bedeutet jedoch nicht, dass keine grundsätzlichen „Ankerpunkte“ existieren, an denen sich bei der Einstufung der Lehrwerke nicht gerichtet werden könnte. So sind in diesem Zusammenhang drei Parameter zu nennen, deren Erfüllung darüber Auskunft bietet, ob sich ein Schulbuch das Prädikat „gut“ beziehungsweise „schlecht“ verdient hat. Ein Geschichtsschulbuch muss beziehungsweise darf nur 1) wissenschaftlich geprüfte Fakten nennen, 2) sollte es didaktische Richtlinien inkludieren beziehungsweise beachten und 3) sollte es eine politisch korrekte Darstellungsweise einhalten.¹⁹²

Hinsichtlich der Geschichtsdidaktik ist zu vermerken, dass in diesem Feld keineswegs Einigkeit besteht, für Österreich jedoch die Handreichung von *Krammer & Kühberger* einen Orientierungsmaßstab bildet.¹⁹³

Bezüglich der angesprochenen politisch korrekten Darstellungsweise muss an dieser Stelle daran erinnert werden, dass die Autorenschaft eines Geschichtsschulbuches einen großen Spagat zu bewältigen hat – die Fachwelt verlangt eine detaillierte Behandlung aller historischer Fakten, die Lernökonomie hingegen plädiert für eine kurze, vereinfachte Darstellung der Inhalte, die Verfasser und Herausgeber wollen womöglich ein neues Konzept etablieren, der Verlag sieht darin jedoch seine Position beim traditionell denkenden Abnehmer gefährdet.¹⁹⁴

In Conclusio ist somit festzuhalten, dass das Verfassen eines Geschichtsschulbuches ein durch viele Hürde gespicktes Unterfangen ist, bei dem es gilt, die richtige Mischung zwischen der Beachtung von etablierten Konventionen und didaktischen Modellen, wobei bei diesen auch keine einheitlichen Richtlinien existieren, zu finden.

¹⁹² *Mittnik*, Holocaust-Darstellung in Schulbüchern, 33.

¹⁹³ *Krammer, Kühberger*, Handreichung Fachspezifische Kompetenzorientierung in Schulbüchern.

¹⁹⁴ *Joachim Rohlfes*, Geschichte und ihre Didaktik (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986) 319.

2) Welchen behördlichen und curricularen Vorgaben unterliegen die Autoren der Geschichtsschulbücher und in welcher Form wirken sich diese, falls überhaupt, auf den Schaffensprozess und somit auch auf den Inhalt der Lehrwerke aus?

Bei der Erstellung eines Geschichtsschullehrwerks gilt es eine Vielzahl an Faktoren zu berücksichtigen. Zu nennen wären hierbei die Produktions-, Distributions- und behördliche Faktoren, sowie das Curriculum. In Österreich ist die Produktion und Distribution von Schulbüchern nur den Schulbuchverlagen gestattet. Diese bilden freie Wirtschaftsunternehmen, stellen jedoch einen Teil der bildungssystematischen Infrastruktur des Staates dar, welchem das Bildungsmonopol obliegt. Nach Bestehen des Approbationsverfahrens, werden die Lehrwerke auf eine „Schulbuchliste“ gesetzt; die Lehrkräfte können die auf dieser Liste vorhandenen Bücher dann kostenlos für ihre SchülerInnen bestellen. Zur Produktion ist anzumerken, dass die Schulbuchverlage private Wirtschaftsunternehmen darstellen und deshalb ebenfalls mit einer Vielzahl an Problematiken (Rechte am Bild, Kürzung von Manuskripten, Beachtung der Druckqualität etc.) zu kämpfen haben; sie sich also in diesen Fragen keinerlei Vergünstigungen von staatlicher Seite erwarten können. Zur Behandlung der Themen ist zu sagen, dass diese einem vom österreichischen Staat für valide erklärten Lehrplan, zu Grunde liegen müssen – es darf also Nichts in den Schulbüchern enthalten sein, dessen Behandlung nicht durch den Lehrplan vorgesehen worden ist. Hierbei verbleibt es zu erwähnen, dass jedes Fach, innerhalb seines jeweiligen Schultyps, einen eigenen Lehrplan folgt. Wurde nun ein Geschichtsschulbuch erstellt, muss dieses vom Schulbuchverlag beim Ministerium zur Approbation eingereicht werden. Ist dies geschehen, wird es von der Schulbuchabteilung des bmbwf an eine GutachterInnenkommission überwiesen. Nachdem die Überprüfung stattgefunden hat, wird ein Kommissionsgutachten erstellt und der Bescheid anschließend, den Schulbuchverlagen überwiesen. Falls ein Schulbuch nicht auf Anhieb als für den Unterricht geeignet eingestuft wird, besteht die Möglichkeit, an diesem so lange zu arbeiten, bis dieses von der GutachterInnenkommission für in Ordnung befunden wird.¹⁹⁵

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Erstellungsprozess eines Schulbuches, vom Ideenentwurf bis zum fertigen Produkt, aufgrund der zuvor erwähnten Regularitäten, zweieinhalb bis drei Jahre in Anspruch zu nehmen vermag. GutachterInnen, semestrier-

¹⁹⁵ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 177ff.

te Lehrpläne, rechtliche Aspekte, LektorInnen – all diese Faktoren, und noch viele mehr, tragen unmittelbar sowie mittelbar zum Endergebnis bei. Ein Lehrwerk ist demnach ein von Menschen für Menschen, im kommunikativem Prozess erzeugtes, auf wissenschaftlichen Standards sowie privatwirtschaftlichen Regeln basierendes, Produkt. Aufgrund dessen verhält es sich als unumgänglich, dieses regelmäßig Kritiken zu unterziehen.¹⁹⁶

3) Auf welche Art und Weise werden die Schulbücher, hinsichtlich der Thematik: Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, strukturiert und somit den Lernenden präsentiert?

Die Behandlung der Geschichte der Zweiten Republik Österreich ist je nach Schulbuch von einmal mehr und einmal weniger Umfang geprägt. Die angesprochenen Themen lassen sich jedoch anhand folgend gebildeter Cluster vereinheitlichen: 1) Schuldfrage NS-Zeit, 2) Wiederaufbau/Souveränität, 3) Ära Kreisky, 4) Koalitionsregierungen, 5) Gegenwart/EU-Beitritt, 6) Erklärung des politischen Systems.

In allen fünf Lehrwerken wird der Umgang mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges diskutiert; ebenso wird der Weg Österreichs zur Wiedererlangung seiner politischen Souveränität und seiner wirtschaftlichen Stabilität geschildert; auch wird in jedem Schulbuch Altbundeskanzler *Bruno Kreisky* und sein politisches Schaffen zum Diskurs gestellt; die Koalitionsregierungen und die „Waldheim-Affäre“ werden thematisiert; der EU-Beitritt und jüngste politische Entwicklungen werden behandelt und das politische System der Zweiten Republik Österreichs erklärt. Auf welche Art und Weise dies geschieht und ob Gemeinsamkeiten sowie Differenzen feststellbar werden, soll im Rahmen der nachfolgenden Seiten konstatiert werden.

¹⁹⁶ Vandersitt, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch, 185.

Bei der Analyse festgestellte Differenzen und Gemeinsamkeiten der Schulbücher

Für die Analyse wurde auf die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach *Mayring* zurückgegriffen. Die Kategorienbildung erfolgte induktiv – die Kategorien wurden nicht bereits im Vorfeld gebildet, sondern direkt während des Analyseprozesses anhand der sich abzeichnenden Ergebnisse abgeleitet.

Zu Beginn des Untersuchungsverfahrens wurde eine „Raumanalyse“, also die vergleichende Überprüfung des in den einzelnen Lehrwerken für die Thematik der Geschichte der Zweiten Republik zur Verfügung gestellten Platzes durchgeführt – die Aufteilung der Themenschwerpunkte, bezüglich des zu untersuchenden Stoffgebietes sowie die Anzahl der ihnen zugeteilten Seiten wurden zueinander in Relation gestellt. Dies geschah sowohl textuell interpretativ als auch graphisch. Aufbauend auf den Resultaten dieser Erhebung wurden die sich in allen Schulbüchern überschneidenden Themenfelder in insgesamt sechs Cluster zusammengefasst (die Namen der Cluster sind eine direkte Reflexion deren Inhalte): 1) Schuldfrage NS-Zeit, 2) Wiederaufbau/Souveränität, 3) Ära Kreisky, 4) Koalitionsregierungen, 5) Gegenwart/EU-Beitritt und 6) Erklärung des politischen Systems. Die den einzelnen Clustern zugeteilten Themengebiete wurden anschließend unter bestimmten Aspekten, mittels der Durchführung einer Frequenzanalyse – bestimmte Textstellen wurden mittels eines geschaffenen Sortierrasters gefiltert – und einer diesem Prozedere anknüpfenden Interpretation durchleuchtet. Aufgrund der Größe des Umfangs des im Rahmen der Frequenzanalyse angesammelten Datenmaterials, wurde dieses dem Anhang hinzugefügt – die Interpretation nahm zwar zusammenfassend auf alle Textpassagen Bezug, jedoch wurde das erhobene Textmaterial nur auszugsweise in den Hauptteil dieser Arbeit übernommen. Am Ende jedes Kapitels erfolgte eine Einreihung der Schulbücher in, auf den Ergebnissen fußend, gebildeten Nominalskalen. Eine Übersicht aller Nominalskalen findet sich am Ende der Conclusio. Die im Rahmen dieser Unternehmung festgestellten Differenzen und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Präsentation der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs in den einzelnen Schulbüchern, sollen nun kurz in folgender Ordnung präsentiert werden: 1) Raumanalyse, 2) Cluster 1 bis 6.

Raumanalyse

Zu einander in Bezug gesetzt, lassen sich aus den Erkenntnissen, welche aus dem Vergleich resultieren, folgende Feststellungen treffen:

Die Version des Schulbuches „geschichte.aktuell 2“, welche im Schuljahr 2007 im Einsatz war, enthält nur minimale Abweichungen zu derer, die im Schuljahr 2017 in den österreichischen Schulen zur Anwendung gekommen ist. Die angesprochenen Differenzen beziehen sich hierbei auf die Aktualität der präsentierten Faktenlage – die Strukturierung der einzelnen Abschnitte verläuft ident.

Im Vergleich der beiden Versionen des Lehrwerks „Zeitbilder 7&8“ sind hingegen größere Differenzen festzumachen. Die ältere Version des Geschichtsschulbuches widmet der Thematik 66, die neuere Auflage 48 Seiten. Die Strukturierung der Abschnitte unterliegt ebenso Differenzen. In Bezug zum prozentuellen Anteil an der Gesamtseitenanzahl fand eine Kürzung des im Schulbuch dargebotenen Platzangebotes statt (Reduzierung von 21,43 % auf 16,67 %). Die größte Veränderung, hinsichtlich der geschaffenen Clusterbereiche stellt das Themenfeld „Ära Kreiskys“ dar. Wurde dieser Thematik in der früheren Version lediglich eine Seite zur Verfügung gestellt, so beschäftigen sich in der Version, die an den Schulen im Jahre 2017 im Umlauf war, vier Seiten mit dieser.

Den meisten Platz stellt der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs das Lehrwerk „Zeitfenster 8“ zur Verfügung – 74 von insgesamt 185 Seiten werden der Thematik gewidmet, dies entspricht 40 % der Gesamtseitenanzahl. Summa summarum lässt sich festhalten, dass jede Schulbuchserie zwar ihre eigenen Prioritäten forciert, jedoch durchaus Gemeinsamkeiten in der Behandlung der Themen gegeben sind – hier zum Beispiel das in den Vordergrund rücken der Erklärung der politischen Systematik.

Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit

Es ist festzustellen, dass alle fünf Lehrwerke sowohl Textpassagen vorweisen, die Österreich eine Mittäterschaft an NS-Verbrechen zusprechen, als auch solche, die es unter den ersten Opfern des NS-Regimes verorten. Zwischen der Darstellungsweise der jüngeren und älteren Versionen, bestehen nur marginale Unterschiede – der Grundtenor verbleibt trotz zeitlicher Differenz ident zur Vorgängerversion. Beide Lehrwerke des Titels „geschichte.aktuell 2“ beschreiben Österreich sowohl als Opfer-, als auch als Täternation. Die Darstellungsweise folgt einem neutralen Rahmen. Bei den beiden Versionen des Schulbuches „Zeitbilder 7&8“ birgt die Präsentation der „Opfer-/Täterfrage“ einige Problematiken. Anhand der Schreibweise könnte die Leserin beziehungsweise der Leser vermittelt bekommen, dass es sich bei den Täter(n)innen nur um einen kleinen Bruchteil der österreichischen Gesellschaft handelte, der gegen den Willen der breiten Bevölkerung agierte. Somit wird evident, dass latente Tendenzen bezüglich einer Stilisierung des „Opfermythos“ erkennbar sind. Beim Geschichtslehrwerk „Zeitfenster 8“ sind keinerlei Anspielungen, die auf eine Opferrolle verweisen, festzumachen. In allen fünf Schulbüchern, um diese Randbemerkung einzustreuen, verhält es sich als problematisch, dass den österreichischen Widerstandsbewegungen so wenig Platz eingeräumt wird. Werden diese angesprochen, so meist ohne zahlenmäßige in Bezug Setzung ihrer Mitgliedschaft zur Gesamtbevölkerung beziehungsweise auch ohne auszuführen, auf was sich die Aktionen der einzelnen Gruppierungen beschränkten. Somit werden in dieser Causa für Interpretationen Tür und Tor geöffnet, wobei in der Geschichtswissenschaft beziehungsweise Geschichtsdidaktik einheitliche Faktenlagen das Ziel der Bestrebungen darstellen sollten.

Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität

Das Themengebiet des Clusters wurde hinsichtlich der Darstellung der Hindernisse, mit denen die damals noch junge Zweite Republik zu kämpfen hatte, unter Betrachtung genommen. Die jüngeren Editionen der Lehrwerke weisen nur minimale Unterschiede zu ihren älteren Gegenstücken auf. In den beiden untersuchten Büchern des Titels „geschichte.aktuell 2“ widerfährt der Darstellung der Hindernisse eine neutrale Darstellung. Die beiden Schulbücher des Titels „Zeitbilder 7&8“ hingegen, legen besonderen Nachdruck auf die schwierige Situation, in der sich Österreich nach dem Zweiten Welt-

krieg befand. Auch werden mögliche Ressentiments der Autorenschaft, bezüglich der „Südtirolfrage“, erkennbar. Das Autorenteam des Buches „Zeitfenster 8“ bedient sich einer neutralen, ohne besondere Tendenzen vorweisenden, Präsentationsweise, wobei sich die genannten Hindernisse, nur auf das politische Spektrum beschränken und beispielsweise der Hunger der Bevölkerung oder die Problematik mit dem richtigen Umgang mit dem Nationalsozialismus nicht behandelt wird.

Clusterpunkt 3: Ära Kreisky

Die zu diesem Clusterpunkt zugehörigen Textstellen wurden bezüglich der Darstellungsweise des Altbundeskanzlers *Bruno Kreisky* untersucht. Auch hinsichtlich dieses Themengebietes sind keine größeren Unterschiede, in der Aufbereitung des historischen Materials, zwischen den älteren und jüngeren Lehrwerken erkennbar. Der Politiker wird in allen fünf Lehrwerken größtenteils sehr positiv hervorgehoben. Zentrale Punkte seines Schaffens, die in allen Büchern thematisiert werden, sind die Sozialreformen, seine Person als Vermittler im Nahostkonflikt, seine Handlungen während der Ölpreiskrise und des Südtirolkonflikts als auch sein Agieren im Fall Atomkraftwerk Zwentendorf. Viel Platz für Kontroverses wird in allen fünf Schulbüchern nicht eingeräumt – so bleibt beispielsweise die „Wiesenthal-Kreisky-Peter-Debatte“, die durchaus für innenpolitische Furore sorgte, unerwähnt.¹⁹⁷ Während die beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ und die beiden Versionen des Titels „Zeitbilder 7&8“ *Kreisky*, wie bereits erwähnt neutral bis positiv darstellen, führt das Autorenteam des Buches „Zeitfenster 8“ den Altbundeskanzler in zwölf Textstellen elf Mal positiv an. Damit hebt sich dieses deutlich von den vier anderen Lehrwerken ab und konnotiert *Kreisky* ganz klar positiv.

¹⁹⁷ Rathkolb, Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur, 68 – 72.

Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen

Bei diesem Clusterpunkt wurde die Art und Weise wie die „Waldheim-Affäre“ ihre Behandlung findet, analysiert. Es zeigt sich, dass hinsichtlich der älteren und jüngeren Versionen keine gravierenden Unterschiede gegeben sind. Bei den beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ sind keinerlei Besonderheiten, in der Aufbereitung der Thematik feststellbar. Bei den beiden Büchern des Titels „Zeitbilder 7&8“ existieren einzelne Belege dafür, die eine Deutung des Umstandes erlauben, dass die Autorenschaft in der „Waldheim-Affäre“ ein dem umstrittenen Ex-Präsidenten zugefügtes Unrecht sieht. Im Buch „Zeitfenster 8“ hingegen wird *Kurt Waldheim* hingegen eine, im Vergleich zu den anderen vier Lehrwerken, intensivere Behandlung zuteil. Die Präsentationsweise der Affäre verläuft neutral.

Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt

Bei der Behandlung dieses Clusterpunktes richtete sich der Untersuchungsaspekt auf die Darstellungsweise des EU-Beitritts. Alle fünf Schulbücher berichten wertfrei über dieses historische Ereignis. Zwischen den älteren und jüngeren Titel bestehen keinerlei größere Unterschiede. Hervorzuheben ist hierbei, dass im Lehrwerk „Zeitfenster 8“ deutlich mehr Textpassagen das Thema beschreiben. Als auffallend gestaltet sich im Buch „Zeitfenster 8“ auch, dass es im Gegensatz zu den anderen Schulbüchern, Bezug auf das FPÖ Volksbegehren nimmt, mittels dessen die Partei versuchte, einen Austritt Österreichs aus der EU zu forcieren. Damit wird die FPÖ implizit als EU-feindliche Partei gebrandmarkt – was zwar der Faktenlage entspricht, jedoch die Hervorhebung dieses Umstandes trotz dessen, im Vergleich zu den anderen Schulbüchern, diesen Titel als außergewöhnlich erscheinen lässt.

Clusterpunkt 6: Erklärung des politischen Systems

Bei der Analyse dieses Clusterpunktes galt der Untersuchungsfokus der Darstellungsweise der drei aus den Nationalratswahlen als stimmstärksten hervorgegangenen Parteien: SPÖ, ÖVP und FPÖ. Überprüft wurde, ob diese objektiv oder subjektiv beschrieben werden. Zwischen den älteren und jüngeren Editionen der Untersuchungsobjekte bestehen keinerlei gravierenden Unterschiede. Die beiden Versionen des Titels „geschichte.aktuell 2“ behandeln alle drei politischen Akteure, individuell, mittels ihnen jeweils einzeln gewidmeter Abschnitte. Die Beschreibungen sind frei von jeglichen Wertungen. Auf eine andere Vorgehensweise hingegen, greift das Autorenteam beider Versionen des Titels „Zeitfenster 7&8“ zurück – hier werden die Parteien nur beiläufig im Rahmen anderer Themenschwerpunkte erwähnt. Als auffallend gestaltet sich die Beschreibungsweise der „Proporz-Demokratie“, da die Autorenschaft, ganz anders als in den anderen Schulbüchern, davon spricht, dass eine Parteizugehörigkeit auch heutzutage in mittleren und niedrigen Positionen, in Unternehmen, von Nöten ist – dies kann als ein subjektiver Einschub, welcher die Große Koalition (SPÖ und ÖVP) angreifen soll, gedeutet werden. Die FPÖ wird nur am Rande behandelt – ihr Wahlprogramm und ihre Wertvorstellungen werden nicht im breiten Umfang vorgestellt. Anders handhabt dies das Autorenteam des Buches „Zeitfenster 8“. Die „Proporz-Demokratie“ wird beispielsweise auch beschrieben, jedoch wird hierbei erwähnt, dass der Proporz mittlerweile auf jene Parteien ausgeweitet wird, die in die Regierung eintreten, wodurch die Thematik, ganz anders als bei den „Zeitbilder 7&8“-Werken, eine deutliche Relativierung erfährt. Summa summarum bleibt der objektive Standpunkt nur in den beiden „geschichte.aktuell 2“-Schulbüchern gewahrt, die anderen drei Lehrwerke lassen alle jeweils subjektiv geprägte Werthaltungen in der Darstellungsweise erkennen.

Gebildete Nominalskalen im Überblick

Tabelle 29: Gesamtübersicht – gebildete Nominalskalen

Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Österreich wird sowohl als Opfer als auch als Mittäter an NS-Verbrechen genannt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Österreich wird sowohl als Opfer als auch als Mittäter an NS-Verbrechen genannt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Österreich wird tendenziell als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Österreich wird tendenziell als Opfer des Nationalsozialismus dargestellt
Zeitfenster 8	Österreich wird tendenziell eine größere Mitschuld an NS-Verbrechen attestiert
Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Hindernisse werden neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Hindernisse werden neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Hindernisse werden als vergleichsweise schwer überwindbar dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Hindernisse werden als vergleichsweise schwer überwindbar dargestellt
Zeitfenster 8	Hindernisse werden neutral dargestellt
Clusterpunkt 3: Ära Kreisky	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Bruno Kreisky wird neutral dargestellt

Zeitfenster 8	Bruno Kreisky wird positiv konnotiert dargestellt
Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen	
geschichte.aktuell 2 (2017)	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	„Waldheim-Affäre“ wird negativ dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	„Waldheim-Affäre“ wird negativ dargestellt
Zeitfenster 8	„Waldheim-Affäre“ wird neutral dargestellt
Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt	
geschichte.aktuell 2 (2017)	EU wird neutral dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	EU wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	EU wird neutral dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	EU wird neutral dargestellt
Zeitfenster 8	EU wird neutral dargestellt
Clusterpunkt 6: Erklärung des politischen Systems	
geschichte.aktuell 2 (2017)	Die politischen Akteure werden von einem objektiven Standpunkt aus dargestellt
geschichte.aktuell 2 (2007)	Die politischen Akteure werden von einem objektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2017)	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitbilder 7&8 (2007)	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt
Zeitfenster 8	Die politischen Akteure werden von einem subjektiven Standpunkt aus dargestellt

19. Abstract Deutsch

Ziel dieser durchgeführten Schulbuchanalyse war es, herauszufinden, welche Differenzlinien beziehungsweise Gemeinsamkeiten, hinsichtlich der Präsentation der Geschichte der Zweiten Republik Österreichs, in fünf unterschiedlichen Geschichtslehrwerken bestehen. Des Weiteren sollte auch, abgeleitet von dieser Fragestellung, geklärt werden, welche Attribute ein „gutes“ Geschichtsschulbuch prägen, welchen curricularen und anderen Einflussfaktoren die Erstellung eines Schulbuches unterliegt und auf welche Art und Weise das Themenfeld der Geschichte der Zweiten Republik Österreich der/dem Leser/in strukturell dargelegt wird. Hierfür wurden drei Schulbücher aus dem Jahr 2017 und zwei Schulbücher aus dem Jahr 2007 für die Untersuchung herangezogen. Die Analyse ist dabei mittels Anwendung einer qualitativen Inhaltsanalyse nach *Mayring* vorgenommen worden, da keine allgemein anerkannte wissenschaftliche Methodik zur Durchführung solch eines Vorhabens existent ist. Zu den abgeleiteten Fragestellungen ist zu erwähnen, dass ein „gutes Schulbuch“ wissenschaftlich geprüfte Fakten nennen und didaktische Richtlinien beachten sollte. Des Weiteren sollte eine politisch korrekte Darstellungsweise eingehalten werden. Was die Einflussfaktoren betrifft, können folgende genannt werden: Produktions-, Distributions- und behördliche Faktoren sowie das Curriculum. Der Analyse des strukturellen Aufbaus der Untersuchungsobjekte wurde ein ganzes Kapitel gewidmet, in dem Seitenanzahlen bestimmter Themenfelder als auch Kapitel untersucht und zueinander in Bezug gestellt worden sind. Nach der Erhebung wurden sechs Cluster geschaffen (= 1. Schuldfrage NS-Zeit, 2. Wiederaufbau/Souveränität, 3. Ära Kreisky, 4. Koalitionsregierungen, 5. Gegenwart/EU-Beitritt, 6. Erklärung des politischen Systems) welche die in jedem Schulbuch wiederkehrenden Themenfelder bündeln. Jeder Clusterpunkt bildete anschließend ein für jedes Lehrwerk zu analysierendes Themengebiet, welchem jeweils ein ganzes Kapitel gewidmet worden ist. Hierbei ist festzuhalten, dass der Vergleich der älteren mit den jüngeren Schulbüchern keine gravierenden Unterschiede, bezüglich der Aufbereitung des historischen Materials, sichtbar werden lässt. Die einzelnen, durch unterschiedliche Verlage herausgegebenen Lehrwerke jedoch, durchaus durch eine Vielzahl an differentiellen Entitäten geprägt sind.

20. Abstract English

The aim of the conducted analysis of schoolbooks was to investigate the similarities and differences concerning the history of the Second Republic of Austria between five distinct history textbooks. Furthermore, the questions, derived from this issue, on which attributes characterize a “good” schoolbook, which curricular and other factors influence the construction of a schoolbook and how the topic of the history of the Second Republic Austria is structurally presented to the reader were addressed. For this purpose, three schoolbooks from the year 2017 and two schoolbooks from 2007 were analyzed.

A qualitative content analysis according to *Mayring* was conducted, as no generally accepted method for such a study exists. Regarding the derived questions, it is worth mentioning that a “good” schoolbook should present facts, which are scientifically proven and consider didactic principles. Additionally, a politically correct form of presentation should be followed. As concerns the factors of influence, the following are relevant: factors of production, distribution, administration as well as the curriculum. A whole chapter is about the analysis of the structural organization of schoolbooks, in which pages and chapters of specific topic areas were investigated and compared. After this, six clusters were created (1. Question of fault NS-time, 2. Reconstruction/sovereignty, 3. Era Kreisky, 4. Coalition governments, 5. Present and EU-accession, 6. Explanation of political system), which represent the recurring topic areas in every schoolbook. In the following, every cluster framed one topic area to be analyzed for every book. At this, it can be stated that the comparison between the older textbooks with the younger ones revealed no strong distinctions as far as the representation of historic material is concerned. However, the individual schoolbooks released by different publishing companies show a multitude of relevant differences.

21. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht/Legende (SB 2017).....	57
Tabelle 2: Übersicht des Kapitels „Geschichte Österreichs von 1945 bis zur Gegenwart“.....	57
Tabelle 3: Übersicht des Kapitels „Grundzüge des österreichischen politischen Systems“.....	57
Tabelle 4: Übersicht des Kapitels „Österreich – die Zweite Republik“.....	58
Tabelle 5: Übersicht des Kapitels „Die Zweite Republik“.....	59
Tabelle 6: Übersicht des Kapitels „Kunst und Kultur Österreichs nach 1945“.....	59
Tabelle 7: Übersicht des Kapitels „Das politische System Österreichs“.....	60
Tabelle 8: Die Seitenanzahlen der Lehrwerke im Vergleich.....	61
Tabelle 9: Verhältnis zwischen den gebildeten Clustern und den ihnen gewidmeten	
Tabelle 10: Übersicht/Legende (SB 2007).....	64
Tabelle 11: Übersicht des Kapitels „Geschichte Österreichs von 1945 bis zur Gegenwart“.....	64
Tabelle 12: Übersicht des Kapitels „Grundzüge des österreichischen politischen Systems“.....	64
Tabelle 13: Übersicht des Kapitels „Österreich – die Zweite Republik“.....	65
Tabelle 14: Übersicht des Kapitels „Das politische und rechtliche System Österreichs“.....	65
Tabelle 15: Die Seitenanzahlen der Lehrwerke im Vergleich.....	67
Tabelle 16: Verhältnis zwischen den gebildeten Clustern und den ihnen gewidmeten Seitenanzahlen je Schulbuch.....	68
Tabelle 17: Nominalskala Schulfrage NS-Zeit.....	70
Tabelle 18: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Schulfrage NS-Zeit.....	75
Tabelle 19: Nominalskala Wiederaufbau/Souveränität.....	76
Tabelle 20: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Wiederaufbau/Souveränität.....	79
Tabelle 21: Nominalskala Ära Kreisky.....	80
Tabelle 22: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Ära Kreisky.....	83
Tabelle 23: Nominalskala Koalitionsregierungen.....	84
Tabelle 24: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Koalitionsregierungen.....	88
Tabelle 25: Nominalskala Gegenwart/EU-Beitritt.....	89
Tabelle 26: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Gegenwart/EU-Beitritt.....	91
Tabelle 27: Nominalskala Erklärung des politischen Systems.....	92
Tabelle 28: Gebildete Kategorien laut: Nominalskala Erklärung des politischen Systems.....	97
Tabelle 29: Gesamtübersicht – gebildete Nominalskalen.....	109

22. Literaturverzeichnis

22. 1 Primärliteratur

Anton *Wald*, Eduard *Staudinger* u.a., *Zeitbilder 7&8*. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart, 1. Aufl. (oebv, Wien 2006).

Eduard *Staudinger*, Alois *Scheucher* u.a., *Zeitbilder 7&8*. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart, 1. Aufl. (oebv, Wien 2012).

Johannes *Brzobohaty*, Andreas *Kowarz* u.a., *Zeitfenster 8*, 1. Aufl., korr. Nachdruck (Ed.Hölzel, Wien 2016).

Peter, *Gutschner*, Christian *Rohr*, *geschichte.aktuell 2 AHS*, 1. Aufl. (Veritas, Wien 2006).

Peter, *Gutschner*, Christian *Rohr*, *geschichte.aktuell 2 AHS*, 4. Aufl. (Veritas, Wien 2015).

22. 2 Sekundärliteratur

A. L. *George*, Quantitative and qualitative approaches to content analysis. In: I. D. S. *Pool* (Hg.), *Trends in content analysis* (University Press, Urbana 1959) 7 – 32.

Bärbel *Schön*, Quantitative und qualitative Verfahren in der Schulforschung. In: Bärbel *Schön* und Klaus *Hurrelmann* (Hg.), *Schulalltag und Empirie. Neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung* (Beltz, Weinheim 1979) 17 – 29.

Bea *Lundt*, Frauen und Geschlechtergeschichte. In: Hans-Jürgen *Geertz*, *Geschichte. Ein Grundkurs* (Rowohlt, Reinbek 1998) 579 – 597.

Bernard R. *Berelson*, *Content Analysis in Communication Research* (Free Press, Glencoe 1954).

Bernd *Schönemann*, Holger *Thünemann*, *Das Geschichtslehrbuch in der Unterrichtspraxis* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2010).

Bodo von *Borries*, *Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher. Erste repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen in Ost- und Westdeutschland* (Beltz-Juventa, Weinheim 1995).

Bodo von *Borries*, Unkenntnis des Nationalsozialismus – Versagen des Geschichtsunterrichts? Bemerkungen zu alten und neuen empirischen Studien. In: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 2* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2005) 109 – 126.

- Etienne *Schinkel*, Schulbuchanalyse. In: Christoph *Cornelißen*, Michael *Sauer* und Winfried *Schulze* (Hg.), *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 7-8* (Erhard Friedrich Verlag, Seelze 2014) 482 – 497.
- Eva *Köckeis-Stangl*, Methoden der Sozialisationsforschung. In: Klaus *Hurrelmann* und Dieter *Ulich* (Hg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (Beltz, Weinheim 1980) 321 – 370.
- Hans *Süssmuth*, *Geschichtsdidaktik. Eine Einführung in Aufgaben und Arbeitsfelder* (Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1980).
- Hartmut *Hacker*, *Das Schulbuch. Funktionen und Verwendung im Unterricht* (Klinkhart, Bad Heilbrunn 1980).
- Joachim *Rohlfes*, *Geschichte und ihre Didaktik* (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986).
- Joachim *Rohlfes*, Quo vadis Geschichtsdidaktik? In: Olaf *Hartung* und Katja *Köhr* (Hg.), *Geschichte und Geschichtsvermittlung. Festschrift für Karl Heinrich Pohl* (Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2008) 9 – 25.
- Jochen *Huhn*, *Geschichtsdidaktik. Eine Einführung* (Böhlau Verlag, Köln 1994).
- Karl Heinrich *Pohl*, Wie evaluiert man Schulbücher. In: Eckhardt *Fuchs*, Joachim *Khalert* und Uwe *Sandfuchs* (Hg.), *Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht* (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 118 – 133.
- Karl *Vocelka*, *Österreichische Geschichte, 3. Aufl.* (C. H. Beck, Wien 2010).
- Kurt *Lewin*, *Werkausgabe Band 1*. In: C.-E *Graumann* (Hg.), *Wissenschaftstheorie 1* (Huber, Bern 1981).
- Ole Rudolf *Holsti*, *Content Analysis for the social and humanities* (AddisonWesley, Reading 1969).
- Oliver *Rathkolb*, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010* (Haymon tb, Innsbruck-Wien 2011).
- Oliver *Rathkolb*, *Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur* (Studienverlag, Innsbruck 2017).
- Peter *Gautschi*, *Geschichtsunterricht erforschen – eine aktuelle Notwendigkeit*. In: Peter *Gautschi*, Daniel *Moser* u.a., *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte* (h.e.p. verlag, Bern 2007) 21 – 59.
- Peter *Gautschi*, *Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2009).
- Philipp *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Beltz Verlag, 12. Ausgabe, Weinheim und Basel 2015).
- Philipp *Mittnik*, *Holocaust-Darstellung in Schulbüchern. Deutsche, österreichische und englische Schulbücher im Vergleich* (Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2017).
- Stefan *Jordan*, *Einführung in das Geschichtsstudium* (Reclam, Stuttgart 2013).

Reinhard *Krammer*, Christoph *Kühberger*, Handreichung Fachspezifische Kompetenzorientierung in Schulbüchern (o.A., Salzburg 2011).

Simone *Lässig*, Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext. In: Eckhardt *Fuchs*, Joachim *Khalert* und Uwe *Sandfuchs* (Hg.), Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 199 – 218.

Stefan *Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium (Reclam, Stuttgart 2013).

Stefan *Jordan*, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Ferdinand Schönigh, 3. Auflage, Paderborn 2016).

Sigrid *Vandersitt*, Ein Schulbuch ist ein Schulbuch. Ein Essay aus der Praxis über die Produktion eines österreichischen Unterrichtsmittels. In: Christoph *Kühberger* und Philipp *Mitnik* (Hg.), Empirische Geschichtsschulbuchforschung in Österreich (Studienverlag, 10. Band, Innsbruck 2015) 177 – 185.

Uwe *Sandfuchs*, Schulbücher und Unterrichtsqualität. Historische und aktuelle Reflexionen. In: Eckhardt *Fuchs*, Joachim *Khalert* und Uwe *Sandfuchs* (Hg.), Schulbuch konkret. Kontexte-Produktion-Unterricht (Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2010) 11 – 24.

Wolfgang *Marienfeld*, Die deutsch-jüdische Beziehungsgeschichte von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg in Darstellung gegenwärtiger Schulgeschichtsbücher der Bundesrepublik Deutschland. In: Internationale Schulbuchforschung (Berghahn Books, 7. Band, Oxford/New York 1985) 327 – 339.

Wolfgang *Schulz*, Unterricht – Analyse und Planung. In: Paul *Heinemann*, Gunter *Otto* und Wolfgang *Schulz* (Hg.), Unterricht. Analyse und Planung (Schroedel, Hannover 1976) 13 – 47.

22. 3 Web

Berufsbildende Schulen, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. In: abc.berufsbildendeschulen, online unter <<https://www.abc.berufsbildendeschulen.at/downloads/?kategorie=10>> (10. 04. 2018).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. In: bmbwf, online unter <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?61ebyg> (10. 04. 2018).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (bmbwf), Schulbuchaktion. In: bmbwf, online unter <<https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/schulbuch/schulbuchaktion.html>> (10. 04. 2018).

Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, Lehrplan für höhere technische und gewerbliche (einschließlich kunstgewerbliche) Lehranstalten. In: geschichtsdidaktik, online unter <<http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=240>> (10. 04. 2018).

Handelsschulen und Handelsakademien in Österreich, Lehrplan der Handelsakademie. In: hak, online unter <https://www.hak.cc/files/syllabus/Lehrplan_HAK_2014.pdf> (10. 04. 2018).

Österreich bleib frei: Volksbegehren im Verfassungsausschuss. In: parlament, online unter <
https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2006/PK0549/> (08. 06. 2018).

Schulen im Schuljahr 2016/2017 nach Schultypen. In: statistik, online unter
<https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/020953.html> (01. 05. 2018).

23. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modifiziertes Phasenmodell zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse → *Mayring*,
Qualitative Inhaltsanalyse, 21.....52

24. Anhang

24. 1 Ausgewertetes Datenmaterial

Übersicht/Legende:	
geschichte.aktuell 2 (2017)	B1
geschichte.aktuell 2 (2007)	B2
Zeitbilder 7/8 (2017)	B3
Zeitbilder 7/8 (2007)	B4
Zeitfenster 8	B5

24. 1. 1 Datenmaterial zu Clusterpunkt 1: Schuldfrage NS-Zeit

Sortierraster:		
Fall 1:	Textstelle markiert Österreich als Opfer des NS-Regimes	=Opfer
Fall 2:	Textstelle attestiert Österreich die Mitverantwortung an NS-Verbrechen	=TäterInnen
B:	Opfer:	TäterInnen:
B1	„Die sowjetischen Truppen hatten am 29. März 1945 das Burgenland erreicht und befreiten Wien am 13. April 1945.“ (S. 107)	„[...] die Mitgliederzahl der NSDAP belief sich in Österreich auf etwa 700.000 [...]“ (S. 107)
	„In Oberösterreich war zu diesem Zeitpunkt der Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Diktatur noch in vollen Gang.“ (S. 107)	„Nachdem die ersten administrativen Schwierigkeiten behoben und Durchführungsbestimmungen für Verbots- und Kriegsverbrechergesetze erlassen waren, zeigte sich aber, dass dieser bürokratische Prozess in seiner Umsetzung auf große Widerstände stieß. Der wesentliche Grund dafür war die Tatsache, dass eine umfassende antifaschistische und antinationalsozialistische Diskussion und Aufklärung unterblieben ist und überdies die nationalsozialistischen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung nicht als gesamtstaatliches österreichische Problem, sondern als Verbrechen meist ‚reichs-

		<p>deutsch' apostrophierter Nazis zusammen mit ,illegalen' österreichischen Mittätern gesehen wurde.“ (S. 107)</p>
		<p>„Ausbruch aus dem KZ Mauthausen: Am 2. Februar 1945 ... hatten etwa 500 sowjetische Kriegsgefangene einen verzweifelten Fluchtversuch gewagt [...] Mit wenigen Ausnahmen wurden alle anderen innerhalb weniger Tage vom Volkssturm, von der Gendarmerie und von der Mühlviertler Bevölkerung aufgestöbert, erschlagen, erschossen oder der SS zur Liquidierung übergeben.“ (S. 107)</p>
		<p>„Die Behörden wurden von Ansuchenden geradezu bestürmt. Tausende wollten immer schon patriotische Österreicher gewesen sein und wiesen dafür ‚Empfehlungen' vor“ (S. 107)</p>
		<p>Auf S. 108 befinden sich unter den Punkt „Neubeginn und Nationalsozialismus“ Stimmen ehemaliger österreichischer Politiker, die Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus stilisieren. Den Lernenden kommt hierbei die Aufgabe zu, die Aussagen kritisch zu reflektieren.</p>
		<p>„Ein großes Problem der ersten Nachkriegsjahre stellten die ehemaligen Befürworter des nationalsozialistischen Systems dar. 1947 wurden nach einer raschen und oberflächlichen Entnazifizierung 482 000 ehemalige Nationalsozialisten amnestiert und erhielten alle staatsbürgerliche Rechte, die ihnen 1945 aberkannt worden waren, zurück. (S. 110)</p>
		<p>„Die Erlangung der staatlichen Souveränität ging Hand in Hand mit einer Strategie der Regierung seit 1945, Österreich als erstes Opfer der nationalsozialistischen Expansion darzustellen und jede Mitschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen generell zu bestreiten. Die ‚Opferthese' besagte, dass Österreich im März 1938 gewaltsam besetzt und im April 1945 von den Alliierten und vom österreichischen Widerstand befreit worden wäre. Die Schrecken des Nationalsozialismus wurden allein den Deutschen angelastet und die Jahre von 1938 bis 1945 als Teil der deutschen Vergangenheit interpretiert. Das stand freilich in krassem Gegensatz zur historischen Realität und zu den Erfahrungen, Handlungen, Täterschaften und Gedankenwelten von vielen hunderttausend ÖsterreicherInnen.“ (S. 111 –</p>

		112)
		„Mythos Kaprun“ → „[...] An die düstere Bauphase während des Krieges erinnert man sich der Genauigkeit halber nicht – das war schließlich eine großdeutsche Zeit und keine österreichische, weiß Gott, und zudem die Zeit der Gefangenen- und Zwangsarbeitslager am Rande des Dorfes und auf den Almen, die Zeit der namenlosen Toten und des Arbeitermassengrabes an der Salzach.“ (S. 112)
B2	„Die sowjetischen Truppen hatten am 29. März 1945 das Burgenland erreicht und befreiten Wien am 13. April 1945.“ (S. 107)	„[...] die Mitgliederzahl der NSDAP belief sich in Österreich auf etwa 700.000 [...]“ (S. 107)
	„In Oberösterreich war zu diesem Zeitpunkt der Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Diktatur noch in vollen Gang.“ (S. 107)	„Nachdem die ersten administrativen Schwierigkeiten behoben und Durchführungsbestimmungen für Verbots- und Kriegsverbrechergesetze erlassen waren, zeigte sich aber, dass dieser bürokratische Prozess in seiner Umsetzung auf große Widerstände stieß. Der wesentliche Grund dafür war die Tatsache, dass eine umfassende antifaschistische und antinationalsozialistische Diskussion und Aufklärung unterblieben ist und überdies die nationalsozialistischen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung nicht als gesamtstaatliches österreichische Problem, sondern als Verbrechen meist ‚reichsdeutsch‘ apostrophierter Nazis zusammen mit ‚illegalen‘ österreichischen Mittätern gesehen wurde.“ (S. 107)
		„Ausbruch aus dem KZ Mauthausen: Am 2. Februar 1945 ... hatten etwa 500 sowjetische Kriegsgefangene einen verzweifelten Fluchtversuch gewagt [...] Mit wenigen Ausnahmen wurden alle anderen innerhalb weniger Tage vom Volkssturm, von der Gendarmerie und von der Mühlviertler Bevölkerung aufgestöbert, erschlagen, erschossen oder der SS zur Liquidierung übergeben.“ (S. 107)

		<p>Auf S. 108 befinden sich unter den Punkt „Neubeginn und Nationalsozialismus“ Stimmen ehemaliger österreichischer Politiker, die Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus stilisieren. Den Lernenden kommt hierbei die Aufgabe zu, die Aussagen kritisch zu reflektieren.</p>
		<p>„Ein großes Problem der ersten Nachkriegsjahre stellten die ehemaligen Befürworter des nationalsozialistischen Systems dar. 1947 wurden nach einer raschen und oberflächlichen Entnazifizierung 482 000 ehemalige Nationalsozialisten amnestiert und erhielten alle staatsbürgerliche Rechte, die ihnen 1945 aberkannt worden waren, zurück. (S. 110)</p>
		<p>„Die Erlangung der staatlichen Souveränität ging Hand in Hand mit einer Strategie der Regierung seit 1945, Österreich als erstes Opfer der nationalsozialistischen Expansion darzustellen und jede Mitschuld an den nationalsozialistischen Verbrechen generell zu bestreiten. Die ‚Opferthese‘ besagte, dass Österreich im März 1938 gewaltsam besetzt und im April 1945 von den Alliierten und vom österreichischen Widerstand befreit worden wäre. Die Schrecken des Nationalsozialismus wurden allein den Deutschen angelastet und die Jahre von 1938 bis 1945 als Teil der deutschen Vergangenheit interpretiert. Das stand freilich in krassem Gegensatz zur historischen Realität und zu den Erfahrungen, Handlungen, Täterschaften und Gedankenwelten von vielen hunderttausend ÖsterreicherInnen.“ (S. 111 – 112)</p>
		<p>„Mythos Kaprun“ → „[...] An die düstere Bauphase während des Krieges erinnert man sich der Genauigkeit halber nicht – das war schließlich eine großdeutsche Zeit und keine österreichische, weiß Gott, und zudem die Zeit der Gefangenen- und Zwangsarbeitslager am Rande des Dorfes und auf den Almen, die Zeit der namenlosen Toten und des Arbeitermassengrabes an der Salzach.“ (S. 112)</p>
B3	<p>„Darüber hinaus erhielt der österreichische Widerstand durch diese Erklärung [Moskauer Deklaration] großen Auftrieb. Den Österreicherinnen und Österreichern selbst war zu diesem Zeitpunkt durch die (Kriegs-)Politik Hitlers die ‚Liebe zum Reich‘ schon weitgehend abhanden gekommen.“ (S. 100)</p>	<p>„Ab 1947/48 verstärkte sich der Trend, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, merklich. [...] Gleichzeitig diskutierten die beiden großen politischen Parteien ÖVP und SPÖ offen ein wahlstrategisches Problem (...). Das bedeutete, daß nach der Amnestie für Minderbelastete 1948 fast</p>

		500 000 neue Wähler die politische Landschaft doch sehr deutlich verändern konnten (...). Die beiden politischen Kräfte versuchten (...) die Stimmern der ‚Ehemaligen‘ zu gewinnen, auch um den Preis des Verzichts der Entnazifizierung.“ (S. 102)
	„Schließlich ging am 8. Mai 1945 durch die bedingungslose deutsche Kapitulation der Krieg auch in Österreich zu Ende.“ (S. 100) → Begriff „deutsche Kapitulation“ problematisch	„Es unterblieb die notwendige tiefere Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Ursachen des NS-Problems. Konzentriert auf die strafrechtliche Verfolgung wurde die Aufarbeitung der weiterwirkenden Reste der NS-Ideologie vernachlässigt und ihr Weiterleben in Kauf genommen.“ (S. 102)
	„Sofort nach der militärischen Befreiung Österreichs begannen die Alliierten mit der ‚Entnazifizierung‘.“ (S. 102)	„Auch die Entschädigungsfragen der NS-Opfer blieben viele Jahre ungelöst; vor allem deshalb, weil die österreichischen Regierungen ausschließlich am österreichischen ‚Opfermythos‘ festhielten. Erst im Jahre 1991 gab der damalige Bundeskanzler Vranitzky im Nationalrat eine in aller Welt beachtete Erklärung ab. Erstmals wurde von Regierungsseite offiziell die ‚Täterrolle‘ vieler Österreicherinnen und Österreicher während der NS-Herrschaft angesprochen.“ (S. 103) → dem folgt ein Auszug aus der Rede
B4	„Darüber hinaus erhielt der österreichische Widerstand durch diese Erklärung [Moskauer Deklaration] großen Auftrieb. Den Österreicherinnen und Österreichern selbst war zu diesem Zeitpunkt durch die (Kriegs-)Politik Hitlers die ‚Liebe zum Reich‘ schon weitgehend abhanden gekommen.“ (S. 200)	„[...] begannen die Alliierten mit der Entnazifizierung, der politischen Umerziehung der Österreicherinnen und Österreicher im demokratischen Sinn.“ (S. 202)
	„Schließlich ging am 8. Mai 1945 durch die bedingungslose deutsche Kapitulation der Krieg auch in Österreich zu Ende.“ (S. 200) → Begriff „deutsche Kapitulation“ problematisch	„Im Februar 1946 wurde die Entnazifizierung der österreichischen Regierung übertragen. So genannte Volksgerichte sprachen bis zum Jahr 1955 13 600 Verurteilungen (darunter 43 Todesurteile und 34 lebenslängliche Haftstrafen) aus. Dennoch entwickelten sich bald Auffassungsunterschiede darüber, wer ‚wirklicher‘ Nationalsozialist und wer ‚nur Mitläufer‘ war. Die Entnazifizierung geriet zu einer bürokratischen Formalität und endete mit einer umfassenden Amnestie. Grund dafür waren nicht zuletzt parteipolitische Überlegungen von ÖVP und SPÖ, welche im ‚nationalen‘ Lager ein großes Reservoir beehrter Wählerstimmen sahen.“ (S. 202)
	„Schon vorher gingen – vor allem in den von der Roten Armee besetzten Gebieten – Patrioten an die Wiederherstellung des demokratischen Lebens.“ (S. 200)	„Es unterblieb die notwendige tiefere Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Ursachen des NS-Problems. Konzentriert auf die

		<p>strafrechtliche Verfolgung wurde die Aufarbeitung der weiterwirkenden Reste der NS-Ideologie vernachlässigt und ihr Weiterleben in Kauf genommen.“ (S. 203)</p>
		<p>Auf S. 203 findet sich ein Auszug aus der Rede von Altbundeskanzler Franz Vranitzky, in der er unter anderem auch verlautbart: „[...] Wir bekennen uns zu allen Daten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen [...]“</p>
B5		<p>„Es gab in Österreich etwa 524 000 Parteimitglieder der nach Kriegsende verbotenen NSDAP.“ (S. 8)</p>
		<p>„Wesentliche Ziele der alliierten Siegermächte waren die Befreiung der Politik und Gesellschaft von nationalsozialistischen Einflüssen, die Einleitung eines umfassenden Demokratisierungsprozesses und die Entmilitarisierung der besetzten Gebiete. Dazu trat am 5. März 1946 das ‚Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus‘ in Kraft“ (S.8)</p>
		<p>Mittels zweier Arbeitsaufgaben, müssen die SchülerInnen die Mitschuld Österreichs kritisch beleuchten → „Diskutiert darüber, wie ihr Österreichs Mitschuld an Ereignissen des Zweiten Weltkrieges seht!“ + „Vergleiche anhand der Textquellen die Standpunkte der Alliierten und der österreichischen Regierung bezüglich der Beteiligung Österreichs am Zweiten Weltkrieg!“ (S.6)</p>

24. 1. 2 Datenmaterial zu Clusterpunkt 2: Wiederaufbau/Souveränität

Sortierraster:		
Fall 1:	Hindernisse der Nachkriegsjahre werden dargestellt	=Hindernisse
B:	Hindernisse:	
B1	„Nach 1945, als viele Männer noch in Kriegsgefangenschaft waren, beseitigten Frauen teilweise die Trümmer, die der Krieg hinterlassen hatte (Trümmerfrauen). Not und Hunger plagten die Menschen. Erfindungsreichtum war notwendig, wenn man über die Runden kommen wollte.“ (S. 109)	
	„Im April 1945 brach die Versorgung völlig zusammen. Eine Schnitte Brot war ein nobles Geschenk. Man musste nehmen, was zu bekommen war, die russischen Erbsen, voller Maden und Ungeziefer, und die amerikanischen Silverhake-Fischkonserven, die dem österreichischen Geschmack so völlig widersprachen. Aber wer konnte sich leisten, wählerisch zu sein? Glücksfälle waren die in einzelnen Fabriken noch vorhandenen Vorräte, die nicht mehr weitertransportierten Militärrationen, die vielen notgeschlachteten Pferde der Flüchtlinge und Soldaten. Mangel bestand an Brotgetreide, Obst und Gemüse. Weggeworfen wurde in dieser Zeit rein gar nichts, keine Kleidung, kein Papier und schon gar keine Lebensmittel ... Alles wurde verwertet, verschimmelt Brot und Apfelschalen (luftgetrocknet als Tee), Abfälle von Wurzelgemüse und Krautstrünke.“ (S. 109)	
	Die Infobox „Not und Hunger“ gibt wieder: „Nach Ende des Krieges waren über 1,5 Millionen Ausländer in Österreich: ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Deutsche aus dem Reich, Flüchtlinge sowie Volks- und Sudetendeutsche, die vor allem aus den Ostgebieten geflüchtet oder vertrieben worden waren. Sie alle mussten versorgt werden bzw. sollte ihnen die Rückkehr ermöglicht werden, sofern sie in ihre Heimat überhaupt zurückkehren konnten. Ohne Hilfslieferungen aus dem Ausland wäre ein Überleben für viele Menschen nicht möglich gewesen. Zu Beginn des Jahres 1946 trafen erste Lieferungen der UNRARA → G ein. „Liebesgabenpakete“ (CARE) aus den USA halfen ab 1946, die ärgste Not zu mildern. (S. 109)	
	„Beschlüsse der Regierung mussten allerdings die Zustimmung des Alliierten Rates erhalten. Alle Maßnahmen und Gesetze der Regierung mussten bereits im Vorfeld mit den Besatzungsmächten geklärt werden. Die Aufgabe war nicht immer einfach zu lösen, denn das Klima zwischen den USA und der UdSSR verschlechterte sich zunehmend und mündete schließlich in den „Kalten Krieg“. (S. 110)	
	„Ein großes Problem der ersten Nachkriegsjahre stellten die ehemaligen Befürworter des nationalsozialistischen Systems dar. 1947 wurden nach einer raschen und oberflächlichen Entnazifizierung 482 000 ehemalige Nationalsozialisten amnestiert und erhielten alle staatsbürgerliche Rechte, die ihnen 1945 aberkannt worden waren, zurück. (S. 110)	
B2	Nach 1945, als viele Männer noch in Kriegsgefangenschaft waren, beseitigten Frauen teilweise die Trümmer, die der Krieg hinterlassen hatte (Trümmerfrauen). Not und Hunger plagten die Menschen. Erfindungsreichtum war notwendig, wenn man über die Runden kommen wollte.“ (S. 109)	
	„Im April 1945 brach die Versorgung völlig zusammen. Eine Schnitte Brot war ein nobles Geschenk. Man musste nehmen, was zu bekommen war, die russischen Erbsen, voller Maden und Ungeziefer, und die amerikanischen Silverhake-Fischkonserven, die dem österreichischen Geschmack so völlig widersprachen. Aber wer konnte sich leisten, wählerisch zu sein? Glücksfälle waren die in einzelnen Fabriken noch vorhandenen Vorräte, die nicht mehr weitertransportierten Militärrationen, die vielen notgeschlachteten Pferde der Flücht-	

	<p>linge und Soldaten. Mangel bestand an Brotgetreide, Obst und Gemüse. Weggeworfen wurde in dieser Zeit rein gar nichts, keine Kleidung, kein Papier und schon gar keine Lebensmittel ... Alles wurde verwertet, verschimmeltertes Brot und Apfelschalen (luftgetrocknet als Tee), Abfälle von Wurzelgemüse und Krautstrünke.“ (S. 109)</p>
	<p>Die Infobox „Not und Hunger“ gibt wieder: „Nach Ende des Krieges waren über 1,5 Millionen Ausländer in Österreich: ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Deutsche aus dem Reich, Flüchtlinge sowie Volks- und Sudetendeutsche, die vor allem aus den Ostgebieten geflüchtet oder vertrieben worden waren. Sie alle mussten versorgt werden bzw. sollte ihnen die Rückkehr ermöglicht werden, sofern sie in ihre Heimat überhaupt zurückkehren konnten. Ohne Hilfslieferungen aus dem Ausland wäre ein Überleben für viele Menschen nicht möglich gewesen. Zu Beginn des Jahres 1946 trafen erste Lieferungen der UNRARA → G ein. „Liebesgabenpakete“ (CARE) aus den USA halfen ab 1946, die ärgste Not zu mildern. (S. 109)</p>
	<p>„Beschlüsse der Regierung mussten allerdings die Zustimmung des Alliierten Rates erhalten. Alle Maßnahmen und Gesetze der Regierung mussten bereits im Vorfeld mit den Besatzungsmächten geklärt werden. Die Aufgabe war nicht immer einfach zu lösen, denn das Klima zwischen den USA und der UdSSR verschlechterte sich zunehmend und mündete schließlich in den „Kalten Krieg“. (S. 110)</p>
	<p>„Ein großes Problem der ersten Nachkriegsjahre stellten die ehemaligen Befürworter des nationalsozialistischen Systems dar. 1947 wurden nach einer raschen und oberflächlichen Entnazifizierung 482 000 ehemalige Nationalsozialisten amnestiert und erhielten alle staatsbürgerliche Rechte, die ihnen 1945 aberkannt worden waren, zurück. (S. 110)</p>
B3	<p>Auf S. 104 wird unter der Betitelung „Der Kampf gegen den Hunger“ der Inhalt der Weihnachtsansprache des damaligen Bundeskanzlers Leopold Figl wiedergegeben: „Ich kann euch zu Weihnachten nichts geben. Ich kann euch für den Christbaum, wenn ihr überhaupt einen habt, keine Kerze geben, kein Stück Brot, keine Kohle zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann euch nur bitten, glaubt an dieses Österreich.“</p>
	<p>„So rasch der politische Neuanfang erste Erfolge zeigte, so trist war die wirtschaftliche Situation zu Kriegsende und in den Jahren danach. Besonders der Osten Österreichs war von den direkten Kriegseinwirkungen gezeichnet. Hier betrug der tägliche Kaloriensatz der streng rationierten Lebensmittel im Extremfall (Mai 1945) nur 350 Kalorien (das entspricht etwa dem Nährwert einer Semmel mit 7 dag Extrawurst). Todesfälle infolge Hungers häuften sich, besonders in Wien und den niederösterreichischen Industriebezirken. Obwohl in den westlichen Bundesländern die Ernährungssituation besser war, wurde auch hier die Lage durch hunderttausende Flüchtlinge (DP = Displaced Persons) verschärft. Hilfsprogramme [...] linderten die ärgste Not. Dies bewahrte in der ersten Zeit nach dem Krieg tausende Österreicherinnen und Österreicher vor dem Hungertod.“ (S. 104)</p>
	<p>„Der allgemeine Versorgungsmangel führte zur Entstehung eines Schwarzmarkts [...]“ (S. 104)</p>
	<p>„Nicht nur die Landwirtschaft, auch die Industrie befand sich in der ersten Nachkriegszeit in einer fast aussichtslosen Situation. Viele Betriebe wiesen schwere Kriegsschäden auf. Am härtesten trafen sie jedoch die umfangreichen Demontagen von Produktionseinrichtungen (vor allem durch die sowjetische Besatzungsmacht).“ (S. 104)</p>
	<p>„Dazu kam der (Reparations-)Anspruch der Sowjets auf jene Betriebe in ihrer Zone, die ehemals deutsches Eigentum gewesen waren. Sie wurden beschlagnahmt und der USIA (=Uprawlenije Sowjetskowo Imuschestwa Awstrii = Verwaltung sowjetischer Güter in Österreich) als eigenem Wirtschaftskörper unterstellt.“ (S. 104)</p>
	<p>Auf S. 105 ist unter einem Bild, der einen „USIA-Laden“ abbildet, folgendes zu lesen: „Einer von etwa 200</p>

	<p>USIA-Läden (Fotografie 1953). Die USIA bildete bis 1955 einen von Österreich nicht kontrollierten Wirtschaftskörper mit eigenen Verkaufsläden, in denen Waren weit unter dem einheimischen Preisniveau verkauft wurden. Dies war deshalb möglich, weil die USIA weder Steuern noch Zölle zahlte. Dadurch erwuchs der österreichischen Volkswirtschaft schwerer Schaden.“</p>
	<p>„Um weiteren Enteignungen durch die Besatzungsmächte zuvorzukommen, beschloss das österreichische Parlament mit den Stimmen aller drei Parteien 1946 und 1947 zwei Verstaatlichungsgesetze [...] Während die westlichen Alliierten diese Beschlüsse anerkannten, protestierten die Sowjets dagegen und erklärten, dass die Verstaatlichungsgesetze in ihrer Zone keine Gültigkeit hätten.“ (S. 105)</p>
	<p>„Trotz der Beschränkungen durch die Besatzungsmächte bemühte sich schon die erste österreichische Regierung um eine eigenständige Außenpolitik. Als ein Erfolg dabei kann die mit westlicher Hilfe gelungene Abweisung jugoslawischer Gebietsansprüche in Kärnten (einschließlich Klagenfurt und das südliche Villach) und in der Steiermark genannt werden.“ (S. 106)</p>
	<p>„Österreichs Ansprüche an Italien – die Rückgabe des deutschsprachigen Südtirol – wurden jedoch von den Siegermächten abgelehnt. Allerdings erreichte Österreich ein Abkommen mit Italien über den Schutz der Deutsch sprechenden Bevölkerung.“ (S. 106)</p>
	<p>„Das Pariser Abkommen wurde von Italien aber nur schleppend und unzureichend erfüllt. In den 1960er Jahren eskalierte deshalb der Konflikt [...]“ (S. 106)</p>
	<p>Unter der Betitelung „Das Ringen um den Staatsvertrag“ steht folgendes → „Das für die österreichische Außenpolitik wichtigste Problem blieb allerdings der Abzug der Besatzungsmächte und die Erlangung der vollen Souveränität.“ (S. 106)</p>
	<p>„Dort wurde mit dem Moskauer Memorandum vom 15. April 1955 der Durchbruch zum Staatsvertrag erzielt. Es enthielt neben den Bestimmungen über die Ablöse für die sowjetischen Unternehmungen in Österreich (u. a. 150 Millionen Dollar in Waren für die USIA -Betriebe, 2 Millionen Dollar in bar für die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und 10 Millionen Tonnen Erdöl für die Ölfelder und Ölraffinerien) ein politisches Tauschgeschäft [...]“ (S. 107)</p>
B4	<p>Auf S. 204 wird unter der Betitelung „Der Kampf gegen den Hunger und die Währungsreform“ der Inhalt der Weihnachtsansprache des damaligen Bundeskanzlers Leopold Figl wiedergegeben: „Ich kann euch zu Weihnachten nichts geben. Ich kann euch für den Christbaum, wenn ihr überhaupt einen habt, keine Kerze geben, kein Stück Brot, keine Kohle zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann euch nur bitten, glaubt an dieses Österreich.“</p>
	<p>„So rasch der politische Neuanfang erste Erfolge zeigte, so trist war die wirtschaftliche Situation zu Kriegsende und in den Jahren danach. Besonders der Osten Österreichs war von den direkten Kriegseinwirkungen gezeichnet. Hier betrug der tägliche Kaloriensatz der streng rationierten Lebensmittel im Extremfall (Mai 1945) nur 350 Kalorien (das entspricht etwa dem Nährwert einer Semmel mit 7 dag Extrawurst). Todesfälle infolge Hungers häuften sich, besonders in Wien und den niederösterreichischen Industriebezirken. Obwohl in den westlichen Bundesländern die Ernährungssituation besser war, wurde auch hier die Lage durch hunderttausende Flüchtlinge (DP = Displaced Persons) verschärft. Hilfsprogramme [...] linderten die ärgste Not. Dies bewahrte in der ersten Zeit nach dem Krieg tausende Österreicherinnen und Österreicher vor dem Hungertod.“ (S. 204)</p>
	<p>„Der allgemeine Versorgungsmangel führte zur Entstehung eines Schwarzmarkts [...]“ (S. 204)</p>
	<p>„Nicht nur die Landwirtschaft, auch die Industrie befand sich in der ersten Nachkriegszeit in einer fast aussichtslosen Situation. Viele Betriebe wiesen schwere Kriegsschäden auf. Am härtesten trafen sie jedoch die umfangreichen Demontagen von Produktionseinrichtungen (vor allem durch die sowjetische Besatzungs-</p>

	<p>macht).“ (S. 204)</p>
	<p>„Dazu kam der (Reparations-)Anspruch der Sowjets auf jene Betriebe in ihrer Zone, die ehemals deutsches Eigentum gewesen waren. Sie wurden beschlagnahmt und der USIA (=Uprawlenije Sowjetskowo Imuschestwa Awstriei = Verwaltung sowjetischer Güter in Österreich) als eigenem Wirtschaftskörper unterstellt.“ (S. 204)</p>
	<p>Auf S. 205 ist unter einem Bild, der einen „USIA-Laden“ abbildet, folgendes zu lesen: „Einer von etwa 200 USIA-Läden (Fotografie 1953). Die USIA bildete bis 1955 einen von Österreich nicht kontrollierten Wirtschaftskörper mit eigenen Verkaufsläden, in denen Waren weit unter dem einheimischen Preisniveau verkauft wurden. Dies war deshalb möglich, weil die USIA weder Steuern noch Zölle zahlte. Dadurch erwuchs der österreichischen Volkswirtschaft schwerer Schaden.“</p>
	<p>„Um weiteren Enteignungen durch die Besatzungsmächte zuvorzukommen, beschloss das österreichische Parlament mit den Stimmen aller drei Parteien 1946 und 1947 zwei Verstaatlichungsgesetze [...] Während die westlichen Alliierten diese Beschlüsse anerkannten, protestierten die Sowjets dagegen und erklärten, dass die Verstaatlichungsgesetze in ihrer Zone keine Gültigkeit hätten.“ (S. 205)</p>
	<p>„Trotz der Beschränkungen durch die Besatzungsmächte bemühte sich schon die erste österreichische Regierung um eine eigenständige Außenpolitik. Als ein Erfolg dabei kann die mit westlicher Hilfe gelungene Abweisung jugoslawischer Gebietsansprüche in Kärnten (einschließlich Klagenfurt und das südliche Villach) und in der Steiermark genannt werden.“ (S. 206)</p>
	<p>„Hingegen wurden Österreichs Ansprüche an Italien – die Rückgabe des deutschsprachigen Südtirol – von den Siegern abgelehnt.“ (S. 206)</p>
	<p>„Das Pariser Abkommen wurde von Italien aber nur schleppend und unzureichend erfüllt. In den 1960er Jahren eskalierte deshalb der Konflikt [...]“ (S. 206)</p>
	<p>Unter der Betitelung „Das Ringen um den Staatsvertrag“ steht folgendes → „Das für die österreichische Außenpolitik wichtigste Problem blieb allerdings der Abzug der Besatzungsmächte und die Erlangung der vollen Souveränität.“ (S. 206)</p>
	<p>„Dort wurde mit dem Moskauer Memorandum vom 15. April 1955 der Durchbruch zum Staatsvertrag erzielt. Es enthielt neben den Bestimmungen über die Ablöse für die sowjetischen Unternehmungen in Österreich (u. a. 150 Millionen Dollar in Waren für die USIA –Betriebe, 2 Millionen Dollar in bar für die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und 10 Millionen Tonnen Erdöl für die Ölfelder und Ölraffinerien) ein politisches Tauschgeschäft [...]“ (S. 207)</p>
B5	<p>„Erklärtes Ziel der Außenpolitik Österreichs in der Nachkriegszeit war die Erlangung eines Staatsvertrages, der die Besatzungszeit beenden und Österreichs volle Souveränität gewährleisten sollte. Die Verhandlungen mit den Alliierten waren vom Kalten Krieg überschattet. Daneben herrschten Konflikte mit den Nachbarländern: Österreich erhob gegenüber Italien Ansprüche auf Südtirol, während Jugoslawien Gebiete im Süden der Steiermark und Kärnten forderte.“ (S. 10)</p>
	<p>Unter der Überschrift „Der Südtirol-Konflikt“ werden die Schwierigkeiten beschrieben, die sich im Rahmen der Streitigkeiten hinsichtlich der „Südtirol-Frage“ ergaben. (S. 11)</p>
	<p>Unter der Überschrift „Grenzkonflikt zwischen Österreich und Jugoslawien“ werden die Schwierigkeiten beschrieben, die sich im Rahmen der Grenzstreitigkeiten zwischen Jugoslawien und Österreich ergaben. (S. 11)</p>
	<p>„Über mehrere Jahre zogen sich die Verhandlungen zwischen Österreichs Regierung und den Alliierten bezüglich des Staatsvertrages hin. 1952 appellierten sogar die Vereinten Nationen an die Großmächte USA und</p>

	UdSSR, die Besetzung Österreichs zu beenden.“ (S. 11)
	„Österreich war zunächst eine Karte im komplizierten politischen Spiel um die Einflussosphäre der im Kalten Krieg geschaffenen Militärblöcke. Zweifellos verhinderte das Misstrauen des sowjetischen Diktators Jossif Wissarinowitsch Stalin eine zügige Entwicklung: Er befürchtete, dass eine freies, demokratisches Österreich sich zwangsläufig an die militärische Allianz des Westens, an die NATO anschließen würde. Die Westmächte wiederum, voran die USA, rechneten damit, dass ein freies und neutrales Österreich hart an der Grenze des östlichen Militärbündnisses eines Tages in den sowjetischen Machtbereich mit einbezogen werden könnte. Doch das Wunder – denn die Weltöffentlichkeit betrachtete es als ein Wunder – geschah: Beide Seiten gaben schrittweise nach.“ (S. 11)

24. 1. 3 Datenmaterial zu Clusterpunkt 3: Ära Kreisky

Sortierraster:	
Fall 1:	Bruno Kreisky wird genannt =Kreisky erwähnt
B:	Kreisky erwähnt:
B1	<p>„Nach der Bewältigung der Affäre Olah gelang der SPÖ eine Neuorientierung. Am 1. Februar 1967 wurde Bruno Kreisky zum Parteivorsitzenden gewählt. Unter seiner Führung konnte die SPÖ die Auf- und Umbruchstimmung der Gesellschaft nützen. Kreisky verstand die Zeichen der Zeit besser als Josef Klaus: Österreich sollte moderner werden. Mit dieser erklärten Zielsetzung griff die SPÖ eine breite Grundstimmung der Bevölkerung auf. Die bis dahin schwierige Beziehung zwischen Sozialisten und der Kirche wurde unter Kreisky – und auch durch das Wirken von Kardinal König – deutlich verbessert. Die SPÖ konnte zudem zahlreiche parteiunabhängige Fachleute für ihr Wirtschaftsprogramm gewinnen und sprach weite Teile der Jugend an.“ (S. 116)</p> <p>„Durch die Wahlrechtsreform, die der FPÖ unter ihrem Vorsitzenden Friedrich Peter das Überleben sicherte, aber das System auch gerechter gestalten sollte, gewann Kreisky die Unterstützung der FPÖ für die erste Minderheitsregierung der zweiten Republik. Bundespräsident Franz Jonas gelobte die Minderheitsregierung Kreisky an und gab damit letztlich den Weg für 13 Jahre SPÖ-Alleinregierung frei.“ (S. 116)</p> <p>„Während Kreisky einer Generation angehörte, die bereits in der Zwischenkriegszeit politisch aktiv war, wurden nun auch jüngere Politiker in die Regierung eingebunden.“ (S. 116)</p> <p>„Während der Regierungszeit der SPÖ unter Bruno Kreisky wurden viele veraltete Gesetze und Bestimmungen überarbeitet und an die modernen Zeiten angepasst. Gravierende Änderungen brachten z. B. neue Bestimmungen im Ehe- und Familienrecht mit sich. Außenpolitisch öffnete sich für Österreich unter Bruno Kreisky ein Fenster zur großen Weltpolitik. Sein Engagement für den Friedensprozess im Nahen Osten und sein Einsatz für die internationale Anerkennung der PLO in den ausgehenden 1970er-Jahren zeigte 1993 erste reale politische Erfolge. Kreiskys persönliches internationales Engagement färbte auf Österreich ab.“ (S. 117)</p> <p>„Ein Wendepunkt war erreicht, als mit der Erdölkrise 1973 die Weltwirtschaft in eine Abschwungphase eintrat, die bis 1981 andauerte. Während in anderen Staaten die Arbeitslosenrate steil anstieg, konnte Österreich jedoch die Arbeitslosenrate bei maximal 2% halten. Kreisky setzte wegen seiner Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit auf die Schaffung von Arbeitsplätzen durch Zuschuss von staatlichen Mitteln. [...] Die Bevölkerung stimmte der Politik Kreiskys zu.“ (S. 117-118).</p>

	<p>„Kreisky hatte in der Zwischenkriegszeit die verheerenden Folgen der Massenarbeitslosigkeit erlebt und war entschlossen, eine Wiederholung dieses gesellschaftlichen Szenarios um jeden Preis zu verhindern.“ (S. 118)</p>
	<p>„Die Gefahren der Nutzung von Atomenergie und die ungeklärte Atommüllbeseitigung ließen in Österreich 1978 eine heftige Debatte über das bereits fertiggestellte Atomkraftwerk in Zwentendorf aufflammen. Der Druck der Diskussionen wurde so groß, dass die SPÖ eine Volksabstimmung beschloss. Diese brachte am 5. November 1978 mit einem denkbar knappen Ergebnis von 50,47 % Nein-Stimmen eine persönliche Niederlage Kreiskys, der für das Atomkraftwerk eingetreten war.“ (S. 118)</p>
	<p>„Die langen Jahre an der Macht hatten bei der SPÖ jedoch ihre Spuren hinterlassen. Führende Funktionäre der Partei wurden in Korruptionsskandale verwickelt und später vor Gericht gestellt. Bei den Nationalratswahlen 1983 verlor die SPÖ ihre absolute Mehrheit. Der mittlerweile schon schwer kranke Kreisky trat zurück. Eine Ära war zu Ende.“ (S. 118)</p>
	<p>Bildbeschreibung auf S. 117 → „Aufsehen erregte Kreisky durch den offiziellen Empfang des PLO-Führers Jassir Arafat im Juli 1978 in Wien. Ein diplomatisches Tabu war gebrochen.“</p>
B2	<p>„Nach der Bewältigung der Affäre Olah gelang der SPÖ eine Neuorientierung. Am 1. Februar 1967 wurde Bruno Kreisky zum Parteivorsitzenden gewählt. Unter seiner Führung konnte die SPÖ die Auf- und Umbruchstimmung der Gesellschaft nützen. Kreisky verstand die Zeichen der Zeit besser als Josef Klaus: Österreich sollte moderner werden. Mit dieser erklärten Zielsetzung griff die SPÖ eine breite Grundstimmung der Bevölkerung auf. Die bis dahin schwierige Beziehung zwischen Sozialisten und der Kirche wurde unter Kreisky – und auch durch das Wirken von Kardinal König – deutlich verbessert. Die SPÖ konnte zudem zahlreiche parteiunabhängige Fachleute für ihr Wirtschaftsprogramm gewinnen und sprach weite Teile der Jugend an.“ (S. 116)</p>
	<p>„Durch die Wahlrechtsreform, die der FPÖ unter ihrem Vorsitzenden Friedrich Peter das Überleben sichern, aber das System auch gerechter gestalten sollte, gewann Kreisky die Unterstützung der FPÖ für die erste Minderheitsregierung der zweiten Republik. Bundespräsident Franz Jonas gelobte die Minderheitsregierung Kreisky an und gab damit letztlich den Weg für 13 Jahre SPÖ-Alleinregierung frei.“ (S. 116)</p>
	<p>„Während Kreisky einer Generation angehörte, die bereits in der Zwischenkriegszeit politisch aktiv war, wurden nun auch jüngere Politiker in die Regierung eingebunden.“ (S. 116)</p>
	<p>Während der Regierungszeit der SPÖ unter Bruno Kreisky wurden viele veraltete Gesetze und Bestimmungen überarbeitet und an die modernen Zeiten angepasst. Gravierende Änderungen brachten z. B. neue Bestimmungen im Ehe- und Familienrecht mit sich. Außenpolitisch öffnete sich für Österreich unter Bruno Kreisky ein Fenster zur großen Weltpolitik. Sein Engagement für den Friedensprozess im Nahen Osten und sein Einsatz für die internationale Anerkennung der PLO in den ausgehenden 1970er-Jahren zeigte 1993 erste reale politische Erfolge. Kreiskys persönliches internationales Engagement färbte auf Österreich ab.“ (S. 117)</p>
	<p>„Ein Wendepunkt war erreicht, als mit der Erdölkrise 1973 die Weltwirtschaft in eine Abschwungphase eintrat, die bis 1981 andauerte. Während in anderen Staaten die Arbeitslosenrate steil anstieg, konnte Österreich jedoch die Arbeitslosenrate bei maximal 2% halten. Kreisky setzte wegen seiner Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit auf die Schaffung von Arbeitsplätzen durch Zuschuss von staatlichen Mitteln. [...] Die Bevölkerung stimmte der Politik Kreiskys zu.“ (S. 117-118).</p>
	<p>„Kreisky hatte in der Zwischenkriegszeit die verheerenden Folgen der Massenarbeitslosigkeit erlebt und war entschlossen, eine Wiederholung dieses gesellschaftlichen Szenarios um jeden Preis zu verhindern.“ (S. 118)</p>
	<p>„Die Gefahren der Nutzung von Atomenergie und die ungeklärte Atommüllbeseitigung ließen in Österreich 1978 eine heftige Debatte über das bereits fertiggestellte Atomkraftwerk in Zwentendorf aufflammen. Der Druck der Diskussionen wurde so groß, dass die SPÖ eine Volksabstimmung beschloss. Diese brachte am 5.</p>

	<p>November 1978 mit einem denkbar knappen Ergebnis von 50,47 % Nein-Stimmen eine persönliche Niederlage Kreiskys, der für das Atomkraftwerk eingetreten war.“ (S. 118)</p>
	<p>„Die langen Jahre an der Macht hatten bei der SPÖ jedoch ihre Spuren hinterlassen. Führende Funktionäre der Partei wurden in Korruptionsskandale verwickelt und später vor Gericht gestellt. Bei den Nationalratswahlen 1983 verlor die SPÖ ihre absolute Mehrheit. Der mittlerweile schon schwer kranke Kreisky trat zurück. Eine Ära war zu Ende.“ (S. 118)</p>
	<p>Bildbeschreibung auf S. 117 → „Aufsehen erregte Kreisky durch den offiziellen Empfang des PLO-Führers Jassir Arafat im Juli 1978 in Wien. Ein diplomatisches Tabu war gebrochen.“</p>
B3	<p>„Die SPÖ zog aus der Wahlschlappe von 1966 auch personelle Konsequenzen: Bruno Kreisky wurde 1967 neuer Parteiohmann. Er wollte die SPÖ moderner und offener ausrichten[...]“ (S. 112)</p>
	<p>„Es gelang Kreisky, diesen Erfolg noch zweimal zu wiederholen (1975, 1979). Nun konnte er das groß angekündigte Programm der Neugestaltung Österreichs und den Aufbruch zur ‚Europareife‘ in Angriff nehmen.“ (S. 112)</p>
	<p>Bildbeschreibung auf S. 113 → „Es gab viele öffentliche Diskussionen und auch Demonstrationen der Kernkraftgegner/innen: Hier mit Transparenten mit den Aufschriften ‚Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich Kreisky beugen‘ und ‚Keine Inbetriebnahme des AKWs Zwentendorf‘, Fotografie, 1977.“</p>
	<p>„Als nach Jahren der Hochkonjunktur ein ‚Ölpreisschock‘ (1973) zu einer weltweiten Wirtschaftskrise führte, lautete Kreiskys Motto zur Behebung der Krise in Österreich: ‚Lieber Schulden als Arbeitslose!‘ Diese Wirtschaftspolitik, später als ‚Austro-Keynesianismus‘ bezeichnet, war klar auf Vollbeschäftigung ausgerichtet. Dabei wurden bewusst ein steigendes Budgetdefizit sowie eine höhere Staatsverschuldung (1970: 3,42 Mrd., 1979: 16,78 Mrd. Euro) in Kauf genommen (=deficit spending). Dafür aber wies Österreich in den 1970er Jahren gemeinsam mit der Schweiz die geringste Arbeitslosenrate in Europa auf (ca. 2 %). Dazu hatte es eine harte Währung, eine geringere Inflation und ein höheres Wirtschaftswachstum als die anderen europäischen Industriestaaten. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner/in lag Österreich 1980 bereits an der 16. Stelle der Weltrangliste (1988: 18.). Nach einem neuerlichen Wirtschaftseinbruch 1980/81 steigen das Budgetdefizit (1981: 2,6%; 1986: 5,1%) und damit auch die Staatsschulden deutlich an“ (S. 113)</p>
	<p>Ein Arbeitsauftrag lautet → „1. Fasse die wesentlichen Reformen Kreiskys in seiner Partei und in der Regierung zusammen“ (S. 113)</p>
	<p>Die gesamte S. 114 ist Bruno Kreisky und dessen Leben gewidmet. Er wird als innovativer Querdenker dargestellt, der wie kein anderer zuvor, die politische Landschaft Österreichs, positiv prägte.</p>
B4	<p>„Die SPÖ zog aus der Wahlschlappe von 1966 auch personelle Konsequenzen: Bruno Kreisky wurde 1967 neuer Parteiohmann. Er wollte der SPÖ ein neues Gesicht geben [...]“ (S. 214)</p>
	<p>„Was könnte Kreisky veranlasst haben, seine Partei einer breiten Wählerschicht zu öffnen?“ (S. 214)</p>
	<p>„Nur mit einer relativen Mehrheit ausgestattet bildete Bruno Kreisky mit Duldung der FPÖ die erste und bisher einzige Minderheitsregierung seit Bestehen der Republik Österreich. Für diese Unterstützung revançierte sich das Kabinett Kreisky I mit einer Wahlrechtsreform, die auch der kleinen Oppositionspartei FPÖ Vorteile brachte [...]“ (S. 214)</p>
	<p>„Die SPÖ feierte bei den Neuwahlen einen bis dahin nie erreichten Erfolg – die absolute Mandatsmehrheit im Nationalrat. Es gelang Kreisky, diesen Erfolg noch zweimal zu wiederholen (1975, 1979). Nun konnte er das groß angekündigte Programm der Neugestaltung Österreichs und den Aufbruch zur ‚Europareife‘ in Angriff nehmen.“ (S. 214)</p>
	<p>„1971 schuf Kreisky ein neues Ministerium für Gesundheit und Umweltschutz sowie ein Staatssekretariat für Familienpolitik. Als wichtigste Reformen der siebziger Jahre gelten [...]“ (S. 214)</p>
	<p>„Größte innenpolitische Schwierigkeiten bekam die Regierung Kreisky III im Jahre 1978, als es um die Inbe-</p>

	<p>triebnahme des Kernkraftwerks im niederösterreichischen Zwentendorf ging.“ (S. 215)</p> <p>„In diesem ersten direkten Volksentscheid über ein Sachthema siegten die Atomgegner mit 50,5 Prozent, obwohl oder vielleicht gerade weil Bundeskanzler Kreisky das Ja zu Zwentendorf mit einem Entscheid über seine eigene Person verknüpft hatte und damit die Atomkraftbefürworter in der ÖVP vergräme.“ (S. 215)</p> <p>Bildbeschreibung auf S. 216 → „Demonstranten mit Transparenten mit den Aufschriften ‚Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich Kreisky beugen [...]‘“</p> <p>„Als nach Jahren der Hochkonjunktur ein ‚Ölpreisschock‘ (1973) zu einer weltweiten Wirtschaftskrise führte, lautete Kreiskys Motto zur Behebung der Krise in Österreich: ‚Lieber Schulden als Arbeitslose!‘ Diese Wirtschaftspolitik, später als ‚Austro-Keynesianismus‘ bezeichnet, war klar auf Vollbeschäftigung ausgerichtet.“ (S. 216)</p> <p>„Drei wirtschaftspolitische Themen beherrschten 1983 den Wahlkampf, der zum Ende der ‚Ära Kreisky‘ führte [...]“ (S. 217)</p> <p>„Kreisky trat nach dem Verlust der absoluten Mehrheit zurück und überließ das Amt des Regierungschefs seinem bisherigen Vizekanzler Fred Sinowatz.“ (S. 217)</p>
B5	<p>„Die Regierung von Dr. Bruno Kreisky setzte sowohl außenpolitisch als auch innenpolitisch neue Akzente, die zu einer Internationalisierung und Modernisierung Österreichs führten. (S. 16)</p> <p>„Bei den Nationalratswahlen im Jahr 1970 erreichte die SPÖ unter ihrem neuen Spitzenkandidaten Bruno Kreisky (reg. 1970-1983) Stimmenzuwächse. (S. 16)</p> <p>„Da in der Koalition mit der Folge Koalitionsverhandlungen zwischen SPÖ und ÖVP scheiterten, bildete Bruno Kreisky zunächst eine Minderheitenregierung: Mit 81 Mandaten erzielte die SPÖ gegenüber ÖVP (78 Mandate) und FPÖ (6 Mandate) keine Mehrheit im Parlament. [...] Dies war ein Zugeständnis Kreiskys an die FPÖ, die seine Minderheitenregierung tolerierte.“ (S. 16)</p> <p>„Seine Erfahrungen nutzte der Bundeskanzler, um Österreich als neutrales Land stärker zu positionieren und eine Vermittlerrolle auch in internationalen Konflikten zu übernehmen. Engagement zeigte Kreisky vor allem in der Nahostpolitik. Dem Chef der PLO (vgl. Kap. 8.4), Jassir Arafat (1929-2004), gestattete er, ein PLO-Büro in Wien zu errichten. Darüber hinaus pflegte er auch Kontakte zum ägyptischen Präsidenten Sadat (reg. 1970-1981) und dem libyschen Diktator Gaddafi (1979-2011).“ (S. 16)</p> <p>„Sowohl in Österreich als auch im Ausland wurde Kreisky wegen seiner Beziehungen zu arabischen Politikern immer wieder kritisiert. Andererseits war Österreich auch ein wichtiges Transitland für jüdische Flüchtlinge aus der Sowjetunion. Dennoch verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Österreich und Israel während Kreiskys Regierungszeit und Österreich wurde in Form von Terroranschlägen in den Nahostkonflikt involviert [...] Die Auseinandersetzung konnte unblutig beendet werden, Kreiskys Regierung erntete jedoch Kritik im In- und Ausland, weil sie auf die Forderungen der Geiselnahmer, das jüdische Flüchtlingslager Schönau in Niederösterreich aufzulassen, einging.“ (S. 16)</p> <p>„Kreisky legte Wert darauf, die Beziehungen zu den Nachbarländern zu verbessern. So strebte er eine Lösung des Südtirol-Konflikts an[...]“ (S. 16)</p> <p>Bildbeschreibung auf S. 16 → „Abb. 16.1: v.l.n.r.: PLO-Chef Yassir Arafat, Bruno Kreisky und der deutsche sozialdemokratische Politiker und ehemalige Bundeskanzler Willy Brandt (reg. 1969-1974) gaben bei einem Treffen in Wien am 8. Juli 1979 eine gemeinsame Pressekonferenz.“ (S. 16)</p> <p>„Der bedeutende sozialdemokratische Politiker stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und wurde 1911 in Wien geboren. 1926 trat Kreisky der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) bei und studierte Rechtswissenschaften. Im austrofaschistischen Ständestaat wurde er aus politischen Gründen von 1935 bis 1936 inhaftiert. Nach der Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland wurde er aus politischen und rassistischen Gründen verfolgt und ging ins Exil nach Schweden. Von 1946 bis 1949 war</p>

<p>Kreisky als österreichischer Diplomat in Stockholm tätig, danach arbeitet er als Berater von Bundespräsident Theodor Körner, war von 1953 bis 1959 Staatssekretär im Außenministerium und von 1959 bis 1966 Außenminister. Im Jahr 1967 löste er Bruno Pittermann als Parteivorsitzender der SPÖ ab. Von 1970 bis 1983 war Kreisky Bundeskanzler und prägte mit seiner Reformpolitik die Entwicklung der Zweiten Republik entscheidend, weshalb seine Regierungszeit oft als ‚Ära Kreisky‘ bezeichnet wird. Er gilt zweifellos als einer der bedeutendsten Politiker der Zweiten Republik.“ (S. 16)</p>
<p>Unter dem Punkt „Sozialpolitik“ werden die Verdienste Kreiskys im Sozialsektor positiv hervorgehoben. (S. 17)</p>
<p>„Die Anfänge der Regierung Kreisky waren von wirtschaftlichem Aufschwung und Vollbeschäftigung geprägt. 1973 stiegen die Ölpreise stark an und belasteten die Wirtschaft schwer. In Österreich wurden aus diesem Grund ein autofreier Tag pro Woche und eine Woche ‚Energieferien‘ (die heutigen Semesterferien) in den Schulen eingeführt.“ (S. 18)</p>
<p>In der Infobox mit der Betitelung „Austro-Keynesianismus“ steht → „Der Begriff geht zurück auf den britischen Ökonomen John Maynard Keynes (1883-1946), der meinte, in Zeiten der wirtschaftlichen Krise solle der Staat unterstützend in die Wirtschaft eingreifen. Unter Kreiskys Regierung kam es zu einer Unterstützung der Wirtschaft durch Förderung der verstaatlichten Industrie, die Vergabe von großen öffentlichen Bauaufträgen an private Firmen und Subventionen von Exporten. Man spricht daher im Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik der Kreisky-Ära von Austro-Keynesianismus.“ (S. 18)</p>
<p>Unter dem Punkt „Krisen der Kreisky-Ära“ werden die Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf und der Bau des Wiener AKH, der „Unsummen“ verschlungen hat, angeführt. (S. 18)</p>

24. 1. 4 Datenmaterial zu Clusterpunkt 4: Koalitionsregierungen (Fokuslegung auf die „Waldheim-Affäre“)

Sortierraster:	
Fall 1:	Kurt Waldheim wird genannt
B:	Waldheim erwähnt:
B1	<p>„Der Wahlkampf um die Präsidentschaft brachte eine heftige Auseinandersetzung über die Mitschuld von ÖsterreicherInnen an den Verbrechen des Nationalsozialismus. Als der World Jewish Congress (WjC) vom US-Justizministerium gefordert hatte, Waldheim künftig die Einreise in die USA zu verweigern, brach in weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung Empörung über die ‚Einmischung des Auslandes‘ aus. Waldheim gewann die Wahl im zweiten Wahlgang mit 53,89% der Stimmen klar, doch blieb er während seiner gesamten Amtszeit diplomatisch isoliert.“ (S. 120).</p> <p>„Die ÖVP schickte den ehemaligen UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim als Kandidaten für das Präsidentenamt ins Rennen. Im Laufe des Wahlkampfes tauchten Vorwürfe auf, dass Waldheim während des Zweiten Weltkriegs auf dem Balkan in Kriegsverbrechen verstrickt gewesen wäre. Damit wurde in Österreich 40 Jahre nach Kriegsende die lange Zeit totgeschwiegene Vergangenheit des Nationalsozialismus ein heftig diskutiertes Thema. Waldheim hatte die Aussage ‚Ich habe im Krieg nichts anderes getan als hunderttausende andere Österreicher, nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt‘, eine heftige Diskussion ausgelöst, in deren Verlauf die ‚Opferthese‘ infrage gestellt wurde. Waldheim gewann zwar die Wahl, doch SPÖ und ÖVP erklärten,</p>

	die Opferthese müsse durch eine differenziertere Sichtweise auf die Vergangenheit ersetzt werden.“ (S. 120)
B2	<p>„Der Wahlkampf um die Präsidentschaft brachte eine heftige Auseinandersetzung über die Mitschuld von ÖsterreicherInnen an den Verbrechen des Nationalsozialismus. Als der World Jewish Congress (WjC) vom US-Justizministerium gefordert hatte, Waldheim künftig die Einreise in die USA zu verweigern, brach in weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung Empörung über die ‚Einmischung des Auslandes‘ aus. Waldheim gewann die Wahl im zweiten Wahlgang mit 53,89% der Stimmen klar, doch blieb er während seiner gesamten Amtszeit diplomatisch isoliert.“ (S. 120).</p> <p>„Die ÖVP schickte den ehemaligen UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim als Kandidaten für das Präsidentenamt ins Rennen. Im Laufe des Wahlkampfes tauchten Vorwürfe auf, dass Waldheim während des Zweiten Weltkriegs auf dem Balkan in Kriegsverbrechen verstrickt gewesen wäre. Damit wurde in Österreich 40 Jahre nach Kriegsende die lange Zeit totgeschwiegene Vergangenheit des Nationalsozialismus ein heftig diskutiertes Thema. Waldheim hatte die Aussage ‚Ich habe im Krieg nichts anderes getan als hunderttausende andere Österreicher, nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt‘, eine heftige Diskussion ausgelöst, in deren Verlauf die ‚Opferthese‘ infrage gestellt wurde. Waldheim gewann zwar die Wahl, doch SPÖ und ÖVP erklärten, die Opferthese müsse durch eine differenziertere Sichtweise auf die Vergangenheit ersetzt werden.“ (S. 120)</p>
B3	<p>„Ein sehr emotionaler Wahlkampf wurde 1986 geführt: Daraus ging der parteilose ÖVP-Kandidat Kurt Waldheim, von 1971 bis 1981 Generalsekretär der UNO, als Sieger hervor. Er hatte über seine Vergangenheit während des NS-Regimes und als Offizier im Zweiten Weltkrieg Tatsachen verschwiegen und selbst alle Anschuldigungen zurückgewiesen (‚Ich habe nur meine Pflicht getan!‘; ‚Ich habe nichts bewusst verschwiegen!‘). (S. 117)</p> <p>„Waldheim konnten keine Kriegsverbrechen nachgewiesen werden. Trotzdem setzte ihn die US-Regierung auf die so genannte Watchlist, was einem Einreiseverbot in die USA gleichkommt. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten blieb Waldheim außenpolitisch weitgehend isoliert. Die ‚Waldheim-Affäre‘ wirkte aber auch gesellschaftspolitisch in Österreich nach: ein Teil der Bevölkerung forderte (nicht zum ersten Mal) einen endgültigen Schluss der Debatte über die nationalsozialistische Vergangenheit. Auf der anderen Seite gab es nun erstmals eine breiter und offener geführte Diskussion über die Täterrolle von Österreicherinnen und Österreichern während der NS-Herrschaft (vgl. auch S. 102f.). Waldheims Nachfolger wurde 1992 wieder ein ÖVP-Kandidat [...]“ (S. 117)</p>
B4	<p>„Zu einer Emotionalisierung der Wähler kam es im Laufe der Präsidentenwahlen 1986: Dem parteilosen ÖVP-Kandidaten Kurt Waldheim, von 1971 bis 1981 Generalsekretär der UNO, wurde vorgeworfen, über seine Vergangenheit während des NS-Regimes und als Offizier im Zweiten Weltkrieg Tatsachen verschwiegen bzw. selbst an Kriegsverbrechen teilgenommen zu haben. Obwohl Waldheim keine Kriegsverbrechen nachgewiesen werden konnten und er alle Anschuldigungen zurückwies (‚Ich habe nur meine Pflicht getan!‘; ‚Ich habe nichts bewusst verschwiegen!‘), setzte ihn die US-Regierung auf die so genannte Watchlist, was einem Einreiseverbot in die USA gleichkommt. Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten untersuchte eine internationale Historikerkommission Waldheims Kriegsvorgangheit und kam zum folgenden Ergebnis: [...]“ → dem folgt der Bericht der Historikerkommission. (S. 219)</p> <p>„Bundespräsident Waldheim blieb, abgesehen vom Einreiseverbot in die USA, außenpolitisch weitgehend isoliert. Sein Nachfolger wurde 1992 wieder ein ÖVP-Kandidat, der Spitzendiplomat Thomas Klestil, der wenige Tage vor Ablauf seiner zweiten Amtszeit starb. Ihm folgte 2004 der langjährige SPÖ-Nationalratspräsident Heinz Fischer.“ (S. 219)</p>
B5	In der Infobox mit der Betitelung „Die Waldheim-Affäre“ steht → „Sie war eine innen- und außenpolitische Debatte um die NS-Vergangenheit des österreichischen Bundespräsidenten Waldheim, der während des

<p>Zweiten Weltkrieges Wehrmachtsoffizier gewesen war, diese Tatsache jedoch in Biografien verschwiegen hatte. Er beteuerte, von NS-Kriegsverbrechen nichts gewusst zu haben und an solchen nie beteiligt gewesen zu sein. Eine Historiker/innen/kommission bestätigte, dass Waldheim zwar an Kriegsverbrechen nicht beteiligt war, jedoch von diesen wusste. In einer heftigen öffentlichen Debatte wurde der Opfermythos kritisch hinterfragt. Als Folge der Affäre erhielt Waldheim ein Einreiseverbot in die USA und blieb außenpolitisch isoliert.“ (S. 19)</p>
<p>Bildbeschreibung auf S. 19 → „Abb. 19.2: Waldheim als ahnungsloser Wehrmachtsoffizier – Karikatur von Manfred Deix (1986) – Karikaturmuseum, Krems/Donau.“ (S. 19)</p>
<p>„Am 8. Juni 1986 wurde der ehemalige UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim (reg. 1986-1992) im zweiten Wahlgang zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt. Im Vorfeld hatte es heftige Diskussionen um seine Kandidatur gegeben. Anlässlich des Wahlergebnisses trat Sinowatz als Bundeskanzler zurück. Sein Nachfolger wurde Franz Vranitzky (1986-1997).“ (S. 20)</p>
<p>„Da der umstrittene Bundespräsident Kurt Waldheim durch seine Äußerungen bezüglich seiner NS-Vergangenheit im In- und Ausland heftige Diskussionen ausgelöst hatte und sowohl innerhalb als auch außerhalb Europas isoliert wurde, bemühte sich Vranitzky um eine außenpolitische Beruhigung der Lage.“ (S. 20)</p>

24. 1. 5 Datenmaterial zu Clusterpunkt 5: Gegenwart/EU-Beitritt (Fokuslegung auf den EU-Beitritt)

Sortierraster:		
Fall 1:	EU-Beitritt wird zum Diskussionsgegenstand erhoben	=EU –Beitritt wird thematisiert
B:	EU-Beitritt wird thematisiert:	
B1	<p>„Das größte Vorhaben der großen Koalition war der angestrebte Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. 1989 stellte die Regierung den Antrag auf Mitgliedschaft in der (damaligen) EG.“ (S. 121)</p> <p>„Die Beitrittsverhandlungen dauerten von 1993 bis 1995. In einer Volksabstimmung am 12. Juni 1994 erfolgte eine deutliche Zustimmung von 66,4% der ÖsterreicherInnen zum Beitritt. Gegen den Beitritt zur EU (1995) hatten sich die Grünen und die FPÖ ausgesprochen.“ (S. 121)</p>	
B2	<p>„Das größte Vorhaben der großen Koalition war der angestrebte Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. 1989 stellte die Regierung den Antrag auf Mitgliedschaft in der (damaligen) EG.“ (S. 121)</p> <p>„Die Beitrittsverhandlungen dauerten von 1993 bis 1995. In einer Volksabstimmung am 12. Juni 1994 erfolgte eine deutliche Zustimmung von 66,4% der ÖsterreicherInnen zum Beitritt. Gegen den Beitritt zur EU (1995) hatten sich die Grünen und die FPÖ ausgesprochen.“ (S. 121)</p>	
B3	<p>„Seit Mitte der 1980er-Jahre suchte die österreichische Außenpolitik aktiv den Anschluss an die EG, denn sie war – insbesondere die Bundesrepublik Deutschland – Österreichs wichtigster Wirtschaftspartner. Da nun auch die Sowjetunion kein Veto mehr einlegte, stellte Österreich im Jahr 1989 den Beitrittsantrag. Dieser erfolgte allerdings mit dem von der SPÖ geforderten Vorbehalt, auch als EG-(EU)-Mitglied die Neutralität beibehalten zu können. Nachdem das Europäische Parlament in Straßburg im Mai 1994 der Erweiterung der EU zugestimmt hatte, gab es in Österreich am 12. Juni 1994 eine Volksabstimmung über den Beitritt zur Europäischen Union: Nach einem „heißen“ Wahlkampf (SPÖ, ÖVP und LIF waren für, FPÖ und Grüne gegen den</p>	

	Beitritt) stimmten schließlich 66,58 Prozent mit Ja. Seit 1. Jänner 1995 ist Österreich daher Mitglied der EU.“ (S. 118)
B4	„Seit Mitte der 1980er-Jahre suchte die österreichische Außenpolitik aktiv den Anschluss an die EG, denn sie war – insbesondere die Bundesrepublik Deutschland – Österreichs wichtigster Wirtschaftspartner. Da nun auch die Sowjetunion kein Veto mehr einlegte, stellte Österreich im Jahr 1989 den Beitrittsantrag. Dieser erfolgte allerdings mit dem von der SPÖ geforderten Vorbehalt, auch als EG-(EU)-Mitglied die Neutralität beibehalten zu können. Nachdem das Europäische Parlament in Straßburg im Mai 1994 der Erweiterung der EU zugestimmt hatte, gab es in Österreich am 12. Juni 1994 eine Volksabstimmung über den Beitritt zur Europäischen Union: Nach einem „heißen“ Wahlkampf (SPÖ, ÖVP und LIF waren für, FPÖ und Grüne gegen den Beitritt) stimmten schließlich 66,58 Prozent mit Ja. Seit 1. Jänner 1995 ist Österreich daher Mitglied der EU.“ (S. 220)
B5	„Seit dem Jahr 1993 führten Österreichs Politiker Verhandlungen für eine Aufnahme in die Europäische Union. Im Jahr 1994 wurde Österreich Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR), dem alle EU- und EFTA-Staaten (mit Ausnahme der Schweiz) angehörten. Seit dem 1. Jänner 1995 ist Österreich Mitglied der EU. Dieses Ereignis gilt neben der Erlangung des Staatsvertrages als wesentliche Zäsur in der Geschichte der Zweiten Republik.“ (S. 22)
	„Der geplante Beitritt zur Europäischen Union spaltete die Bevölkerung und die politischen Parteien in EU-Befürworter und EU-Gegner. Die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP unter Bundeskanzler Franz Vranitzky und Außenminister Alois Mock forcierten einen Beitritt zur Europäischen Union, während die Oppositionsparteien FPÖ und Grüne diese ablehnten. Die Freiheitliche Partei befürchtete durch den EU-Beitritt einen Verlust der Unabhängigkeit Österreichs und warnte vor dem zu großen Einfluss der Europäischen Union auf die österreichische Politik und den Gefahren einer Grenzöffnung. Die Grünen sahen in den Zielen der Europäischen Union vor allem eine Verletzung der Neutralität und eine Gefahr für die Ökologiebewegung und kritisierten, dass die Länder Europas sich durch eine gemeinsame Wirtschaftspolitik gegen die ärmeren Länder abschotten wollten. Zunächst schien auch die Stimmung der Bevölkerung gegenüber der EU eher ablehnend.“ (S. 22)
	„Am 12. Juni 1994 fand eine Volksabstimmung zum EU-Beitritt statt, bei der sich eine große Mehrheit von 66,5% der Bevölkerung für eine Aufnahme Österreichs in die Europäische Union aussprach.“ (S. 22)
	„Der Beitritt zur Europäischen Union brachte viele Veränderungen mit sich: Am 1. Jänner 1999 löste der Euro als Buchgeld, seit 1. Jänner 2002 auch als Bargeld, den Schilling ab. Im Jahr 1995 unterzeichnete Österreich das Schengener Abkommen , seit 1997 sind die Grenzkontrollen zu Deutschland und Italien aufgehoben.“ (S. 22)
	„Im Jahr 1996 fanden in Österreich erstmals Europawahlen statt. Franz Fischler , von 1989 bis 1994 Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, wurde als erster österreichischer EU-Kommissar mit dem Landwirtschaftsressort betraut. Dieses Amt übte er von 1995 bis 2004 aus. Im zweiten Halbjahr des Jahres 1998 und im ersten Halbjahr des Jahres 2006 hatte Österreich die Europäische Ratspräsidentschaft inne.“ (S. 22)
	„Besonders in Zeiten wirtschaftlicher Krisen versuchte die FPÖ immer wieder, einen Austritt aus der EU herbeizuführen: Im März 2006 startete sie zu diesem Zweck ein Volksbegehren unter dem Titel ‚Österreich bleib frei‘, das von 4,28% der Wahlberechtigten unterzeichnet wurde. (S. 22)

24. 1. 6 Datenmaterial zu Clusterpunkt 6: Erklärung des politischen Systems

Sortierraster:		
Fall 1:	Akteure des politischen Systems werden vorgestellt	=Akteure des polit. Systems thematisiert
B:	Akteure des polit. Systems thematisiert	
B1	<p>Die Sozialdemokratische Partei Österreichs → „Viktor Adler vereinigte am Parteitag in Hainfeld zum Jahreswechsel 1888/89 alle wichtigen ideologischen Strömungen der Arbeiterbewegung zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP). Diese Partei wurde bei den ersten allgemeinen Wahlen zum Abgeordnetenhaus des Reichsrats im Jahr 1907 stimmenstärkste Partei. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie übernahmen die Sozialdemokraten die führende Rolle beim Aufbau der jungen Republik. Sie bildeten zwischen 1918 und 1920 mit den Christlichsozialen eine Koalitionsregierung. Ab dem Jahr 1920 blieben sie bis zu ihrer Auflösung durch die Regierung im Jahr 1934 in Opposition. Nach dem Bürgerkrieg, der vom 12. – 15. Februar 1934 dauerte, verfügte die Bundesregierung am 16. Februar 1934 die Annullierung der sozialdemokratischen Mandate im Parlament und ordnete die Beschlagnahme des Vermögens der Sozialdemokratischen Partei an. Am 13. April 1945 schlossen sich die Sozialdemokraten und Revolutionären Sozialisten unter Adolf Schärp zur Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ) zusammen. Zwischen 1947 und 1966 bildete die SPÖ mit der ÖVP Koalitionsregierungen. Infolge innerparteilicher Auseinandersetzungen verlor die SPÖ die Nationalratswahlen im März 1966 und wechselte für vier Jahre in die Opposition. In dieser Zeit gelang ihr eine personelle und inhaltliche Erneuerung. Bei den Nationalratswahlen im März 1970 errang sie unter Führung von Bruno Kreisky die relative Mehrheit. Nach einer sozialistischen Minderheitsregierung konnte die SPÖ im Jahr 1971 die absolute Mehrheit erringen. Diese verteidigte sie unter ihrem Parteivorsitzenden und Bundeskanzler Bruno Kreisky bis zur Nationalratswahl 1983. Danach bildete Kreiskys Nachfolger Fred Sinowatz eine Koalitionsregierung mit der FPÖ. Zwischen 1986 und 2000 bildete die SPÖ mit ÖVP Koalitionsregierungen, in denen sie als stärkste Partei u. a. mit Franz Vranitzky den Bundeskanzler stellte. 1991 erfolgte die Namensänderung von Sozialistische Partei in Sozialdemokratische Partei. 1998 wurde ein neues Programm und Organisationsstatut beschlossen, das eine Öffnung der SPÖ in inhaltlichen und organisatorischen Belangen brachte. Bei den Nationalratswahlen 1999 sank der Stimmanteil der SPÖ auf einen historischen Tiefstand, trotzdem blieb sie stärkste Partei. Mit der Bildung der ÖVP-FPÖ-Koalition im Jahr 2000 musste die SPÖ den Gang in die Opposition antreten. Die Nationalratswahlen 2006 brachten der SPÖ unter dem Parteivorsitzenden Alfred Gusenbauer einen knappen Wahlsieg und den Anspruch auf das Kanzleramt. Organisation: Die innere Organisation der SPÖ ist hierarchisch gegliedert. Die unterste Ebene ist die Ortsorganisation, die aus mehreren Sektionen bestehen kann. Ortsorganisationen und Sektionen sind zu Bezirksorganisationen zusammengefasst, die ihrerseits wieder Landesorganisationen bilden. Die Bereich der Parteiarbeit werden durch eine Reihe von Referaten (Bildungsarbeit, Frauenarbeit, Betriebsarbeit, Jugendarbeit) wahrgenommen. Daneben gibt es vom Bundesparteitag anerkannte sozialdemokratische Organisationen, wie etwa den Bund Sozialistischer Akademiker, den Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, den Freien Wirtschaftsverband.“ (S. 192)</p> <p>Die Österreichische Volkspartei → „Die Österreichische Volkspartei wurde noch vor Ende des Zweiten Weltkrieges als Nachfolgepartei der früheren Christlichsozialen Partei gegründet. Von dieser unterscheidet sie sich durch ein klares Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie und durch den Verzicht auf ein religiöses Naheverhältnis. Die neu gegründete Österreichische Volkspartei verstand sich als soziale Integrationspartei.</p>	

	<p>Erster Parteiohmann war Leopold Kunschak. Bei den ersten Nationalratswahlen der Zweiten Republik am 25. November 1945 wurde sie stimmenstärkste Partei. Bis zu den Wahlen im Jahr 1970 konnte die ÖVP ihre Vorrangstellung behalten, von da an bis 1986 war sie in Opposition. In den Jahren 1986 bis 1999 war die ÖVP der kleinere Partner in Koalitionsregierungen mit der SPÖ. Die Partei büßte bei den Nationalratswahlen 1986, 1990 und 1994 regelmäßig Stimmen ein, sodass sie auf die Größe einer Mittelpartei zurückfiel. Die Trendumkehr erfolgte anlässlich der vorgezogenen Nationalratswahlen 1995, bei der sie erstmals seit über zehn Jahren leichte Stimmengewinne verbuchen konnte. Bei den Nationalratswahlen 1999 hielt die ÖVP ihren Mandatsstand, wurde aber nach Stimmen nur drittstärkste Partei hinter SPÖ und FPÖ. ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel brach mit allen bis dahin üblichen Gewohnheiten (dass die stimmenstärkste Partei den Kanzler stellt) und wurde im Jahr 2000 Bundeskanzler einer ÖVP-FPÖ-Koalition. Bei den Nationalratswahlen 2006 verlor die ÖVP bundesweit 8 Prozent der Stimmen und fiel hinter die SPÖ zurück. Organisation: Die ÖVP ist organisatorisch zweifach strukturiert: einerseits territorial (= Gliederung nach Ländern, politischen Bezirken und Gemeinden) und andererseits bündisch: Bauernbund, Arbeiter- und Angestelltenbund, Frauenbewegung, Wirtschaftsbund, Junge ÖVP und Seniorenbund repräsentieren die Interessen breiter Bevölkerungsgruppen.“</p> <p>(S. 192)</p>
	<p>Die Freiheitliche Partei Österreichs → „Nach langwierigen Verhandlungen fand am 3. November 1955 die konstituierende Sitzung der FPÖ statt, die sich als direkte Nachfolgepartei des VdU etablierte. Bis zum Jahr 1983 bildete sie unter ihrem Bundesobmann Norbert Steger mit der SPÖ eine Koalitionsregierung. Am 13. September 1986 wurde am 18. FPÖ-Bundesparteitag in Innsbruck in einer dramatischen Kampfabstimmung Jörg Haider zum neuen Bundesparteiohmann gewählt. Als Reaktion darauf kündigte Bundeskanzler Vranitzky die Koalition mit der FPÖ auf. Bei den folgenden Wahlen am 23. November 1986 konnte Haider den Stimmenanteil seiner Partei beinahe verdoppeln. Im Laufe der folgenden fünfzehn Jahre vergrößerte die FPÖ ihr Wählerpotential auf über 20% der Stimmen. Bei den Nationalratswahlen 1999 wurde sie sogar zweitstärkste Partei. Im Jahr 2000 ging sie mit der ÖVP eine Regierungskoalition ein. Als Reaktion auf die FPÖ-Regierungsbeteiligung wurden Österreich von den damaligen EU-Ländern sowie einigen anderen Staaten Sanktionen auferlegt. Die Führung der Partei ging von Jörg Haider an Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer über. Diese trat 2002 infolge eines innerparteilichen Putsches (Knittelfeld) gemeinsam mit dem damaligen FPÖ-Klubobmann Peter Westenthaler und dem Finanzminister Karl-Heinz-Grasser zurück. Bei den – in Folge dieser Krise ausgeschriebenen – Neuwahlen zum Nationalrat erlitt die FPÖ empfindliche Stimmenverluste. Nach zähen Koalitionsverhandlungen bildete sie unter ihrem neuen Bundesparteiohmann Herbert Haupt neuerlich eine Koalition mit der ÖVP. Nach zahlreichen Personalwechseln an der Spitze und internen Auseinandersetzungen wurde im April 2005 unter Federführung von Jörg Haider eine neue Partei, das BZÖ, gegründet. Parteivorsitzender der FPÖ wurde Heinz Christian Strache. Während die FPÖ im Oktober 2005 den Einzug in den steirischen Landtag verpasste, erreichte sie in Wien 14,9% der Wählerstimmen. Ausländerfeindliche Parolen („Daham statt Islam“) prägten den Nationalratswahlkampf der FPÖ 2006 und brachten der Partei 11% der Wählerstimmen. Organisation: Kleinste Einheit sind die Ortsgruppen, die die Bezirksparteileitungen und die Landesparteileitung wählen. Höchstes Organ ist der Bundesparteitag, der den Bundesparteiohmann, seine StellvertreterInnen, den Bundesparteivorstand sowie die Bundesparteileitung, das Bundesparteigericht und die Rechnungsprüfer wählt.“ (S. 193)</p>
B2	<p>Die Sozialdemokratische Partei Österreichs → „Viktor Adler vereinigte am Parteitag in Hainfeld zum Jahreswechsel 1888/89 alle wichtigen ideologischen Strömungen der Arbeiterbewegung zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP). Diese Partei wurde bei den ersten allgemeinen Wahlen zum Abgeordnetenhaus des Reichsrats im Jahr 1907 stimmenstärkste Partei. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie übernahmen die Sozialdemokraten die führende Rolle beim Aufbau der jungen Republik. Sie bildeten zwischen 1918 und 1920</p>

mit den Christlichsozialen eine Koalitionsregierung. Ab dem Jahr 1920 blieben sie bis zu ihrer Auflösung durch die Regierung im Jahr 1934 in Opposition. Nach dem Bürgerkrieg, der vom 12. – 15. Februar 1934 dauerte, verfügte die Bundesregierung am 16. Februar 1934 die Annullierung der sozialdemokratischen Mandate im Parlament und ordnete die Beschlagnahme des Vermögens der Sozialdemokratischen Partei an. Am 13. April 1945 schlossen sich die Sozialdemokraten und Revolutionären Sozialisten unter Adolf Schärf zur Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ) zusammen. Zwischen 1947 und 1966 bildete die SPÖ mit der ÖVP Koalitionsregierungen. Infolge innerparteilicher Auseinandersetzungen verlor die SPÖ die Nationalratswahlen im März 1966 und wechselte für vier Jahre in die Opposition. In dieser Zeit gelang ihr eine personelle und inhaltliche Erneuerung. Bei den Nationalratswahlen im März 1970 errang sie unter Führung von Bruno Kreisky die relative Mehrheit. Nach einer sozialistischen Minderheitsregierung konnte die SPÖ im Jahr 1971 die absolute Mehrheit erringen. Diese verteidigte sie unter ihrem Parteivorsitzenden und Bundeskanzler Bruno Kreisky bis zur Nationalratswahl 1983. Danach bildete Kreiskys Nachfolger Fred Sinowatz eine Koalitionsregierung mit der FPÖ. Zwischen 1986 und 2000 bildete die SPÖ mit ÖVP Koalitionsregierungen, in denen sie als stärkste Partei u. a. mit Franz Vranitzky den Bundeskanzler stellte. 1991 erfolgte die Namensänderung von Sozialistische Partei in Sozialdemokratische Partei. 1998 wurde ein neues Programm und Organisationsstatut beschlossen, das eine Öffnung der SPÖ in inhaltlichen und organisatorischen Belangen brachte. Bei den Nationalratswahlen 1999 sank der Stimmanteil der SPÖ auf einen historischen Tiefstand, trotzdem blieb sie stärkste Partei. Mit der Bildung der ÖVP-FPÖ-Koalition im Jahr 2000 musste die SPÖ den Gang in die Opposition antreten. Die Nationalratswahlen 2006 brachten der SPÖ unter dem Parteivorsitzenden Alfred Gusenbauer einen knappen Wahlsieg und den Anspruch auf das Kanzleramt. **Organisation:** Die innere Organisation der SPÖ ist hierarchisch gegliedert. Die unterste Ebene ist die Ortsorganisation, die aus mehreren Sektionen bestehen kann. Ortsorganisationen und Sektionen sind zu Bezirksorganisationen zusammengefasst, die ihrerseits wieder Landesorganisationen bilden. Die Bereiche der Parteiarbeit werden durch eine Reihe von Referaten (Bildungsarbeit, Frauenarbeit, Betriebsarbeit, Jugendarbeit) wahrgenommen. Daneben gibt es vom Bundesparteitag anerkannte sozialdemokratische Organisationen, wie etwa den Bund Sozialistischer Akademiker, den Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, den Freien Wirtschaftsverband.“ (S. 192)

Die Österreichische Volkspartei → „Die Österreichische Volkspartei wurde noch vor Ende des Zweiten Weltkrieges als Nachfolgepartei der früheren Christlichsozialen Partei gegründet. Von dieser unterscheidet sie sich durch ein klares Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie und durch den Verzicht auf ein religiöses Naheverhältnis. Die neu gegründete Österreichische Volkspartei verstand sich als soziale Integrationspartei. Erster Parteiohmann war Leopold Kunschak. Bei den ersten Nationalratswahlen der Zweiten Republik am 25. November 1945 wurde sie stimmenstärkste Partei. Bis zu den Wahlen im Jahr 1970 konnte die ÖVP ihre Vorrangstellung behalten, von da an bis 1986 war sie in Opposition. In den Jahren 1986 bis 1999 war die ÖVP der kleinere Partner in Koalitionsregierungen mit der SPÖ. Die Partei büßte bei den Nationalratswahlen 1986, 1990 und 1994 regelmäßig Stimmen ein, sodass sie auf die Größe einer Mittelpartei zurückfiel. Die Trendumkehr erfolgte anlässlich der vorgezogenen Nationalratswahlen 1995, bei der sie erstmals seit über zehn Jahren leichte Stimmengewinne verbuchen konnte. Bei den Nationalratswahlen 1999 hielt die ÖVP ihren Mandatsstand, wurde aber nach Stimmen nur drittstärkste Partei hinter SPÖ und FPÖ. ÖVP-Obmann Wolfgang Schüssel brach mit allen bis dahin üblichen Gewohnheiten (dass die stimmenstärkste Partei den Kanzler stellt) und wurde im Jahr 2000 Bundeskanzler einer ÖVP-FPÖ-Koalition. Bei den Nationalratswahlen 2006 verlor die ÖVP bundesweit 8 Prozent der Stimmen und fiel hinter die SPÖ zurück. **Organisation:** Die ÖVP ist organisatorisch zweifach strukturiert: einerseits territorial (= Gliederung nach Ländern, politischen Bezirken und Gemeinden) und andererseits bündisch: Bauernbund, Arbeiter- und Angestelltenbund, Frauenbewegung,

	<p>Wirtschaftsbund, Junge ÖVP und Seniorenbund repräsentieren die Interessen breiter Bevölkerungsgruppen.“ (S. 192)</p> <p>Die Freiheitliche Partei Österreichs → „Nach langwierigen Verhandlungen fand am 3. November 1955 die konstituierende Sitzung der FPÖ statt, die sich als direkte Nachfolgepartei des VdU etablierte. Bis zum Jahr 1983 bildete sie unter ihrem Bundesobmann Norbert Steger mit der SPÖ eine Koalitionsregierung. Am 13. September 1986 wurde am 18. FPÖ-Bundesparteitag in Innsbruck in einer dramatischen Kampfabstimmung Jörg Haider zum neuen Bundesparteiohmann gewählt. Als Reaktion darauf kündigte Bundeskanzler Vranitzky die Koalition mit der FPÖ auf. Bei den folgenden Wahlen am 23. November 1986 konnte Haider den Stimmenanteil seiner Partei beinahe verdoppeln. Im Laufe der folgenden fünfzehn Jahre vergrößerte die FPÖ ihr Wählerpotential auf über 20% der Stimmen. Bei den Nationalratswahlen 1999 wurde sie sogar zweitstärkste Partei. Im Jahr 2000 ging sie mit der ÖVP eine Regierungskoalition ein. Als Reaktion auf die FPÖ-Regierungsbeteiligung wurden Österreich von den damaligen EU-Ländern sowie einigen anderen Staaten Sanktionen auferlegt. Die Führung der Partei ging von Jörg Haider an Vizkanzlerin Susanne Riess-Passer über. Diese trat 2002 infolge eines innerparteilichen Putsches (Knittelfeld) gemeinsam mit dem damaligen FPÖ-Klubobmann Peter Westenthaler und dem Finanzminister Karl-Heinz-Grasser zurück. Bei den – in Folge dieser Krise ausgeschriebenen – Neuwahlen zum Nationalrat erlitt die FPÖ empfindliche Stimmenverluste. Nach zähen Koalitionsverhandlungen bildete sie unter ihrem neuen Bundesparteiohmann Herbert Haupt neuerlich eine Koalition mit der ÖVP. Nach zahlreichen Personalwechseln an der Spitze und internen Auseinandersetzungen wurde im April 2005 unter Federführung von Jörg Haider eine neue Partei, das BZÖ, gegründet. Parteivorsitzender der FPÖ wurde Heinz Christian Strache. Während die FPÖ im Oktober 2005 den Einzug in den steirischen Landtag verpasste, erreichte sie in Wien 14,9% der Wählerstimmen. Ausländerfeindliche Parolen („Daham statt Islam“) prägten den Nationalratswahlkampf der FPÖ 2006 und brachten der Partei 11% der Wählerstimmen. Organisation: Kleinste Einheit sind die Ortsgruppen, die die Bezirksparteileitungen und die Landesparteileitung wählen. Höchstes Organ ist der Bundesparteitag, der den Bundesparteiohmann, seine StellvertreterInnen, den Bundesparteivorstand sowie die Bundesparteileitung, das Bundesparteigericht und die Rechnungsprüfer wählt.“ (S. 193)</p>
B3	<p>ÖVP und SPÖ – die großen Mitgliederparteien → „Während die SPÖ eine zentralistische Organisationsstruktur aufweist, ist die ÖVP in Bünde (Bauern-, Wirtschafts-, Arbeiter- und Angestellten-, Seniorenbund, Frauenbewegung, Junge Volkspartei) gegliedert. Beide Parteien haben eine Fülle von Vorfeldorganisationen bzw. ihnen nahe stehende Vereinigungen (z. B. Bund Sozialistischer Akademiker, Sozialistische Jugend, Kinderfreunde, Rote Falken sowie ASKÖ [Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur Österreichs], ARBÖ [Auto-, Motor- und Radfahrverbund Österreichs], Naturfreunde bzw. Österreichischer Akademikerbund, Schülerunion sowie die Sport-UNION). Die beiden Großparteien weisen im internationalen Vergleich auch heute noch einen überdurchschnittlich hohen Organisationsgrad (= Anteil der Mitglieder an den Wählerstimmen in Prozent) auf. Doch die Parteimitgliedschaften haben in den letzten drei Jahrzehnten fast um die Hälfte abgenommen. Im Jahr 2006 waren etwa 900 000 Personen (ca. 15% der Wahlberechtigten) Mitglieder einer politischen Partei – davon war ein Drittel älter als 60 Jahre. Die Gründe für die hohe Zahl der Mitgliedschaften lagen einerseits im historisch gewachsenen politischen ‚Lagerdenken‘, andererseits im Faktor ‚Protektion‘.“ (S. 130 – 131)</p>

	<p>Der „Parteien-Proporz“ → „Seit dem Beginn der Zweiten Republik, verstärkt noch seit Bildung der ersten Großen Koalition (1947) sicherten sich ÖVP und SPÖ ihren Einfluss in allen staatlichen und staatsnahen Bereichen. Sie teilten alle Führungspositionen untereinander auf oder besetzten sie doppelt (= Proporzdemokratie), auch um sich gegenseitig kontrollieren zu können. Schon Bundeskanzler Klaus kritisierte 1971 im Rückblick jedoch die Auswüchse des Systems: [...] Besonders auffällig wurde der Proporz bei der Besetzung der Führungspositionen im ORF, was zum ersten Volksbegehren der Zweiten Republik führte (1964). Dieses Proporzsystem setzte sich auch nach ‚unten‘ fort: In verschiedenen Institutionen bzw. Betrieben ist z. T. bis heute zumindest eine Parteinähe auch für Anstellungen in mittleren und niedrigen Positionen erforderlich. Das Ende der Großen Koalition 1999 bedeutete nicht das Ende des Proporzsystems.“ (S. 131)</p>
	<p>Die Parteienkonzentration nimmt ab – wohin steuern Österreichs Parteien? → „Außergewöhnlich hoch im europäischen Vergleich war zwischen 1956 bis 1983 die Konzentration der Wählerstimmen auf SPÖ und ÖVP: ‚Rot‘ und ‚Schwarz‘ erhielten zusammen zwischen 89 und 93 Prozent. Im Jahr 1986, als die Grünen Alternativen den Einzug in den Nationalrat schafften, nahm der Stimmenanteil der Großparteien erstmals merklich ab (94%). Er sank bei den Nationalratswahlen 1994 zum ersten Mal unter die Zweidrittelmarke (63 Prozent), im Jahr 1999 weiter auf 60 Prozent und erreichte 2008 mit 55 Prozent einen absoluten Tiefstand seit der Gründung der Republik. Die ÖVP war dabei vom Stimmenrückgang stärker betroffen als die SPÖ: 1999 lag sie mit 27 Prozent erstmals nur an 3. Stelle. Nach einem großen Wahlerfolg im Jahr 2002 erlebte die Volkspartei 2008 mit 26 Prozent das schlechteste Wahlergebnis seit ihrer Gründung. Auch die SPÖ verlor seit 1990 fast bei allen Nationalratswahlen und kam 2008 erstmals seit ihrem Bestehen unter die 30-Prozent-Marke (s. Grafik, S. 131). Profitiert hat aus dieser Entwicklung vor allem die FPÖ, die seit 1986 bei jeder Wahl Stimmen und Mandate dazu gewann. Sie erzielte 1999 mit 27 Prozent einen historischen Höchststand, obwohl sich 1993 das Liberale Forum (LIF) von ihr abgespaltete. Als Regierungspartei erlebte die FPÖ bei den Wahlen 2002 einen deutlichen Absturz auf 10 Prozent. Doch trotz einer neuerlichen Parteispaltung durch die Neugründung des „Bündnis Zukunft Österreich“ (BZÖ) im Jahr 2005 legte sie bei den Wahlen 2008 wieder kräftig zu. Die Zukunft des BZÖ scheint ungewiss – das LIF jedenfalls war nur bis 1999 im Nationalrat vertreten. Die Grünen sind seit ihrem Einzug in den Nationalrat 1986 als ‚Kleinpartei‘ in der österreichischen Parteienlandschaft fest verankert. Dagegen erhält die KPÖ, erstmals ‚vierte Kraft‘ im Land, bei den Nationalratswahlen seit den 1980er-Jahren nicht einmal mehr ein Prozent der Stimmen. Allerdings ist sie immer wieder in einigen österreichischen Gemeinderäten (z. B. auch in der Stadtregierung von Graz) und seit 2005 auch im steirischen Landtag vertreten.“ (S. 132)</p>
	<p>„Allerweltparteien“ statt Lagerparteien → „Die Wählerbasis der österreichischen (Groß-)Parteien hat sich durch die tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. deutlich geändert. Bäuerinnen und Bauern, Gewerbetreibende und die Industriearbeiterschaft gingen zahlenmäßig stark zurück. Eine neue Mittelschicht der Angestellten (im Dienstleistungs- und öffentlichen Sektor) wuchs kräftig an. Das bedeutete aber für die ehemaligen ‚Lagerparteien‘ der Ersten Republik einen massiven Rückgang ihrer Stammwähler/innen aus den Kernschichten (ÖVP: Bäuerinnen und Bauern, Selbstständige; SPÖ: Arbeiter/innen) [...]“ (S. 132) → Den Ausführungen folgt ein Auszug aus einer Befragung, in der aufgelistet wird, wofür die einzelnen Parteien (SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grünen) laut der Bevölkerung politisch stehen.</p>
B4	<p>ÖVP und SPÖ – die großen Mitgliederparteien → „Während die SPÖ eine zentralistische Organisationsstruktur aufweist, ist die ÖVP in Bünde (Bauern-, Wirtschafts-, Arbeiter- und Angestellten-, Seniorenbund, Frauenbewegung, Junge Volkspartei) gegliedert. Beide Parteien haben eine Fülle von Vorfeldorganisationen bzw. ihnen nahe stehende Vereinigungen (z. B. Bund Sozialistischer Akademiker, Sozialistische Jugend, Kinderfreunde, Rote Falken sowie ASKÖ, ARBÖ, Naturfreunde bzw. Österreichischer Akademikerbund, Schülerunion sowie die Sport-UNION]. Die beiden Großparteien weisen im internationalen Vergleich auch heut noch einen</p>

	<p>überdurchschnittlich hohen Organisationsgrad (= Anteil der Mitglieder an den Wählerstimmen in Prozent) auf. Doch die Parteimitgliedschaften haben in den letzten drei Jahrzehnten fast um die Hälfte abgenommen. Im Jahr 2006 waren etwa 900 000 Personen (ca. 15% der Wahlberechtigten) Mitglieder einer politischen Partei – davon war ein Drittel älter als 60 Jahre. Die Gründe für die hohe Zahl der Mitgliedschaften lagen einerseits im historisch gewachsenen politischen ‚Lagerdenken‘, andererseits im Faktor ‚Protektion‘:“</p> <p>(S. 232)</p>
	<p>„Seit Bildung der ersten Großen Koalition (1947) hatten sich ÖVP und SPÖ ihren Einfluss in allen staatlichen und staatsnahen Bereichen gesichert und die Führungspositionen untereinander aufgeteilt bzw. doppelt besetzt (Proporz-Demokratie). Besonders augenscheinlich wurde dies Anfang der 1960er-Jahre bei der Besetzung der Führungspositionen des ORF, was zum ersten Volksbegehren der Zweiten Republik führte (1964). Dieser ‚Proporz‘ setzte sich auch nach ‚unten‘ fort: In verschiedenen Institutionen bzw. Betrieben ist z. T. bis heute eine Parteizugehörigkeit auch in mittleren und niedrigen Positionen erforderlich.“ (S. 233)</p>
	<p>Die Parteienkonzentration nimmt ab – wohin steuern Österreichs Parteien? → „Außergewöhnlich hoch im europäischen Vergleich war zwischen 1956 bis 1983 die Konzentration der Wählerstimmen auf die beiden Großparteien: ‚Rot‘ und ‚Schwarz‘ erhielten zwischen 89 und 93 Prozent. Doch in den 1980er-Jahren waren immer mehr Bürgerinnen und Bürger mit dem bestehenden ‚Parteiangebot‘ unzufrieden: 1986, als die Grünen Alternativen den Einzug in den Nationalrat schafften, nahm der Stimmenanteil der Großparteien erstmals merklich ab (84%). Er sank bei den Nationalratswahlen 1994 sogar unter die Zweidrittelmarke (63 Prozent) und erreichte 1999 einen seit der Gründung der Republik nie erreichten Tiefstand (60 Prozent). Verloren hatte vor allem die ÖVP, die auf 27 Prozent absank und damit nur drittstärkste Partei wurde). Grafik S. 211). Aber auch die SPÖ fuhr mit nur 33 Prozent ihr schlechtestes Ergebnis seit 1945 ein. Profitiert hat aus dieser Entwicklung die FPÖ, die seit 1986 bei jeder Wahl Stimmen und Mandate dazu gewann. Sie erzielte 1999 mit 27 Prozent einen historischen Höchststand, obwohl sich 1993 das Liberale Forum (LIF) von ihr abgespalte. Doch der Aufstieg der FPÖ wurde bei den Nationalratswahlen 2002 abrupt gestoppt – aus der „Mittelpartei“ wurde wieder eine Kleinpartei mit 10 Prozent. Nach einer neuerlichen Parteispaltung durch die Neugründung des ‚Bündnis Zukunft Österreich‘ (BZÖ) im Jahr 2005 ist die Zukunft dieser Parteien ungewiss [...] Der ‚Absturz‘ der FPÖ 2002 beendete gleichzeitig auch den ‚Absturz‘ der ehemaligen Großparteien: Während die SPÖ leicht zulegte (37%), wurde die Kanzlerpartei ÖVP mit einem riesigen Zuwachs von 15% auf (42%) mit einem Mal wieder so stark wie in den 1980er-Jahren.“ (S. 233)</p>
	<p>„Allerweltparteien“ statt Lagerparteien → „Die Wählerbasis der österreichischen (Groß-)Parteien hat sich durch die tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. deutlich geändert. Bauern, Gewerbetreibende und die Industriearbeiterschaft gingen zahlenmäßig stark zurück. Eine neue Mittelschicht der Angestellten (im Dienstleistungs- und öffentlichen Sektor) wuchs kräftig an. Das bedeutete aber für die ehemaligen ‚Lagerparteien‘ der Ersten Republik einen massiven Rückgang ihrer Stammwähler aus den Kernschichten (ÖVP: Bauern, Selbstständige; SPÖ: Arbeiter) [...]“ (S. 234) → Den Ausführungen folgt ein Auszug aus einer Befragung, in der aufgelistet wird, wofür die einzelnen Parteien (SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grünen) laut der Bevölkerung politisch stehen.</p>
B5	<p>„Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Österreich von zwei politischen Parteien geprägt, man sprach auch von weltanschaulichen ‚Lagern‘. Die beiden Großparteien SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs) und ÖVP (Österreichische Volkspartei) standen sich hierbei gegenüber. Die SPÖ wurde mehrheitlich von der Arbeiterschaft gewählt, die ÖVP vertrat die Anliegen von Bauernschaft und Bürgertum. Eine geringere Zahl von Österreicherinnen und Österreichern fühlt sich von der FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) vertreten, deren Wählerschaft im nationalen – oder dritten Lager – zu finden war.“ (S. 57)</p> <p>„Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es zur Auflösung dieser überschaubaren politischen Situation Öster-</p>

<p>reichs. Neben SPÖ, ÖVP und FPÖ sind nun auch andere politische Parteien vertreten. Dazu gehören die Grünen und das BZÖ (Bündnis Zukunft Österreich). Das Liberale Forum (LIF) ist momentan nicht im österreichischen Parlament repräsentiert.“ (S. 57)</p>
<p>Die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) → „1888/89 gelang es dem Arbeiterführer Victor Adler (1852-1918), verschiedene Gruppierungen zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs (SDAP) zu einen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Partei als Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) wiedergegründet und bemühte sich besonders um die Rechte der Arbeiterschaft. Seit 1991 führt sie den Namen ‚Sozialdemokratische Partei Österreichs‘. Die SPÖ hat eine Reihe von Teilorganisationen, allerdings ohne die straffe ‚bündische‘ Ordnung wie bei der Volkspartei. Es gibt einen sozialistischen Seniorenverband, SPÖ-Bauern, SPÖ-Frauen und der SPÖ nahestehende Organisationen wie die Kinderfreunde, den ARBÖ (Auto-, Motor- und Radfahrerbund Österreichs) und bis 2012 die ASKÖ (Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich). Von 1947 bis 1966 war die SPÖ als zweitstärkste Partei in einer Koalition mit der ÖVP, nach der vierjährigen ÖVP-Alleinregierung wurde Bruno Kreisky 1970 Bundeskanzler, zuerst allerdings in einer Minderheitsregierung, von 1971 bis 1983 dann in einer Alleinregierung mit der absoluten Mehrheit an Wählerstimmen (siehe Kap. 1). Von 1983 bis 1986 regierte die SPÖ gemeinsam mit der FPÖ, von 1986 bis 1999 mit der ÖVP. Obwohl stärkste Partei bei den Nationalratswahlen 2000, ging die SPÖ nach den Wahlen in die Opposition. Seit 2007 stellt sie wieder den Bundeskanzler.“ (S. 57)</p>
<p>Die politische Ausrichtung der SPÖ → „Die SPÖ formuliert in ihrem Parteiprogramm folgende Grundsätze und Ziele für ihre politische Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Überwindung von Klassengegensätzen – Schaffung einer Gesellschaftsordnung für alle Menschen mit einem Leben in Freiheit, Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Würde. <ul style="list-style-type: none"> • Recht auf eine humane Arbeitswelt und die Chance auf individuellen Bildungserwerb. • Recht für schwächere und benachteiligte Menschen auf besondere Unterstützung und Förderung. <ul style="list-style-type: none"> • Beachtung der Lebensinteressen aller Altersgruppen.“ <p>Themen für die Jugend – die Junge Generation (JG) → Die „Junge Generation“ ist eine Arbeitsgemeinschaft, in der junge Menschen nach sozialdemokratischen Grundsätzen innerhalb der SPÖ tätig werden. Zu den Themenschwerpunkten zählen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. <ul style="list-style-type: none"> • Vereinheitlichung der Jugendschutzbestimmungen in den Bundesländern. • Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendliche, Bekämpfung der Kinderarmut, keine Studiengebühren. • Erleichterungen bei der Gründung des ersten eigenen Haushalts, Schutz vor Überschuldung durch gezielte Beratung, z. B. in Schulen. (S. 58)
<p>Politik „Made in Austria“ – der Proporz → [...] In Österreich versteht man unter Proporz jedoch auch die Einflussnahme auf die Postenverteilung in staatsnahen Betrieben, wobei sich dieses System ursprünglich vor allem auf SPÖ und ÖVP beschränkte. Die beiden ehemaligen Großparteien wollten nach dem Zweiten Weltkrieg um jeden Preis verhindern, dass es in Österreich nochmals zu jenen gewalttätigen Auseinandersetzungen wie in der Ersten Republik kommt. Nach dem Prinzip der gegenseitigen Kontrolle versuchten die beiden Parteien, sich zu kontrollieren. Ab den 1980er Jahren wurde der Proporz auch auf jene Parteien ausgeweitet, die mit SPÖ oder ÖVP eine Koalitionsregierung bildeten.“ (S. 58)</p>

<p>Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) → Als Vorläuferin der ÖVP gilt die Christlichsoziale Partei (CS), die 1893 gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Neugründung unter der Bezeichnung Österreichische Volkspartei als bürgerliche Sammelpartei, wobei nun jede direkte Verbindung mit der katholischen Kirche vermieden wurde. Die innere Organisation ist stark von Bünden geprägt. Die drei einflussreichsten sind Wirtschaftsbund, Bauernbund, Arbeiter- und Angestelltenbund. Wer Mitglied eines Bundes ist, ist automatisch auch Mitglied der ÖVP. Bei der Erstellung von Wahllisten wird darauf Rücksicht genommen, dass alle Bünde im Verhältnis ihrer Stärke zum Zug kommen. In der ÖVP gibt es eigene Senioren- und Frauenorganisationen; als ÖVP-nahe gelten unter anderem der ÖAMTC (Österreichischer Automobil-, Motorrad und Touring Club) und die Sportunion. Von 1945 bis 1970 war die ÖVP meistens die stimmenstärkste Partei Österreichs und bildete von 1966 bis 1970 eine Alleinregierung. Nach 16 Jahren Opposition ging die ÖVP von 1986 bis 1999 eine Koalition mit der SPÖ ein. 2000 gelang das Kunststück, als drittstärkste Partei den Bundeskanzler zu stellen – nach einer ÖVP/FPÖ-(bzw. BZÖ-)Regierung folgte 2006 eine Koalition mit der stimmenstärksten SPÖ.“ (S. 58)</p>
<p>Die politische Ausrichtung der ÖVP → Die ÖVP befasst sich in ihrem Parteiprogramm mit folgenden Inhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Christliches Bekenntnis zur Würde des Menschen. Förderung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft. <ul style="list-style-type: none"> • Bekenntnis zu Österreich als Teil von Europa und Mitglied der EU. • Bewahrung der flächendeckenden bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft in Österreich. • Beschränkte Einwanderung nach Österreich im Rahmen seines Status als Asylant. <p>Themen für die Jugend – die junge Volkspartei (JVP) → Die Junge Volkspartei befasst sich in ihrem Forderungsprogramm mit folgenden Inhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Differenziertes Schulsystem (Trennung HS/NMS – AHS). • Bildungskonto für alle Jugendlichen für anfallende Ausbildungskosten. • 30-prozentige Obergrenze von fremdsprachigen Kindern pro Schulklasse. <ul style="list-style-type: none"> • Wiedereinführung von Studiengebühren.“ (S.58 – 59).
<p>Die Freiheitliche Partei (FPÖ) → Die FPÖ entstand 1955 als Nachfolgepartei des Verbandes der Unabhängigen (VdU), einer rechtspopulistischen Partei, die 1949 zu Wahlen zugelassen wurde. Zuerst eine Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten, entwickelte sich die FPÖ im Laufe der Jahrzehnte zu einer Partei, die zwei Mal im Rahmen einer Koalition an der Regierungsbildung Anteil hatte.</p> <p>1986 gilt als das entscheidende Jahr in der Geschichte der Partei: Jörg Haider (1950-2008) löste Norbert Steger an der Parteispitze ab und positionierte die FPÖ in der Folge als Protestpartei. 1993 spaltete sich der liberale Flügel und Heide Schmidt ab und gründete das Liberale Forum (LiF). Bei den Nationalratswahlen 1999 konnte die FPÖ zum ersten Mal in der Zweiten Republik die ÖVP als zweitstärkste Partei Österreichs ablösen. 2005 gründete ein Teil der FPÖ-Abgeordneten im Nationalrat unter der Führung Jörg Haiders das BZÖ. Wie die SPÖ und die ÖVP verfügt auch die FPÖ über Gemeinde-, Bezirks- und Landesorganisationen. Zu den Vorfeldorganisationen zählen u.a. der Ring Freiheitlicher Jugendlicher (RFJ) oder der Ring Freiheitlicher Wirtschaftstreibender.“ (S. 59)</p>
<p>Politische Ausrichtung der FPÖ → „Die FPÖ ist eine national-liberale Partei, die sich in ihrem Parteiprogramm folgendermaßen an die Wählerschaft wendet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Förderung der freiheitlichen Gesinnungshaltung. Die Freiheit steht als höchstes Gut und unverzichtbarer Wert des Einzelnen. • Pflege des kulturellen Erbes Österreichs und Stärkung des Patriotismus. Schutz der Heimat im

	<p>räumlichen, ethnischen und kulturellen Sinn.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherung der staatlichen Selbstbestimmung Österreichs. • Beitrittsmöglichkeit Südtirols zur Republik Österreich. <ul style="list-style-type: none"> • Förderung der deutschen Volksgruppen im ehemaligen Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie.“ (S. 59)
	<p>FPÖ-Volksbegehren → „Die FPÖ hat in den vergangenen Jahren mehrmals das demokratische Instrument des Volksbegehrens verwendet, um Themen in der breiten Öffentlichkeit zu diskutieren, z. B. ein Volksbegehren unter dem Titel ‚Österreich bleib frei‘ (analog zu den Worten Leopold Figls anlässlich der Unterzeichnung des Staatsvertrages von 1955: ‚Österreich ist frei!‘). Als Ziele wurden von Parteiohmann Heinz Christian Strache die ‚Wahrung der Neutralität‘ und ‚die Abwehr der EU-Verfassung‘ angegeben. (S. 59)</p>